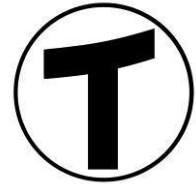




unidram¹⁸
25. internationales Theaterfestival Potsdam
Pressespiegel



Pressezitate

„Neun Tage lang brillierte die 25. Ausgabe des internationalen Theaterfestivals Unidram als grenzüberschreitende Zukunftswerkstatt für freie Theatermacher. Und schuf damit eine Plattform für zeitgenössisch-visuelles Theater.“

Theater der Zeit, 12/2018

„So pointiert sarkastisch ist die moderne Unterhaltungsindustrie lange nicht vorgeführt worden.“

textur-buero.de, 01.11.2018

„Atmosphärisch dichte, traumähnliche Bilderwelten gibt es auf dem Theaterfestival UNIDRAM zu sehen. Experimentierfreudige Inszenierungen, in denen Schauspiel, Tanz, Musik, Bildende Kunst und Performance verschmelzen.“

www.rbb-online.de, 29.10.2018

„Der Andrang war groß bei Unidram. [...] Das an insgesamt neun Tagen ein überaus schillerndes Theaterfeuerwerk abbrannte und sich selbst mit der wunderbar facettenreichen Ausstellung „25 Jahre Unidram“ im Kunstraum [...] auch gebührend erinnerte und feierte.“

Potsdamer Neueste Nachrichten, 05.11.2018

„Was einst als Treffen studentischer Theater an der Potsdamer Universität begann, hat sich in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten zu einer europäischen Größe des Freien Theaters entwickelt.“

www.kulturradio.de, 01.11.2018

„Samstagabend: Effektvolles Finale bei UNIDRAM, [...]eine Mischung [...] zeigte deutlich, zwischen welchen Polen sich das überaus schillernde Jubiläumsfestival bewegte. (Politische) Performance neben Mensch-Maschine-Musikzirkus und Figurentheater mit Livemusik. ... Danke UNIDRAM für das rauschende (Geburtstags-)Fest – und bis zum nächsten Jahr!!!“

textur-buero.de, 04.11.2018

„Das Unidram-Festival ist eine Adresse, die mittlerweile derart eingeführt ist, dass man sich fragt: Wieso macht der Erfolg nicht satt und unbeweglich, warum ist hier immer noch so viel los?“

Märkische Allgemeine Zeitung, 30.10.2018

„Das unglaublich leise, respektvolle Publikum lässt sich fallen in ein ästhetisches Spiel mit den Sinnen. Eine visuelle und musikalische Sprache verbindet und vereint internationale Produktionen an einem Ort, die nonverbal ja doch so viel sagen.“

www.die-junge.buehne.de, 20.11.2018

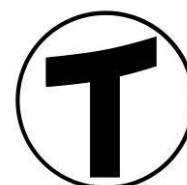
„Der kollektive Befreiungsschlag schließt mit tosendem Applaus. [...] Die UNIDRAM 2018 bot eine eindrucksvolle Reise durch Zeit und Raum. Man darf gratulieren – und gespannt sein.“

www.fidena.de, 12.12.2018

„[...] ein Seismograf gesellschaftlicher Befindlichkeiten.“

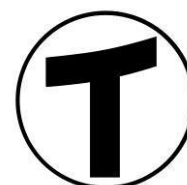
Märkische Allgemeine Zeitung, 05.11.2018

„Eine Abfolge lustvoller Störattacken“

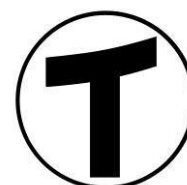


Printmedien
Tageszeitungen

Medium	Auflage verbreitet	Ausgabe
PreussenSpiegel – Potsdam	152.550	42/2018
Blickpunkt – Potsdam/Werder (Havel)	152.550	43/2018
Potsdam am Sonntag	144.000	21.10.2018
Märkische Allgemeine Potsdamer Tageszeitung	21.712	25.10.2018
Märkische Allgemeine Brandenburger Kurier	11.032	25.10.2018
Märkische Allgemeine Der Havelländer	8.397	25.10.2018
Märkische Allgemeine Luckenwalder Rundschau / Jüterboger Echo	8.124	25.10.2018
Märkische Allgemeine Zossener Rundschau	8.035	25.10.2018
Märkische Allgemeine Dahme-Kurier	8.672	25.10.2018
Märkische Allgemeine Neue Oranienburger Zeitung / Neues Granseer Tageblatt	8.868	25.10.2018
Märkische Allgemeine Westhavelländer	5.443	25.10.2018
Märkische Allgemeine Fläming Echo	5.534	25.10.2018
Märkische Allgemeine Ruppiner Tageblatt	4.866	25.10.2018
Märkische Allgemeine Kyritzer Tageblatt	4.428	25.10.2018
Märkische Allgemeine Prignitz-Kurier	4.040	25.10.2018
Märkische Allgemeine Dosse-Kurier	2.981	25.10.2018
Märkische Allgemeine Potsdamer Tageszeitung	21.712	27.10.2018
Potsdamer Neueste Nachrichten	9.500	27.10.2018
Potsdamer Neueste Nachrichten	9.500	29.10.2018
Märkische Allgemeine Potsdamer Tageszeitung	21.712	30.10.2018
Märkische Allgemeine Brandenburger Kurier	11.032	30.10.2018
Märkische Allgemeine Der Havelländer	8.397	30.10.2018
Märkische Allgemeine Luckenwalder Rundschau / Jüterboger Echo	8.124	30.10.2018
Märkische Allgemeine Zossener Rundschau	8.035	30.10.2018
Märkische Allgemeine Dahme-Kurier	8.672	30.10.2018
Märkische Allgemeine Neue Oranienburger Zeitung / Neues Granseer Tageblatt	8.868	30.10.2018



Medium	Auflage verbreitet	Ausgabe
Märkische Allgemeine Westhavelländer	5.443	30.10.2018
Märkische Allgemeine Fläming Echo	5.534	30.10.2018
Märkische Allgemeine Ruppiner Tageblatt	4.866	30.10.2018
Märkische Allgemeine Kyritzer Tageblatt	4.428	30.10.2018
Märkische Allgemeine Prignitz-Kurier	4.040	30.10.2018
Märkische Allgemeine Dosse-Kurier	2.981	30.10.2018
Potsdamer Neueste Nachrichten	9.500	01.11.2018
Märkische Allgemeine Potsdamer Tageszeitung	21.712	01.11.2018
Märkische Allgemeine Potsdamer Tageszeitung	21.712	01.11.2018
Märkische Allgemeine Brandenburger Kurier	11.032	01.11.2018
Märkische Allgemeine Der Havelländer	8.397	01.11.2018
Märkische Allgemeine Luckenwalder Rundschau / Jüterboger Echo	8.124	01.11.2018
Märkische Allgemeine Zossener Rundschau	8.035	01.11.2018
Märkische Allgemeine Dahme-Kurier	8.672	01.11.2018
Märkische Allgemeine Neue Oranienburger Zeitung / Neues Granseer Tageblatt	8.868	01.11.2018
Märkische Allgemeine Westhavelländer	5.443	01.11.2018
Märkische Allgemeine Fläming Echo	5.534	01.11.2018
Märkische Allgemeine Ruppiner Tageblatt	4.866	01.11.2018
Märkische Allgemeine Kyritzer Tageblatt	4.428	01.11.2018
Märkische Allgemeine Prignitz-Kurier	4.040	01.11.2018
Märkische Allgemeine Dosse-Kurier	2.981	01.11.2018
Potsdamer Neueste Nachrichten	9.500	02.11.2018
Potsdamer Neueste Nachrichten	9.500	03.11.2018
Märkische Allgemeine Potsdamer Tageszeitung	21.712	05.11.2018
Märkische Allgemeine Brandenburger Kurier	11.032	05.11.2018
Märkische Allgemeine Luckenwalder Rundschau / Jüterboger Echo	8.124	05.11.2018
Märkische Allgemeine Der Havelländer	8.397	05.11.2018
Märkische Allgemeine Zossener Rundschau	8.035	05.11.2018

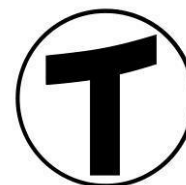


Medium	Auflage verbreitet	Ausgabe
Märkische Allgemeine Dahme-Kurier	8.672	05.11.2018
Märkische Allgemeine Neue Oranienburger Zeitung / Neues Granseer Tageblatt	8.868	05.11.2018
Märkische Allgemeine Westhavelländer	5.443	05.11.2018
Märkische Allgemeine Fläming Echo	5.534	05.11.2018
Märkische Allgemeine Ruppiner Tageblatt	4.866	05.11.2018
Märkische Allgemeine Kyritzer Tageblatt	4.428	05.11.2018
Märkische Allgemeine Prignitz-Kurier	4.040	05.11.2018
Märkische Allgemeine Dosse-Kurier	2.981	05.11.2018
Märkische Allgemeine Potsdamer Tageszeitung	21.712	06.11.2018

Printmedien

Publikumszeitschriften

Medium	Auflage verbreitet	Ausgabe
Portal - Das Potsdamer Universitätsmagazin	4.000	2/2018
MittZeit Potsdam – Das Stadtmagazin für Menschen mitten im Leben	10.000	Nr. 27 / Herbst 2018
Top Magazin Brandenburg	15.000	Herbst 2018
Events – Das Potsdamer Stadtmagazin	35.000	10/2018
Berlin Programm	15.439	10/2018
Berlin Programm	15.439	11/2018
In Potsdam	40.000	Sep./Okt. 2018 Nov./Dez. 2018
Theater der Zeit – Die Zeitschrift für Theater und Politik	5.000	12/2018



Hörfunk

Medium	Sendung	Datum
Radio Potsdam	Live im Studio	27.09.2018
Antenne Brandenburg	Nachrichten	30.10.2018
Kulturradio	Livesendung	01.11.2018

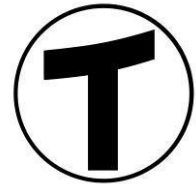
TV

Medium	Sendung	Datum
RBB	Brandenburg Aktuell	26.10.2018
Potsdam TV	Rubrik Stadtleben	05.11.2018

World Wide Web

Regional

Medium		Erscheinungsdatum
www.reiseland-brandenburg.de		20.08.2018
kreatives-brandenburg.de		28.08.2018
kulturfeste.de		02.09.2018
www.pnn.de		14.09.2018
kultuer-potsdam.de		28.09.2018
darstellende-kuenste.de		15.10.2018
www.boesendorfer.de		17.10.2018
www.potsdam.de		25.10.2018
www.maz-online.de		26.10.2018
www.potsdamnights.de		26.10.2018
textur-buero.de		26.10.2018
www.facebook.com		30.10.2018
textur-buero.de		30.10.2018
textur-buero.de		31.10.2018
www.kulturradio.de		01.11.2018
textur-buero.de		01.11.2018
textur-buero.de		02.11.2018
textur-buero.de		03.11.2018
www.speakUP.de		04.11.2018
textur-buero.de		04.11.2018
www.potsdam.tv		05.11.2018
www.die-junge-buehne.de		20.11.2018
www.fidena.de		12.12.2018



World Wide Web

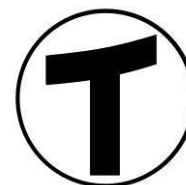
Überregional

Medium		Erscheinungsdatum
www.ardmediathek.de		26.10.2018
brandenburg.de		26.10.2018
rbb-online.de		29.10.2018
rbb-online.de		30.10.2018
programm.ard.de		31.10.2018

World Wide Web

International

Medium		Erscheinungsdatum
aerowaves.org		01.11.2018



Anzeigen

Medium	Auflage verbreitet	Ausgabe
www.stadtmagazin-events.de	12.500 Visits	27.09. – 25.10.2018
MittZeit Potsdam – Das Stadtmagazin für Menschen mitten im Leben	10.000	Nr. 27 / Herbst 2018
Potsdamer Neueste Nachrichten	jeweils 9.500	11.10.2018 18.10.2018 20.10.2018 25.10.2018 27.10.2018 30.10.2018
Events – Das Potsdamer Stadtmagazin	35.000	10/2018
Programmheft euro-scene – Festival zeitgenössischen europäischen Theaters und Tanzes	6.000	10/2018
Programmheft Stadt für eine Nacht	5.000	07/2018
Schiffbauerguide – Tipps und Termine in der Schiffbauergasse Potsdam	16.000	09/2018 10/2018
Tanztage Potsdam Festivalprogrammheft	13.000	04/2018
Sehsüchte - Internationales Studentenfestival Festivalporgrammheft	4.000	04/2018
TAZ.DIE TAGESZEITUNG taz.Plan	jeweils 49.895	04.10.2018 06./07.10.2018 11.10.2018 13./14.10.2018 18.10.2018 20./21.10.2018 25.11.2018 27./28.10.2018
Theater der Zeit	4.500	10/2018
Tip Berlin – Campus	40.000	WS 2018/19
Zitty – Stadtmagazin Berlin	jeweils 12.223	25.10. – 07.11.2018



Der Ölwert der Demokratie

Das internationale Theaterfestival Unidram lud zu seinem 25. Jubiläum in die Potsdamer Schiffbauergasse ein

Neun Tage lang brillierte die 25. Ausgabe des internationalen Theaterfestivals Unidram als grenzenüberschreitende Zukunftswerkstatt für freie Theatermacher. Und schuf damit eine Plattform für zeitgenössisch-visuelles Theater, die sich über zehn Spielstätten in der Potsdamer Schiffbauergasse erstreckte. Unidram, das 1994 als studentische Initiative begann und in den ersten Jahren eine Mischung aus studentischem und freiem Theater war, konzentrierte sich laut Festivalleiter Jens-Uwe Sprengel ab seiner fünften Ausgabe ganz auf freies Theater. Ursprünglich geht das Potsdamer Festival auf eine Idee der Theatergruppe DeGater'87 zurück, die die allererste Ausgabe mit ihrer Inszenierung „Jelisaweta Bam“ von Daniil Charms eröffnete, erzählt Sprengel, der neben Franka Schwuchow und Thomas Pösl zu den Initiatoren von Unidram gehört.

Dieses Jahr feierte das Theaterfestival nun sein 25. Jubiläum. Die Kuratoren Schwuchow, Pösl und Sprengel haben aus knapp fünfhundert Bewerbungen und mit einer Förderung von 190000 Euro ein Festivalprogramm mit 16 Experimenten aus elf europäischen Ländern zusammengestellt. Zu sehen waren Arbeiten, die besonders visuell beeindruckten, unter anderem von den Künstlergruppen Akhe (Russland), Aura Dance Theatre (Litauen) und Teatro Koreja (Italien).

Teatro Koreja greift in seiner Inszenierung „Frame“ die magischen Bildwelten von

Edward Hopper auf, um intime Momente ohne Worte darzustellen. Die einzelnen Szenen ergeben kurze Geschichten, die wie gemalt wirken und zugleich vor Lebendigkeit trotzten. Ebenso bemerkenswert war das Experiment „Deep“ von Daan Mathot. Gefangen in einer tief im Boden verankerten Box, verwirrt der Künstler seine Zuschauer mit optischen Effekten, Gegenstände flogen von unten nach oben, die Schwerkraft und damit die Realität ist mittels eines Spiegels buchstäblich auf den Kopf gestellt.

Die revoltierenden Bilderwelten der Künstler bewegten sich zwischen Illusion und Wirklichkeit und verschmolzen genreübergreifend Ästhetiken zu einer Einheit, oftmals mit politischem Inhalt wie beispielsweise die Performance „Demokratie“ von Akhe. Das russische Künstlerkollektiv (Maxim Isaev, Pavel Semchenko, Nick Khamov), hier als Bäcker kostümiert, schnitzt auf drei geschlossenen Ölfässern sitzend die Buchstaben des Wortes „демократия“ (Demokratie) in Brotlaibe. Anschließend öffnen die drei Performer die Fässer und tauchen ab in 159 Liter Öl. Mit Öl als Farbersatz und den Brotlaiben als Stempel kreieren sie später zehn Bilder mit je einem Buchstaben des Wortes Demokratie, die unter Beachtung des aktuellen Ölpreises als Unikate (Öl auf Leinwand!) an sieben Zuschauer verkauft werden.

Weniger politisch, aber zutiefst philosophisch wurde das Festivalprogramm mit

Kunst als Kartoffeldruck – „Demokratie“ des russischen Kollektivs Akhe.

Foto Alexander Kazanskiy

der Deutschlandpremiere von „Game Changer“ vom Aura Dance Theatre. Die Gruppe um Choreografin Birutė Letukaitė fragt darin nach dem Geist der Freiheit und verbindet schwarz-weiße geometrische Figurinen (Kostüme Guda Koster), die an Oskar Schlemmers „Triadisches Ballett“ erinnern, mit klassischem und zeitgenössischem Tanz. Dabei verknüpft Letukaitė streng-kontrollierte Bewegungen mit der einengenden Struktur der Kostüme, bis die Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer immer dynamischer werden, sie also förmlich revoltieren und sich schließlich aus der farblosen Kleidung befreien.

Insgesamt erzielte das neuntägige Festival in seiner 25. Ausgabe eine erfolgreiche Bilanz. Die Zuschauerzahlen, sagt Organisator Sprengel, seien mit insgesamt etwa 4000 Besuchern sehr viel höher gewesen als in den Jahren zuvor. Die 26. Ausgabe wird vom 29. Oktober bis zum 2. November 2019 stattfinden. Sprengel hofft für die Unidram-Zukunft auf „neue kreative Räume“. So könne er sich beispielsweise Kunsträume vorstellen, die Ausstellung und Performance unter Einbeziehung von Freiflächen mit multimedialen Installationen verbinden. //

Sabine Schmidt

Unidram - Festival

Alle Spielstätten liegen nah beieinander im Kulturgelände der Schiffbauergasse, in 14467 Potsdam (Tram: 93, 94 u. 99). Karten: ☎ 0331-71 91 39. Eintritt: € 6,- bis € 21,-, Schüler € 6,- bis € 10,-, Tag: € 14,- (Schüler) bis € 30,-, Festivalpass € 35,- (Schüler) bis € 75,-. Die Konzerte sind frei. www.t-werk.de

Vom 30.10. bis zum 3.11.: **Unidram**.

Im Kunstraum: Bereits ab 26.10.: Die Ausstellung **25 Jahre Unidram**, Fotos von Göran Gnaudschun u.a.; jeweils 14-18 Uhr geöffnet; die Vernissage ist am 26.10., 19.30 Uhr, guest: **Dorothee Metz**, Miniaturtheater. — Vom 27. bis 31.10.: **The Need to move forward**, die Installation von Antoine Biro. — Am 29.10., 19 Uhr: **7 Sachen Spezial**, ein Gespräch; 20.30 Uhr: **JazzLab**.

Am 30.10.: 19.30 Uhr, im T-Werk: **Mr. Carmen**, visuelles Theater - mit Akhe (Russland), Festival-Eröffnung. — Im Kunstraum, 21 Uhr: **Pulsar Trio**, Jazz.

Am 31.10.: 19.00 Uhr, im Waschhaus: **Besuchszeit vorbei**, Performance; das theater junge generation/Ariel Doron (D/Israel). — 19 u. 20.30 Uhr, museum Fluxus+: **Rostige Nägel und sonstige Helden**; Objekttheater Tamtam (NL). — 20.30 Uhr, T-Werk: **Mr. Carmen**. — 21.30 Uhr, Kunstraum: **Masaa**, Jazz.

Am 1.11.: 18 und 19.30 Uhr, museum Fluxus+: **Rostige Nägel und sonstige Helden**. — 18.30, 19.00 und 19.30 Uhr, Kunstraum: **Deep** - visuelles Theater; mit Daan Mathot (NL). — 20.30 Uhr, im Waschhaus: **Besuchszeit vorbei**; Ariel Doron. — Um 20.30 Uhr, Waschhaus-Arena: **Freunde**, Tanz-Theater; Joshua Monten (Schweiz). — 22 Uhr, im Zelt: **Aerodice** (D), Konzert.

Am 2.11.: 18 u. 20.30 Uhr, Kunstraum: **Le petit cirque**; mit Laurent Bigot (F). — 18.30, 19.15, 19.45 Uhr, Kunstraum: **Deep**; D. Mathot (NL). — 18.45, 21 Uhr, Kunstraum: **PiTon**, Soundinstallation; mit Cod.Act (Schweiz). — 19 Uhr, im Waschhaus: **Demokratie**; Akhe (Ru.); Performance. — 19.00 Uhr, Reithalle: **Frame**, Visuelles Theater - mit Teatro Koreja (Ital.). — 20.15 Uhr, fabrik: **Game changer**; Aura Dance Theatre (Litauen). — 21.30 Uhr, Schinkelhalle: **Tria Fata**; La Pendue (F). — 21.45 Uhr, im T-Werk: **Guide**; Věra Ondrašíková & collective. — 22.30 Uhr, Zelt: **Cosmo Klein Trio**.

Am 3.11.: 18 und 20 Uhr, Kunstraum: **PiTon**; mit Cod.Act (Schweiz). — 18.30, 19.30 u. 20.30 Uhr, Kunstraum: **Deep**; Daan Mathot (Niederlande). — 19.00 u. 21.30 Uhr: **Le petit cirque**; Laurent Bigot (Frankreich). — 19.00 Uhr, in der Waschhaus-Arena: **Diktatur**; mit Akhe (Russland). — 19 Uhr, Reithalle: **Frame**; Teatro Koreja (Ital.). — 20.15 Uhr, in der fabrik: **Oh Magic**, Musiktheater; Simon Mayer (Österr./Belgien). — 21.30 Uhr, T-Werk: **Guide**; mit Věra Ondrašíková, collective (Tschechien). — 21.30 Uhr, Schinkelhalle: **Tria Fata**; La Pendue (F). — 22.30 Uhr, Zelt: **Iva Nova** (Ru.), ein Konzert. — 24.00 Uhr, im T-Werk: **Axim Noise** (D): Abschlussparty.



1.11., Waschhaus-Arena; Foto: Jonas Kambli

'Freunde' von Joshua Monten, Schweiz, ist beim Theaterfestival Unidram zu sehen.

So viele Gäste wie noch nie bei Festival Unidram

4000 Zuschauer
an neun Tagen

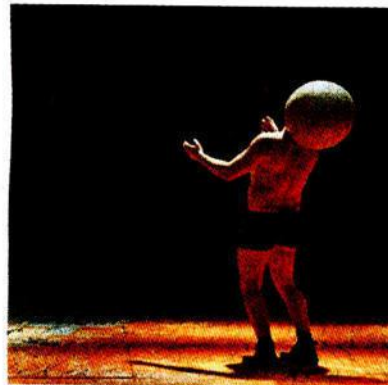
Schiffbauergasse. Zum 25. Internationalen Theaterfestival Unidram kamen nach Angaben der Festivalleitung mit 4000 Zuschauern so viele Gäste wie noch nie. Die Jubiläumsausgabe wurde an neun Tagen vom 26. Oktober bis zum 3. November mit 14 Inszenierungen und mehr als 100 Mitwirkenden aus elf Ländern gestaltet, darunter waren fünf deutsche Erstaufführungen.

Neben der Reithalle des Hans-Otto-Theaters, der Fabrik, dem Fluxus-Museum, dem Schirrhof mit dem Festivalzelt und dem T-Werk als der heimischen Bühne wurden zum Jubiläumsfest auch die Schinkelhalle, die Waschhaus-Arena und der Waschhaus-Kunstraum bespielt, der neben einer Ausstellung zu 25 Jahren Unidram auch zu einem Ort für Theater, Sounds und Partys wurde.

Mit 500 Theatergruppen hatten sich für das Jubiläumsfestival nach Angaben von Festivalleiter Jens-Uwe Sprengel so viele Gruppen um eine Teilnahme beworben wie nie zuvor. Mittlerweile seien bereits die ersten zehn Bewerbungen für das 26. Unidram-Festival eingegangen, das über fünf Tage vom 29. Oktober bis zum 2. November 2019 wieder etwas bescheidener ausfallen soll. Einsendeschluss ist der 15. März 2019.

Nächste Veranstaltungen im T-Werk sind am 10. November ein Gastspiel des 8. Potsdamer Improtheater-Festivals, eine Veranstaltung des Studentischen Kulturzentrums Kuze, und vom 15. bis 18. November George Taboris Farce „Mein Kampf“ mit dem Poetenpack. „Der Froschkönig“ mit dem Musik-Theater Pampelmuse eröffnet am 24. November eine Reihe von Märchentheatervorstellungen.

Das T-Werk arbeitet laut Sprengel gemeinsam mit dem Theater Nadi an einer Weiterentwicklung des Maskentheaterstücks „Die Regentrude“, die im kommenden Jahr zu den Schirrhofnächten auf die Freilichtbühne kommen soll. Mit der Tänzerin Laura Heinecke und dem Musiker Nico Schulze bereite das T-Werk nach „Das kleine Licht bin ich“ eine weitere Koproduktion vor, die voraussichtlich 2020 Premiere hat. V.O.



Titelmotiv von Unidram 2018.

FOTO: T-WERK/GÖRAN GNAUDSCHUN

Vom lustvollen Quälen und der Poesie rostiger Nägel

25. Unidram-Jahrgang sucht in Potsdam neue theatralische Ausdrucksformen

Von Frank Starke,

Potsdam. Das Unidram-Festival in jedem Herbst in Potsdam ist nicht nur ein Treffen freier Gruppen, die neue Ausdrucksformen für die Bühne ausloten, zwischen Performance und Tanz, Materialtheater, Figurentheater und Videoinstallation. Mit ihrer Themensetzung sind die Projekte nebenher auch ein Seismograf gesellschaftlicher Befindlichkeiten. Im 25. Unidram-Jahr geht es gleich in mehreren Aufführungen um Gewalt und Tod. So hat der Schweizer Choreograf Joshua Monten sein Tanzstück zwar „Freude“ betitelt, aber eigentlich bringt er das genaue Gegenteil auf die Bühne. Mit seinen fünf Akteuren präsentiert er eine Endloskette körperlicher Repressionen. Da wird geschlagen und zurückgeschlagen, geboxt und getreten, an den Haaren gezogen und auf dem Boden gerauft. Das alles allerdings bei klassischer Musik zwischen Barock und Bolero und in beeindruckenden tänzerischen Bildern. Und auch, wenn sich das gegenseitige Quälen bis zum Exzess steigert, ist es doch eine Lust, dem zuzusehen. Gerade das aber ist das Verstörende an dieser Aufführung. Denn das, worauf sie abzielt, zu zeigen, dass Gewalt letztlich keine Lösung ist, geht inmitten des tänzerischen Furors unter.

Von Gewalt ganz anderer Art handelt „Besuchszeit vorbei“, entstanden in Zusammenarbeit des Theaters junge Generation Dresden mit dem israelischen Regisseur Ariel Doron. In einem Raum mit zwei Tribünen werden von blaugewandeten Maskierten immer neue kindergroße Puppen vorgeführt, die alle schon nach kurzer Zeit den Todesstoß erhalten. Wir sehen vielerlei Alltagsfiguren, aber auch Puppentheaterklassiker wie den Kasper und die Hexe. Bald türmt sich in der Mitte des Raumes, von den Zuschauern umstanden, ein regelrechter Puppen-Leichenberg. Irgendwann ist dieses Dauersterben einem jüngeren Zuschauer zu viel, er greift nach einer der Puppen, behält sie bei sich – und bewahrt sie so vor dem Todessturz. Auch einige possierliche Tierfiguren, so zwei Katzen, werden von Zuschauern in ihre Obhut genommen. Doch wie nun weiter? Da verkündet eine Sprecherin „Besuchszeit vorbei“ und fordert die Zuschauer zum Gehen auf. Die meisten bleiben verunsichert im Raum. War es das schon? Eigentlich, so das Theater über seinen Impetus, wolle man „mit aller Drastik Gewalterfahrung fühlbar“ machen. Der Zuschauer allerdings erlebt eine wenig inspirierte Aufführung und bleibt ratlos zurück.

Um das Sterben geht es auch bei „Tria Fata“ von La Pendue aus Paris. Das Duo aus Musiker und Puppenspieler/Darstellerin bringt sogar den Tod leibhaftig auf die Bühne –



Um den Tod geht es auch in La Pendues „Tria Fata“.

FOTO: VIRGINIE-MEIGNE



Verstörende Morde an Puppen bei „Besuchszeit vorbei“.

FOTO: MARCO PRILL

nicht als furchteinflößenden Sensenmann, sondern in einer netteren französisch-weiblichen Form. Diese Madame de La Mort will eine alte Frau zu sich holen. „Jetzt schon?“, fragt die Alte. Es kommt zu einem überschwänglichen Dialog zwischen Musik und Animation, der ein ganzes Leben nachstellt. Im Grunde war es eine ärmliche Existenz, aber mit spannender Lichtsetzung und vielerlei szenischen Effekten erhält die Aufführung einigen Glanz.

Neben diesen aufwendigen Aufführungen in großen Sälen sind es

immer wieder die kleinen, intimen Produktionen, die den Reiz von Unidram ausmachen. Dazu gehört das Kurzstück „Rostige Nägel und sonstige Helden“, bei Lichte besehen ebenfalls eine Parabel auf das Vergehen. Das niederländische Tamtam-Duo erzählt in seiner Live-Animations-Performance vom Eigenleben all jener Dinge, die längst das Zeitliche gesegnet haben und als Gerümpel aussortiert sind. Aber unter den geschickten Händen der Akteure gewinnen sie ein neues, faszinierendes Eigenleben. Fund-

Üppiges Theaterleben in der Schiffbauergasse

Unidram ist eine der wenige Aktionen im Jahr, die die Möglichkeiten des Potsdamer Kulturstandortes Schiffbauergasse wirklich ausschöpfen. Da gab es diesmal nicht nur Aufführungen im gastgebenden T-Werk, sondern auch im Waschhaus, in der Waschhaus-Arena, im Kunstraum, in der Fabrik, in der Schinkelhalle, in der HOT-Reithalle und im Fluxus-Museum.

An 44 Einzelvorstellungen waren bei dem Festival mehr als 100 Künstlerinnen und Künstler aus elf Ländern beteiligt.

stücke, Treibgut, altes Werkzeug, alles ist zu Traumlandschaften gefügt, in denen seltsame Wesen wandeln. Da wird aus einem kaputten Besenstück ein Korallenriff, gibt es eine Liebesaffäre zwischen zwei alten Pinseln, wird ein rostiges Vorhängeschloss erst zum Auto, dann mit zwei Knöpfen und weiteren Fundstücken zu einer feinen Dame. Am Ende braucht es nicht mehr als ein Teelicht, um eine poetische Abendstimmung zu imaginieren. Ein kleiner, großer Abend voller Poesie, so wie es typisch ist für Unidram.

Ein Hoch auf die Vielfalt

Das 25. Unidram-Festival endete mit einem Besucherrekord

VON ASTRID PRIEBIS-TRÖGER

Der Andrang war groß bei Unidram. Fast 4000 Besucher und damit wesentlich mehr als in den Vorjahren besuchten die insgesamt 44 Aufführungen, Performances und Installationen des Jubiläumsfestivals. Das an insgesamt neun Tagen ein überaus schillerndes Theaterfeuerwerk abbrannte und sich selbst mit der wunderbar facettenreichen Ausstellung im „25 Jahre Unidram“ im KunstRaum und mit „7 Sachen SPEZIAL“ auch gebührend erinnerte und feierte.

Es war das bisher technisch aufwendigste Festival, wie Jens-Uwe Sprengel vom gastgebenden T-Werk sagt. Beispielsweise wurde der Hybrid-Flügel, der in der Mensch-Maschine-Musikperformance „Oh Magic“ von Simon Mayer am letzten Abend zum Einsatz kam, direkt aus der Hersteller-Fabrik in Österreich zur Verfügung gestellt. Die drei Fässer Öl für die Akhe-Performance „Demokratie“ waren ebenfalls vor Ort zu besorgen und das Fluid für die gigantische Schaummenge in Akhes „Diktatur“ hatte der Verleih plötzlich nicht mehr im Angebot. So mussten die Unidram-Organisatoren dies quasi über Nacht in Deutschland aufreiben, so Sprengel. Auch die meterlangen Bretter, die in „Diktatur“ zum Einsatz kamen, gab es nicht im normalen Holzhandel, sondern mussten bei einem Sägewerk abgeholt werden.

Die St. Petersburger Gruppe „Akhe“, die diesen Aufwand verursachte, trat, wie schon zum 23. Festival, insgesamt drei Mal bei Unidram auf und spaltete wie so oft das Publikum. Am Abschlussabend feierte ihre Polit-Performance „Diktatur“ umjubelte Deutschlandpremiere. Sie zeigt den vergeblichen Versuch dreier Männer, in ihrem unter Wasser stehenden Haus irgendwie Boden unter die Füße zu kriegen. Anstatt Brücken zu bauen, werden die meterlangen Holzbretter gen Himmel gereckt, um dann schwarz bekleckert, paarweise zusammengebunden und entsprechend gedehnt, stilisierte weibliche Geschlechtsteile darzustellen - in denen es sich die Herren „bequem“ zu machen versuchen, bis das alles krachend auseinanderbricht beziehungsweise von ihnen selbst zu Kleinholz verarbeitet wird. Mutterseelenallein harren die drei auf das, was kommen mag. Nicht ohne sich selbst immer wieder zu erhöhen oder als „Führerfigur“ zu posieren. Ein flackerndes Feuer erleuchtet ihre chaotische „Höhle“, in die jetzt erneut Wasser und jede Menge Schaum eintritt, der immer höher steigt. Letztlich wird das „Haus“ von den Herren selbst und einer Schar losgelassener Jugendlicher eingerissen. Großer Jubel! Und jede Menge fühlbar befreite Energie. Doch was unter dem ganzen Schaum-Chaos hervorgeholt und triumphierend aufgerichtet wird, erstaunt dann doch: Ein riesiger fünfzackiger Stern - das altbekannte Symbol der ehemaligen Sowjetmacht.



Materialschlacht. Allein für die Performance „Demokratie“ verbrauchte die St. Petersburger Gruppe Akhe drei Fässer Öl. Foto: Nick V. Demented

Nicht nur bei Akhe, sondern auch in der gleißenden „Oh Magic“-Performance des Österreichers Simon Mayer oder der litauischen Tanztheaterproduktion „Game Changer“ zeigte sich eine Tendenz zur gedanklichen Vereinfachung und der Vorgang, sich an der Herstellung eindrucksvoller Oberflächen abzuarbeiten. Das ergibt jede Menge knallige Effekte, die gut konsumierbar sind. Doch zum Glück lassen sich die Unidram-Ma-

cherInnen nicht völlig von dieser gesamt-europäisch auftretenden Performance-welle überrollen.

Es gab auch in diesem Jahr Produktionen, die nicht auf vordergründige Knalleffekte abzielten, sondern die Komplexität menschlicher Existenz in ihrer Schönheit und Brüchigkeit zeigten. Und die den gesellschaftlichen Transformationsprozess, in dem sich die gegenwärtige Welt befindet, genauer untersuchten. Allen voran der Israeli Ariel Doron, der mit „Besuchszeit vorbei“ die moderne Medienwelt per-

sifliert und versucht, erneut Erfahrungen von Gewalt fühlbar zu machen. Und dabei auch mutig die konventionelle Grenzlinie zwischen Bühne und Publikum einreißt. Doch auch dies erzielt bei Unidram heftig polarisierende Reaktionen, die von totaler Ablehnung bis hin zu berührtem und aktivem Eingreifen reichen.

Oder die poetischen und sehr schwebenden Produktionen - im Sinne von unerwartet und in Transformation begriffen - wie „Frame“ der italienischen Gruppe Teatro Koreja oder „Tria Fata“ der beiden multitalentierten Protagonisten vom französischen Figurentheater La Pendue. Letzteres ungemein vielfältig in den Mitteln, die von Puppen- über Schattentheater bis hin zu Projektionen reichen sowie von ergreifender handgemachter Musik und wunderbar lebensprallen und gleichzeitig poetischen Texten umrahmt werden. Und dann der Witz und die Chuzpe dieser alten Frau, die dem vor der Tür stehenden Tod zuerst ihre beiden Beine opfert, um vor dem endgültigen Abgang noch ein letztes beziehungsweise erstes Mal ihre Lebensgeschichte zu erzählen - und dabei so lebendig wird wie vielleicht niemals zuvor. Was für eine Tiefe, Leichtigkeit und wunderbare (Theater-)Seele bei diesen beiden jungen Franzosen, die eine überwältigende Symbiose von traditionellem Handpuppenspiel und zeitgenössischen Figurentheatertechniken erschaffen. Und das Publikum vom ersten Moment an mitnehmen und danach ungemein bereichert und berührt zurücklassen.

Bleibt noch kritisch anzumerken, dass auch in diesem Jahr hauptsächlich Männer Regie in den Stücken bei Unidram führten und nur eine einzige kleine deutsche Produktion zu sehen war. Wenn tatsächlich zwei Drittel des Publikums Frauen sind, sollten diese auch endlich stärker auf den Bühnen der freien Theater präsentiert werden.

Bis auf wenige Ausnahmen waren alle Unidram-Vorstellungen ausverkauft. Dies wie auch die erstmalige Einbeziehung des KunstRaumes für ein halbes Dutzend kleiner Performances und Installationen zeigt, dass die Unidram-Kuratoren auf dem richtigen Wege sind. Und dass vor allem die faszinierende Vielfalt eines solchen Festivals ein sicherer Erfolgsgarant ist.

Schadenfreude, schönste Freude

Das Festival Unidram setzt am dritten Festivaltag seiner Jubiläumsausgabe vor allem auf Oberflächen und visuelle Effekte

VON ASTRID PRIEBES-TRÖGER

Mit der Halbzeit bei Unidram kommt die Hoffnung, dass es so engagiert, magisch und verrückt weitergeht wie zu Beginn des 25. Jubiläumsfestivals. Doch schon „Deep“ von Daan Mathot, das laut Programm verspricht, „dass hier die Tiefe ungeahnte Höhen erreicht“, hinkte unter der Last solch hochgeschraubter Erwartungen hindurch. Was es in der surrealistischen Box, in der die Schwerkraft außer Kraft gesetzt zu sein schien, sehr wohl gab: starke visuelle Eindrücke. Aber das ist noch lange nicht alles, was Theater ausmachen kann.

In der Schweizer Tanztheaterproduktion „Freude“ von Joshua Montan, die am Donnerstag in der Waschhaus-Arena zu sehen war, machte jedenfalls der Beginn neugierig. Fünf junge Leute stehen auf der Bühne und erwarten (ihre) Gäste. Vielleicht zu einer Party, einem gemeinsamen Konzertbesuch? Sie wirken relaxt und freundlich. Dazu passt, dass kurz darauf ein Mann seinem Nachbarn einen freundschaftlichen Schlag auf die Schulter er-

teilt. Noch lachen beide und tun dies auch noch, als dieser Schlagabtausch die ganze Gruppe erfasst. Auch als die Knüffe härter werden, und sogar die Männer augenscheinlich die Zähne zusammenbeißen müssen. Und als einer der Tänzer ins Publikum steigt und auch dort jemanden boxt, landet prompt eine klatschende Hand auf seinem Hintern.

Schon immer hat es Zuschauern (Schaden-)Freude bereitet, wenn auf dem Theater gehauen, gestochen, gekämpft wurde. In „Freude“ kloppen sich die zwei Frauen und drei Männer den ganzen Abend lang, sodass es ausdauernd klatscht und kracht und manchmal nicht nur die Zähne wackeln.

Und ja, es ist eine artistische Herausforderung, so aggressiv miteinander in den Dialog zu treten. Angreifen, Reagieren, Fallen sind starke körperliche Aktionen, die auf dem Theater eine spezielle Ausbildung – stilisierten Bühnenkampf – erfordern. Ähnlich wie beim Bühnenfechten geht es dabei um die Kausalität von Aktion und Reaktion und überaus kontrollierte Partnerbeziehungen. Grundle-

gende Elemente sind Schläge, Tritte, Sprünge und Würfe aus verschiedenen Kampfsportarten.

Dies alles beherrschen die Akteure von „Freude“ meisterhaft und es macht einige Zeit auch Spaß, ihnen dabei zuzusehen. Wenn sie sich mit zwei langen Latten ver-

hauen oder ihre Köpfe immer wieder an Kanten stoßen oder laut auf Tischplatten krachen lassen.

Doch langsam aber sicher wird das vordergründig Effektvolle – fast wie beim Wrestling – langweilig und die sich wiederholenden Vorführungen davon, wie Schläge akustisch verstärkt oder in ihrer Wirkung vom Opfer maßlos übertrieben

werden – wie der berühmte berüchtigte männliche „Eiertanz“ – ermüden zusehens. Man erhofft sich eine wenigstens klitzekleine Story, die die formvollendeten und ausgestellt theatralischen Kampfszenen irgendwie einbindet.

Vielleicht ist ja der laszive Tisch-Tanz der Femme fatale mit den roten Boxhandschuhen und dem Glitzerrock, der effektiv der Auftakt dazu? Leider Fehlansage. Auch dies nur eine weitere Episode, die zwar ein gutes Bild, jedoch noch lange keine Geschichte abgibt.

Oder die Schlusszene, als alle Beteiligten, jetzt eingekleidet in Camouflage-Anzügen, um einen Tisch herum versammelt sind. Aber auch hier nur ein perfekt choreografiertes Kampfballett, das alles vorher Gezeigte noch einmal wiederholt und nur oberflächlich, rein äußerlich zusammenbindet. Und auch diesmal reagiert das Publikum in der vollbesetzten Waschhausarena – wie so oft bei Unidram – gegensätzlich: Während eine Seite lautstark jubelt, applaudiert die andere höflich.



Wrestling der Geschlechter.

In „Freude“ von Joshua Montan wird gekabgelt und gehauen, geboxt und geschlagen. Das ist erst unterhaltsam, ermüdet aber bald. Foto: Jonas Kambli

Was erlaubt uns, Herr über Leben und Tod zu sein?

Unidram polarisiert am zweiten Festivaltag mit politischer Persiflage und poetischem Objekttheater

Gegensätzlicher hätte der 2. Unidram-Tag kaum beginnen können. Zuerst fantasievolles Objekttheater aus den Niederlanden („Rostige Nägel & sonstige Helden“) oder Ariel Dorons hochpolitische Persiflage „Besuchszeit vorbei“. Wenn man sich für Letztere entschied, erwartete einen im Kesselhaus eine seltsame Szenerie. „Herzlich Willkommen! Die Besuchszeit beginnt nun!“, kreischt eine Puppe mit piepsiger Stimme. Drinnen im Kesselhaus wartet auf jeden Besucher statt Stuhl ein Becher Popcorn. Eine Puppen-Animatourin im lila Tüllrock explodiert fast vor guter Laune und lädt das Publikum zum Klatschen und Fotografieren ein.

Doch die sechs Puppenspieler, die in grauen Gummianzügen stecken und ihre Gesichter hinter ebensolchen Masken verborgen, stören diesen Wohlgefühl-Eindruck. Und noch mehr lässt ein Mädchen stutzen, das sagt, dass jetzt von ihr ein „letztes Foto“ zu schießen sei. Ariel Doron, 2015 mit „Plastic Heroes“ bei Unidram zu Gast, unternimmt auch in „Besuchszeit vorbei“ den Versuch, Erfahrungen von Gewalt fühlbar zu machen. Nur sitzen die Besucher diesmal nicht im Zuschauerraum, sondern befinden sich selbst inmitten einer makabren Szenerie.

Die überdrehte Animatourin wird als Erstes ohne Ankündigung von einem der beiden hohen Podeste an den Stirnseiten des Theaterraumes gestürzt. Ihr folgen stumm und in kurzem Abstand ein Junge mit roten Haaren, ein alter dicker Mann, eine ältere Kokotte. Von einem Mädchen mit Mongolismus hält der uniformierte Puppenspieler triumphierend schließlich nur noch den Kopf in der Hand. Kurz darauf schreit eine Klappmaulpuppe markerschütternd auf, drei winzige Sperrholzpuppen marschieren auf, was, durch das Geräusch, das sie erzeugen, fast wie Beifall klingt. Und selbst, als die sich heftig wehrenden Zwillingenjungen mit weitaufgerissenen Augen auf den Boden klatschen, verhalten sich viele im Publikum seltsam ungerührt.

„Es waren doch nur Puppen und Theater“, ist nach der Vorstellung oft zu hören. Doch nachdem ein – sehr lebensechter – kleiner Junge seinem Peiniger fast zärtlich und dem Publikum sekundenlang ins Gesicht sieht, hält es eine ältere Dame aus dem Publikum nicht mehr aus. Sie fängt das abstürzende (Puppen-)Kind auf und hält es fest im Arm. Dabei wischt sie sich Tränen aus den Augen. Das ist der Durchbruch in der anhaltend beklemmenden Szenerie. Jetzt fangen auch andere Zuschauer an, den Uniformierten in den Arm zu fallen, Katzen- und weitere Kinderpuppen aufzufangen. Doch manche stehen nach wie vor mit verschränkten Armen da und lassen sich noch kurz vor dem kreischenden Kasperle-Tod zum kollektiven Trittrallala-Gesang verführen.

Und: Es geht noch schlimmer. Die Uniformierten machen Pause und verteilen Mohrrüben. Nicht wenige essen diese ungerührt. Und glotzen. So pointiert sarkastisch ist die moderne Unterhaltungsindustrie lange nicht vorgeführt worden. Auch Gruppendynamiken und -zwänge werden thematisiert. Und es ist, als sich ein Puppenleichenberg im Zentrum türmt, eigentlich unverständlich, dass sich immer noch einzelne Hände heben, wenn wie in einer Castingshow darüber abzustimmen ist, welcher von den fünf aufgestellten Kandidaten getötet werden soll. Auch da hört man später Ausflüchte wie: „Ich wusste doch nicht, ob ich dafür oder dagegen stimme.“ Herrgott nochmal, wer ermächtigt uns eigentlich Herr über Leben und Tod zu sein? Sollten nicht in unserem (deutschen) kollektiven Unterbewusstsein sofort die eingebrannten Holocaust-Bilder aufflammen, um solche Entscheidungen konsequent zu verweigern? Der Israeli Ariel Doron hält uns mit „Besuchszeit vorbei“ unmissverständlich einen Spiegel vor.

Fast unmöglich war es, sich danach auf die poetischen Bildwelten des Tamtam-Objekttheaters einzulassen. Marije van der Sande und Gérard Schiphorst gehören seit fast vierzig Jahren zu den wichtigsten Impulsgebern für innovatives Objekttheater. Sie lassen sich dabei von der Magie alter, scheinbar nutzloser Dinge inspirieren. Aufrauen, vieldeutigen Oberflächen kommen Dinge wie rostige Nägel, alte Pinsel, zerschlossene Gartenhandschuhe, Puppenarme, Scheren, Knöpfe



Polarisiert „Besuchszeit vorbei“ lässt niemanden unberührt. *Foto: Marco Prill*

oder verbogene Metallstücke zum Einsatz. Mit wenigen Handgriffen werden sie zu Tieren, Menschen, Häusern oder Landschaften zusammengesetzt und in Echtzeit projiziert.

Und auch dabei entstehen – allerdings mit subtilem Humor – polarisierende Geschichten vom Fressen und Gefressen-Werden, vom Eigenen und vom Fremden, letztlich von Liebe und Tod. Und einige von ihnen brennen sich trotz ihrer Flüchtigkeit als nachhaltige Bilder und Emotionen ein. Wie die kleine Szene, in der aus vier rostigen Metallstücken und acht verbogenen Nägeln erst ein Liebes- und kurz darauf ein Ehepaar wird. Das sich wenige Augenblicke später mit nur ein paar Verschiebungen in eine trutzige Burg verwandelt. **ASTRID PRIEBS-TRÖGER**

**Waschhaus Potsdam –
Arena, 20.30 Uhr**

Unidram: »Freude«, Joshua
Monten, Schweiz, Tanztheater



AKHE zählt zu den namhaftesten Künstlerkollektiven Russlands. Ihre Performances, voll von seltsamen Objekten und Kunstzitate, nennen sie selbstironisch „Ingenieurtheater“ – zu sehen am 30. Oktober. Foto: Arina Nagimova

T-Werk Potsdam, 22 Uhr

Unidram: »Aerodice«

Die Schöne im Lichtkegel, ihr Liebhaber im Zigarettenrauch

Die Gruppe AKHE aus St. Petersburg eröffnet das 25. Unidramfestival in Potsdam mit einer umjubelten Adaption des Carmen-Stoffs

Von Frank Starke

Potsdam. Das 25. Unidram-Festival beginnt mit einer handfesten Überraschung. Die Gruppe AKHE, Stammgast des herbstlichen Treffens für innovatives Theater und in jüngster Zeit vor allem bekannt für Brachiales und Provokantes, zeigt zum Auftakt das ganze Gegenteil. Die St. Petersburger präsentieren sich poetisch, verspielt, witzig. Und verdeutlichen nebenher bei Lichtspielen mit einer einzelnen Glühbirne im abgedunkelten Raum, dass oft einfachste Mittel reichen, um zu verblüffenden Effekten zu kommen.

Das bewährte Duo Maxim Isaev/Pavel Semchenko, rund um den Globus auf Festivals gefeiert, hat sich diesmal einer der klassischen Liebesgeschichten der Weltliteratur angenommen. Und da diese von

zwei Männern erzählt wird, heißt sie eben „Mr. Carmen“. Einer blättert zunächst in alten Papieren. Der andere findet eine wundersame Puppe, die in zwei Teile zerfällt, quasi ihren Widerpart in sich hat: Carmen und Don Jose. Die beiden kleinen Figuren werden den ganzen Abend über auf einer Fadenbahn jene Arena umkreisen, in der das Spiel um Liebe und Eifersucht, Lebenslust und Tod seinen Lauf nimmt. Das alles ohne ein einziges Wort, aber auf einem satten Soundgrund, mal arabisch angehaucht, mal mit kräftigen Bläsern, mal mit scheppernden Alltagsgeräuschen.

Dabei kommt es zu einem wundersamen Wettstreit der beiden Akteure. In immer neuen Varianten fügen sie ihre Namen zusammen. Und so gibt es den Carmen-Schriftzug mal im Lichtkegel eines Scheinwerfers, mal in einem Schattenspiel,

mal in Fußmalerei. Und wenn Jose sein Signet mit dem Besen in den Sand fegt, legt der andere mit dem Wischlappen wieder eine Carmen darüber. Jose wiederum setzt mit Wolle auf einem Nagelbrett und kunstvollem Zigarettenrauch dagegen, verputzt gar seinen Namen aus Tortencreme. Ein verzweifelt-komisches Duell. Bei einem Miniballett mit vier Puppenbeinen kommt sich das Liebespaar aber dann doch näher. Auf der anschließenden Party mutieren die Beinchen unvermittelt zu Cocktailläsern.

Am Ende wird auch Jose zu Carmen, er legt sich Ohrringe an, schminkt sich die Lippen, holt aus dem Hemd eine Rose. Um sie dann aber mit scharfem Messer zu zerstückeln. Die Überreste rollt er in Papier, fertig ist die Rosenzigarre. Wenn er sie anzündet, fühlt man

sich auf den Hof der Tabakarbeiterinnen in Sevilla versetzt. Das Messer wird schließlich auch für das Finale gebraucht. Damit ritzt Carmen zunächst den Liebespfeil in das blutrote Herz auf einem Holzbrettchen. Jose nimmt es, will mit der scharfen Klinge das Liebeszeichen auslöschen. Da das nicht auf Anhieb klappt, versucht er es schwitzend-verzweifelt mit einem Fuchschwanz, damit das Drama endlich zu seinem Ende findet.

AKHE ist auch hier in den leisen Tönen ganz bei sich, präsentiert in ihrer Aufführung ein Füllhorn an mal putzigen, mal skurrilen Ideen in einer poetisch-überhöhten Wunderwelt. In den kräftigen Schlussbeifall hinein zeigen Isaev und Semchenko mit Fingern eine Zwei und eine Fünf; ein Gruß von guten Freunden aus St. Petersburg zum 25. Unidram-Jubiläum.



Putzig bis skurril: „Mr. Carmen“ von der Gruppe AKHE. FOTO: ARINA NAGIMOVA



Sieben-Sachen-Gäste (v.l.): Sebastian Bauersfeld, Robert Segner, Nicolas Schulze, Nicola Streifler, Tom Korn, Clemens Kowalski, Nora Stelter, Oscar Loeser, Göran Gnaudschun und Katja Dietrich-Kröck im Kunstraum des Waschhauses.

FOTO: MARTIN MÜLLER

Es begann in einem Hinterhof

Netzwerkabend
„Sieben Sachen spezial“
zum 25. Unidram-Jubiläum

Von Volker Oelschläger

Schiffbauergasse. Die Geburtsstunde des Theaterfestivals Unidram schlug 1993 in einer unsanierten Einzimmerwohnung im Hinterhof der Schlaatzstraße 4. Das berichtete Katja Dietrich-Kröck, heute Referentin für Kultur- und Kreativwirtschaft im Wirtschaftsministerium, in einer Extra-Veranstaltung des Sieben-Sachen-Netzwerkabends zum 25. Jubiläum des Theaterfestivals im Waschhaus-Kunstraum.

Dabei waren damals Franka Schwuchow und Thomas Pösl vom Studententheater DeGater 87, Matthias Stenzel vom Lindenpark e.V., später Chef des Waldschlosses, und die Studentin Katja Dietrich. Von ihr, erzählte sie zum Netzwerkabend, stammte unter anderem das erste gestrichelte Logo für das Theaterfestival. „Geklaut“, bekannte sie freimütig, war die Idee dafür bei Jörg Hafemeisters Gitarrenmännchen, dem legendären Lindenpark-Logo, das erst vor knapp zehn Jahren aus dem Traditionsclub verschwand. In den ersten Jahren von Unidram

war sie als Übersetzerin, Gästebetreuerin, FahrerIn, Stullenschmiedin und DJane dabei.

Ende 2013 hatte Katja Dietrich-Kröck die „Sechs mal sechs“-Netzwerkabende initiiert, in denen sich sechs Potsdamer Kreative dem Publikum in jeweils sechs Minuten mit ihren Projekten vorstellten. Seit 2017 wird die Reihe vom Localize-Verein unter dem Titel „Sieben Sachen“ mit jeweils sieben Minuten für sieben Projekte fortgesetzt. Für die Extra-Ausgabe zum 25. Jubiläum von Unidram, das am Dienstagabend im T-Werk mit einem Gastspiel der russischen Gruppe AKHE eröffnete, wurden ausschließlich Kreative eingeladen, die mit dem Festival zu tun haben.

Erster Gast war der bildende Künstler Tom Korn, der Architekturmodelle aus Pappe, Linoleum und Stoff präsentierte und Unidram seit vielen Jahren als Koch verbunden ist. Villa-Massimo-Stipendiat Göran Gnaudschun berichtete, dass er 1998 über Henry Klix zu Unidram fand. Credo des Festival-Fotografen: „Das Leid der Figuren ist das Leid der Zuschauer ist auch mein Leid; es geht immer aufs Ganze.“

Nicolas Schulze, der nach dem Netzwerkabend ein „JazzLab spezial“ präsentierte, kämpfte in einem Slapstick mit einem Notenständer, am Kontrabass begleitete ihn dabei Daniel Kartmann. Nora Stelter und Robert Segner, die mit ihrem Verein „Kultur Euch!“ einen Bewegungs- und Begegnungsraum im Rechenzentrum eröffneten, brachten auch das Publikum im Kunstraum in Bewegung. Grafiker Sebastian Bauersfeld spendete seine sieben Minuten Nicola Streifler von den Klinikclowns. Beschlossen wurde die Runde von dem Tüftlerduo AVK4 mit Oscar Löser und Clemens Kowalski, die für Unidram eine Licht-Wanderinstallation „Geist, bist du da?“ entwickelten, die in den Abendstunden mit Text und Bild über die Spielstätten in der Schiffbauergasse streicht.

Unidram und Sieben Sachen

25. Unidram-Festival in der Schiffbauergasse noch bis Sonnabend, 3. November. Für die Vorstellungen gibt es teils noch Karten, die Konzerte sind eintrittsfrei. Zum Festival gibt es eine Jubiläumsausstellung im Kunstraum.

Die nächsten „Sieben-Sachen“-Netzwerkabende gibt es am 26. November in der Fachhochschule an der Kiepenheuerallee und am 18. Dezember im Freiland, Friedrich-Engels-Straße 22.

Unidram-Koch Tom Korn stellt im Freiland am Sonntag um 16 Uhr einen Siebdruckkalender mit Motiven der Potsdamer Moderne aus der Zwischenkriegszeit vor.

Verhackstückte Herzensangelegenheit

Persiflage statt Romanze: Akhe eröffnet mit „Mr. Carmen“ die 25. Ausgabe von Unidram

Carmen ist eine Herzensangelegenheit. Ohne Frage. Wenn José seiner Angebeteten, der freiheitsliebenden schönen Zigeunerin, den Dolch ins Herz stößt, geht das an die Seele. Auch bei Maxim Isaev und Pavel Semchenko von der russischen Theatergruppe Akhe wird Herz und Schmerz durchdekliniert. Ihr Stück „Mr. Carmen“, das am Dienstagabend den eigenwillig verrückten, farbenkräftigen Theaterkosmos von Unidram eröffnet, verhackstückt das Herz bis in seine kleinste Faser.

Zu Herzen geht das Liebesdrama hier allerdings nicht. Aufwallende Gefühle werden durch eine Bilderflut geradezu weggeschwemmt. Die beiden Schauspieler Maxim Isaev und Pavel Semchenko kosten in der Regie von Yana Toumina Leidenschaft und Eifersucht zwar bis zur Erschöpfung aus, suhlen sich darin, blasen sie in die Luft, malen sie blutrot und trauerschwarz aus. Doch das alles, ohne zu ergreifen. Hier wird persifliert, nicht romantisiert.

Bei 25 Jahren Unidram gehören diese bärtigen Gesellen – wahre Waldschrate – ohne Wenn und Aber dazu. Sie sind Stammgäste, und jeder weiß, wozu er bei diesen tollkühnen Mannsbildern geladen ist. Sie sind Tüftler, Virtuosen, expressive Bildermaler, die das Theater immer wieder neu erfinden. Ohne Worte erzählen sie endlose Geschichten. Manchmal packen sie den Zuschauer mit kräftiger Faust, manchmal ermüden sie ihn mit überbordender Verspieltheit.

Bei „Mr. Carmen“ erlahmt die Faszination auf halber Strecke – trotz 50 tabakwolkigen, sahneschäumenden, messerscharfen Minuten. Obwohl die eigensinnigen Charakterköpfe immer wieder neue Akzente setzen, ist ihr „Mr. Carmen“ doch ein sehr angestregtes Derivat des Herrn Bizet. Keine Habanera. Dafür Quertöne, Misstöne. Der Inhalt der „Habanera“, dieses Opernhits, den jeder mitsummen kann, steht dennoch imaginär im Raum: „Die Liebe ist ein wilder Vogel, den kein Mensch jemals zähmen kann.“ Und schon gar nicht dieser in sich zerrissene, doppelköpfige José! Er tritt als Muselman in Erscheinung. Und die haben bekannter Weise mit freiheitsliebenden Frauen wenig am Hut, möchten sie aber umso mehr für sich vereinnahmen und bezwingen.

Der Name José erscheint in allen Varianten auf der Bühne: in Sternenstaub geschrieben und auf weißem Papier. Er verfliegt, wird zerknüllt, zerboxt, zermalmt. Dieser José löscht sich selber aus. Das begreifen wir schnell. Und bekommen es immer wieder vorgeführt. Der „Stalker par excellence“ – wie er im Programmheft genannt wird – ist ein Hampelmann. José steigt mit weißem Tuch in den Ring. Ist weder der glorreiche Torero, noch der trium-

phierende Tänzer. Auch die Rose, die er quer im Mund trägt, ist weiß. Ausgeblutet. Er ist der Verlierer, von vornherein. Keine Metapher der Liebe wird in dieser die Eifersucht geißelnden Inszenierung ausgelassen. Weder der Apfel der Sünde, noch der rote Ariadnepad. Die Wünschelrute geht ins Leere, der Galgen steht bereit. Der liebestolle, liebeskranke José liefert sich selbst ans Messer.

Unverdrossen laufen währenddessen José und Carmen als Puppen an dünnen Fäden um diese Kampfarena herum. Immer im gleichen Abstand. Am Ende wird der Faden zerschnitten. Die Figuren laufen aufeinander zu. Kommen sie doch noch zusammen? Auch wenn Akhe die Theaterwelt auf den Kopf stellt, zertrümmert und eigensinnig wieder zusammennagelt: Soweit lassen sie es nicht kommen!

Was am Ende von diesem überbordenden, wenig fassbaren Abend bleibt, sind einige Bilder: wie der poetische Tanz der roten und schwarzen Stiefel oder das wütende Zerhacken der roten Rosenblätter; die José in eine Zigarre wickelt, manhaft raucht und in den Himmel bläst. „Mr. Carmen“ hinterlässt viel Qualm.

Wie schlicht und ergreifend nimmt sich dagegen die wundersam feine Arbeit des Franzosen Antoine Birot aus – die versteckt hinter einer Wand im Kunstraum zu finden ist. Und von vielen – leider! – übersehen wurde. Sie führt ebenfalls zwei Figuren vor, die sich im Kreise drehen. Diese hier sind aus Bronze und bewegen sich in einer fragilen Mechanik. Der Blick in der raumfüllenden Installation „The Need to move forward“ richtet sich vor allem auf die nach vorne gebeugte Figur: ein scheinbar schwebender Traumwandler, der eine Last hinter sich zieht. Er kommt langsam voran, durchquert Blumen, Wälder und Städte, trägt das Sternenzelt wie einen magischen Schleier über sich. Ein Doppeldecker taucht auf, durchkreuzt die Lüfte. Dieser kleine Mann, so wunderbar magisch in Licht getaucht, geht unverdrossen, unbeeindruckt weiter: Er erinnert an Sisyphos und auch an den Kleinen Prinzen.

„Wir wollen Theater zeigen, was wirklich etwas mit uns macht, sinnlich oder visuell“, sagte Franka Schwuchow im Vorfeld von Unidram im PNN-Interview. Birots Poesie ist wie eine sinnliche Umarmung. Und auch die rasanten und zu Herzen gehenden Klänge vom Pulsar Trio aus Potsdam, die mit Sitar, Klavier und Schlagzeug den Festivalabend zu später Stunde erleuchten. „Mr. Carmen“ ist da längst im Nebel verschwunden.

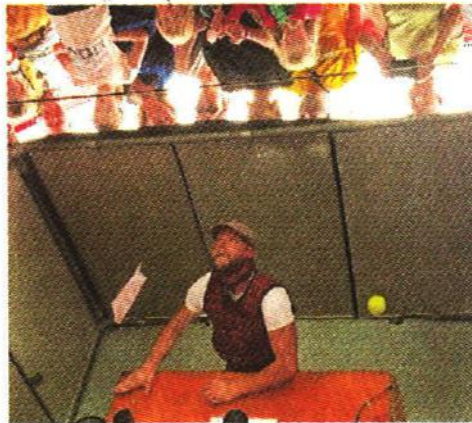
HEIDI JÄGER

— Unidram läuft bis zum 3.11. an verschiedenen Spielorten der Schiffbauergasse



Materialschlacht.
In „Mr. Carmen“ der russischen Theatergruppe Akhe gibt es Sahne satt.

Foto: Arina Nagimowa



THEATER

Unidram: Deep

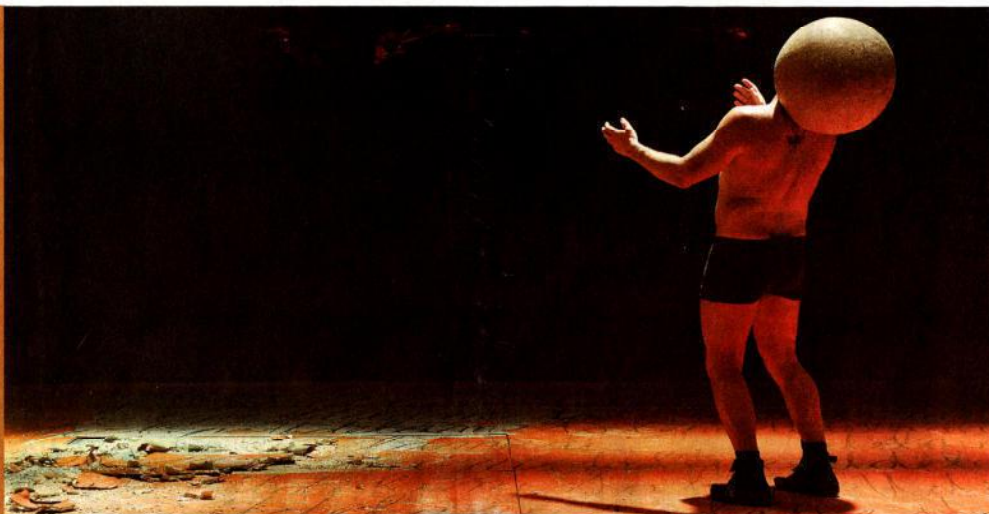
Wo ist oben, wo ist unten? Die Schwerkraft, gilt sie noch? Die Dinge scheinen nach oben zu fallen, die visuelle Logik außer Kraft gesetzt. „Deep“ heißt die Performance von Daan Mathot und Tommy Freke im Rahmen von „Unidram“, bei der ein Mann in einem kleinen Raum, in einer Art Trick-Kiste, feststeckt. Dabei wird er vom Publikum, das über ihm zu schweben scheint, beobachtet: Verwirrspiel um Wahrnehmungen und Erwartungen.

Fotos: Promo (2), Lorenzo Guerrieri, Peter Adamik

— *Kunstraum, Do-Sa 1.-3.11., tgl. mehrmals, 6 €, www.unidram.de*

Die Welt getanzt

Selt 25 Jahren befassen sich
Tanztheatergruppen aus aller Welt
bei Unidram mit sozialen,
kulturellen und psychischen
Merkmale. Zum Jubiläum steht bis
Samstag noch der menschliche
Körper im Mittelpunkt des
Potsdamer Festivals – Seite 24



„Manchmal gibt es auch ein Leckerli“

Das heute beginnende Potsdamer Theaterfestival Unidram wird 25 Jahre alt

Von Lars Grote

Potsdam. 500 Bewerbungen haben sie jährlich im Postfach, in den Mails stecken Streams, auch angehängte Videos, am Ende stehen immer beste Grüße der Theatergruppen und die Hoffnung auf das „Go!“, die Einladung nach Potsdam. Das Unidram-Festival findet von diesem Dienstag an zum 25. Mal statt. Es ist eine Adresse, die mittlerweile derart eingeführt und international begehrt ist, dass man sich fragt: Wieso macht der Erfolg nicht satt und unbeweglich, warum ist hier immer noch so viel los?

Vielleicht kann Jens-Uwe Sprenkel eine Antwort geben. Er rührt in seinem Kaffee, um nötige Bedenkzeit rauszuholen. Sprenkel ist neben Franka Schwuchow und Thomas Pösl einer von drei Machern des Unidram-Festivals, wobei man sagen sollte, dass das „Uni“ in der Überschrift inzwischen nur noch eine Form von Nostalgie ist. Eine Besinnung auf die Wurzeln, als das Festival während der ersten Jahre Theatergruppen aus den Universitäten eingeladen hat. „Spätestens nach fünf Jahren gab es hier kaum noch studentisches Theater“, sagt Sprenkel, der durchweg Schwarz trägt, weltweit die Farbe der Künstler, die sich eine Spur von Rebellion bewahrt haben.

Im Gründungsjahr 1994 stand Sprenkel selbst auf der Bühne des Festivals, „als Ersatz“, wie er sagt, als Teil der Gruppe DeGater '87. Studentische Gruppen brauchten oft Ersatz, denn die Lebensumstände jener Jahre wechselten minütlich. Sprenkel spielte mit im Stück „Elizaveta Bam“ von Daniil Charms. Kindlers Literaturlexikon schreibt zu diesem Schauspiel von 1927: „Eines der letzten Versuche der russischen Avantgarde, eine ‚wahrhaft revolutionäre Kunst‘ zu inszenieren, um ein ‚essentiell neues Weltbild‘ zu provozieren.“ Darunter haben sie es im ersten Unidram-Jahr nicht gemacht.

Im zweiten Jahr kam dann die Schauspielerin Bibiana Beglau mit dem Regisseur Falk Richter, damals von der Schauspielschule in Hamburg, dazu – heute zählen beide zum Spitzenpersonal der deutschen, durchaus bürgerlichen Theaterrepublik. Richter wurde von Kritikern aktuell zum Regisseur des Jahres gewählt.

„Wir waren angetreten mit einem deutsch-osteuropäischen Blick“, erzählt Sprenkel. Das hing mit der DDR und ihren Fördermöglichkeiten zusammen, aber auch mit persönlichen Kontakten nach Osteuropa. Ja, es gebe Zuschauer, die seit 25 Jahren dabei sind, sagt Sprenkel, und sagt es mit Stolz – möchte aber den Eindruck vermeiden, dass Unidram ein Festival der Veteranen sei. „Wir haben überschwängliche Kritiken von jungen Zuschauern“, mitunter auch von Schauspielstudenten, die hier einen



Iva Nova kommen zum Unidram, sie gelten als Russlands coolste weibliche Rocker.

FOTO: VLADIMIR UBUSHIEV

Kern und Sinn in ihrem angestrebten Beruf erkennen.

Wie definiert sich das Festival heute? Jens-Uwe Sprenkel setzt den Kaffee ab und wagt sich an eine Zustandsbeschreibung. „Heute sind wir gesamteuropäisch“, sagt er, „aber Osteuropa ist uns immer noch wichtig.“ Die russische Gruppe AKHE kommt seit Jahren immer wieder, diesesmal bringt sie das Stück „Mr. Carmen“ mit. Mister Carmen ist todessehnsüchtig, unerschütterlich in seinen Zuneigungen und zu allem entschlossen, er ist als Carmens Verehrer ein Stalker par excellence.

Bei Unidram geht es um Tanz, Figurentheater und Musik, zählt

Sprenkel auf, gerne experimentell, vor allem aber fürs Auge. Sprache steht bei einem internationalen Festival eben manchmal im Weg. Bedingung ist, dass die Gruppen finanziert sind – keine Stadttheater, die dem Geschmack des Geldgebers verpflichtet wären.

„Wir wollen die Neugier trainieren, die Auseinandersetzung schulen“, sagt Jens-Uwe Sprenkel, „doch wir wollen das Publikum nicht überstrapazieren, manchmal gibt es auf der Bühne ein Leckerli“, er lacht. Etwas Gediengenes. Nicht immer AKHE, die sich auf der Bühne auch mal Blut abzapfen ließen.

Seit 1998 hat Unidram seinen Stammsitz im damals frisch gegrün-

deten T-Werk, einer Bühne im Potsdamer Kulturquartier Schiffbauergasse. Auch andere Bühnen in der Nachbarschaft werden heute bei Unidram einbezogen. In diesem Jahr liegt der Projektetat bei 180 000 Euro. Das ist ein Rekord, der sich daraus speist, dass zum 25. Geburtstag des Festivals eine Foto-Ausstellung in der Galerie „Kunstraum“ organisiert wird.

Das Geld ist ein erfreulich entspanntes Thema, seit die Stadtverordneten vor zwei Jahren mal einen Blick auf dieses immer erfolgreiche Festival warfen und aus dem Staunen nicht herauskamen. Komplette unterfinanziert! Die 60 Mitarbeiter aus Technik und Organisation beuten sich selbst aus! Es gab mehr Unterstützung von der Stadt – und die Anfrage, ob man das Unidram-Festival nicht von bislang fünf Tagen auf eine Woche ausweiten könne.

Jens-Uwe Sprenkel lächelt. Man muss nicht jeder Bitte nachkommen, das ist letztlich eine Haltung aus den Anfängen des Festivals: „Wir haben keine Zeit dafür, das T-Werk läuft gut. Wir sind quasi ausgebucht.“ Früher haben sie aus der Rebellion heraus argumentiert, heute auf der Basis des Erfolgs.

14 Theatergruppen, vier Bands

Das 25. Unidram-Theaterfestival wird im Potsdamer Kulturquartier in der Schiffbauergasse vom 30.10. bis 3.11.18 veranstaltet.

14 europäische Theatergruppen sind eingeladen, hinzu kommen

vier Bands, die täglich das Programm mit Musik beschließen.

Zum 25. Geburtstag des Festivals gibt es eine Fotoausstellung zur Unidram-Chronik in der Galerie „Kunstraum“ zu sehen, Schiffbauergasse 4D, bis 3.11., jeweils 14-18 Uhr.

gasse 4D, bis 3.11., jeweils 14-18 Uhr.

Karten in der MAZ-Ticketeria unter 0331/28 40 284, kurzfristige Reservierungen im T-Werk unter 0331/719139 oder www.t-werk.de

Diese WOCHE

Die Kulturredaktion der PNN empfiehlt

Die Woche beginnt mit einem Vorgesmack auf das Ereignis, das Potsdams Kulturleben in den nächsten Tagen beschäftigen wird: **Unidram**. Am heutigen **Montag um 19 Uhr** gibt es im Kunstraum (*Schiffbauergasse 4d*) anlässlich des 25. Festivaljubiläums eine **Sonderausgabe des Netzwerkabends „7 Sachen“**. Sieben Teilnehmer aus der Potsdamer Kulturszene stellen sieben Minuten lang Ideen, Projekte, Visionen vor. Diesmal auch mit dabei: der Fotograf **Göran Gnaudschun**, dessen Fotos zu „**25 Jahren Unidram**“ noch bis zum 3. November im Kunstraum zu sehen sind. Der Eintritt ist frei.

Am **Dienstag um 19 Uhr** ist die Moderatorin und Autorin **Marion Brasch im Film-museum (Breite Straße 1a)** zu Gast, um dort gemeinsam mit Regisseurin Annetra-trin Hendel den Film „**Familie Brasch**“ vorzustellen. Der Dokumentarfilm verfolgt die Geschichte der bekannten Künstlerfamilie von den 1940er-Jahren bis in die Nachwendzeit.

Ebenfalls am **Dienstag um 19.30 Uhr** feiert das Theaterfestival Unidram offiziell den **Auftakt seiner 25. Ausgabe** im T-Werk (*Schiffbauergasse 4e*). Gezeigt wird „**Mr. Carmen**“ von der russischen Gruppe Akhe, gefolgt von einem Konzert der Potsdamer Band **Pulsar Trio** im Kunstraum. **Bis einschließlich Samstag** sind bei Unidram insgesamt 14 internationale Ensembles an zehn Orten in der Schiffbauergasse mit Theater, Tanz und Performance zu sehen.

Wer es weniger performativ mag, kann sich am **Freitag um 19.30 Uhr** im Nikolaissaal (*Wilhelm-Staab-Straße 10/11*) das Konzert „**Filmorchester meets Filmuni – die Dritte**“ zu Gemüte führen: ein Abend mit Live-Musik und Live-Sound zu jungen Filmen mit dem Deutschen Filmorchester Babelsberg. Zu hören sein wird etwa ein Stück der Filmuni-Studentin **Dascha Dauenhauer**, die am vergangenen Freitag gleich zweifach mit dem Deutschen Filmmusikpreis ausgezeichnet wurde. les



Heute und Vergessen. In der 25. Ausgabe des Festivals Unidram sind neben einigen Neuheiten auch wieder alte Bekannte dabei: die russische Gruppe Akhe, allerdings mit ihrem neuen Stück „Diktatur“ (l.), einer politischen Performance. Alles begann in den frühen 1990er-Jahren mit „Elizaveta Bam“ (r.), einer Inszenierung der Gruppe DeGater. Hierfür fand die heutige Festivalförderung zusammen. Foto: Alexander Smolny, Axel Witsch

„Dass es uns heute so gibt, ist ein Wunder“

Das Theaterfestival Unidram wird 25 Jahre alt. Wie ging es los, wo steht es heute? Ein Jubiläumsgespräch mit den drei Gründern

Franka Schwuchow, Thomas Pösl, Jens-Uwe Sprengel, seit 25 Jahren kuratieren Sie drei jetzt gemeinsam das Festival Unidram. Wann haben Sie denn künstlerisch das letzte Mal so richtig gestritten?

PÖSL: Wir können unsere einzelnen Eitelkeiten ganz gut zurückstecken. Ich identifiziere mich nicht mit jedem Stück, kann aber trotzdem das Programm als ganzes immer mittragen. Weil wir als Kuratorium ähnlich gucken. Wenn wir uns auseinandersetzen, ist das immer konstruktiv, auch wenn das nach einer Phrase klingt. **SPRENGEL:** Der Vorteil daran, dass wir das jetzt 25 Jahre machen, ist ja, dass man

ähnlich gucken. Wenn wir uns auseinandersetzen, ist das immer konstruktiv, auch wenn das nach einer Phrase klingt. **SPRENGEL:** Der Vorteil daran, dass wir das jetzt 25 Jahre machen, ist ja, dass man weiß, worauf man sich bei dem anderen verlassen kann oder worauf man eingehen. Deswegen ist man zu Kompromissen bereit, wenn man spürt, dass zwei von uns etwas sehr stark verfechten. Oft sagt dann jemand: Gut, ist jetzt nicht mein Favorit. Aber ich kann damit leben. **SCHWUCHOW:** Es passiert nicht oft, dass wir streiten.

Da fliegen nie die Fetzen? Streit kann ja auch konstruktiv sein.

PÖSL: In den ersten Jahren war das stärker ausgeprägt, ja. Da mussten wir uns als Kuratoren und als Festival erst einmal finden. Da stand man dann auf, ging raus, kam wieder rein und weiter ging's. **SCHWUCHOW:** Manchmal braucht es auch einfach Zeit, um die anderen zu überzeugen. Für „Artica“ von Ponton Pie, das letztes Jahr eingeladen war, habe ich zwei Jahre gekämpft. Es war immer wieder verschoben worden, weil die Produktion sehr teuer war – es musste ein ganzes Holzhaus aufgebaut und aus Spanien hierher transportiert werden. Außerdem passten jeweils nur 25 Zuschauer rein, daher mussten wir das oft zeigen.

Wie gut kannten Sie sich damals, als Sie 1994 das erste Festival kuratierten?

SCHWUCHOW: Jens-Uwe war im ersten Jahr ja „nur“ als Workshop-Leiter dabei. Die Ursprünge sind kam damals von mir und Thomas Pösl und Studienkollegen aus unserer Seminargruppe. Das waren alles Studierende, wir kannten uns also relativ gut – in DDR-Zeiten haben ja alle die gleichen Seminare besucht. Wir hatten auch schon drei Stücke zusammen gemacht. Man muss allerdings sagen, dass im ersten Jahr die Auswahl an Stücken nicht sehr groß war. Wir hatten zwar eine Ausschreibung verschickt. Die ging aber nicht an freie Gruppen, weil wir keine Adressen hatten. ... **PÖSL:** Wir hatten nüchtl!

SCHWUCHOW: Wir haben bei Null angefangen. Wir hatten uns zwar von einem Kölner Festival in Sachen Organisation ein bisschen was abgegrückt, aber Geld und Gruppenkontakte, das mussten wir uns alles selbst besorgen. Daher war das Programm der ersten Jahre auch eher unterdurchschnittlich. Ich kann mich an eine Studentenproduktion aus Litauen erinnern ... **PÖSL:** ... die wurde von der Kritik damals total vernichtet. Dass aus dem, was wir damals hatten, überhaupt das Festival wurde, so wie es heute ist, ist ein Wunder.

Woher übernahm die Idee, ein Festival zu machen – obwohl Sie nüchtl hatten?

SPRENGEL: Thomas Pösl und Franka Schwuchow hatten die Theatergruppe „DeGater 87“, in deren Produktion „Elizaveta Bam“ von Daniil Charms ich auch mitgespielt. Damit sind wir auf Festivals ge-

tourt, eine völlig neue Situation für alle damals. Das gab uns enorme Impulse. Eine Woche mit anderen Theatern zu feiern, die Energie, das hat uns sehr befeuert. **SCHWUCHOW:** Wir hatten auch das Glück bei einem Festival zusammen mit Forced Entertainment eingeladen zu sein, die damals noch keiner kannte. Das war eine andere Dimension von Theater – keine Studentenproduktion, die sich Mühe gibt. Das hat uns inspiriert. Eine Rolle spielte auch, dass es in Ostdeutschland nicht gerade eine große Festivalland-

keine Studentenproduktion, die sich Mühe gibt. Das hat uns inspiriert. Eine Rolle spielte auch, dass es in Ostdeutschland nicht gerade eine große Festivalland-



Thomas Pösl, geboren 1968 in Dessau, studierte an der Pädagogischen Hochschule Potsdam Germanistik und Geschichte auf Lehramt und arbeitet heute im Sprachenzentrum der Uni Potsdam.



Franka Schwuchow, geboren 1968 in Wittenberge, studierte an der Pädagogischen Hochschule Potsdam Germanistik und Geschichte und ist heute Co-Leiterin des T-Werks.



Jens-Uwe Sprengel, geboren 1966 in Cottbus, studierte an der Pädagogischen Hochschule Potsdam Mathematik und Physik, promovierte an der Uni Potsdam. Er ist heute Co-Leiter des T-Werks.

schaft gab. Es gab in der DDR nur wenige freie Theater, viele begannen gerade erst, sich zu gründen. So wie auch die Festivals, etwa Euroscene Leipzig, die Tanztage. Das war eher eine Brache, die wollten wir mit eigenen Impulsen füllen.

Für wen dachten Sie sich das Festival?

SPRENGEL: Der Begegnungscharakter war zu Anfang extrem wichtig für uns. Als im 3. oder 4. Jahr der Publikumszuspruch sehr groß wurde, gab das dann den Impuls, das Festival stärker nach außen zu denken. Das Festival für das Publikum, für Potsdam zu machen. **PÖSL:** Das hört sich vielleicht doof an, aber für mich war das Festival zunächst aus Eigeninteresse da. Gucken, was es gibt, wo man lernen, woran man sich erfreuen kann. Die heutige Dimension hätten wir uns damals nicht träumen lassen. In der Nachwendzeit fühlte sich das so an: Es gab zwar eine Perspektive – aber es gab auch keine. Die finanziellen Unterstützungen konnten jederzeit abspringen, was dann auch passiert ist. Das Studentenwerk war in erster Zeit stark dabei, dann war es irgendwann weg.

Eine Zeit des Aufbruchs.

SPRENGEL: Ja, es gab in den 1990er Jahren eine positive Energie des Ausprobierens. Wir haben einfach losgelegt. Es ging um einem gemeinsamen Was-wollen-Wir und Was-ist-möglich hervor. **PÖSL:** Und gearbeitet wurde ehrenamtlich, so würde man das heute nennen. Und zwar Vollzeit.

Unidram wurde über die Jahre immer professioneller. Heute sind Studierende im Programm die absolute Ausnahme.

SCHWUCHOW: Im vierten Jahr gab es eine Krisensitzung, bei der wir uns fragten: Wollen wir weiter ein Studentenfestival sein oder wollen wir Theater zeigen, das wirklich etwas mit uns macht? Damals haben wir entschieden: Wir wollen nichts, an dem nicht unser Herzblut hängt. **PÖSL:** Und wir selbst waren inzwischen ja auch der Studentenszene entwachsen. **SPRENGEL:** Im Programm gab es in der Anfangszeit wirklich große Diskrepanz-

hänge. **PÖSL:** Und wir selbst waren inzwischen ja auch der Studentenszene entwachsen. **SPRENGEL:** Im Programm gab es in der Anfangszeit wirklich große Diskrepanz-

hänge. **PÖSL:** Und wir selbst waren inzwischen ja auch der Studentenszene entwachsen. **SPRENGEL:** Im Programm gab es in der Anfangszeit wirklich große Diskrepanz- auf der einen Seite eine Studentenproduktion, die fast vom Publikum ausgeht worden wäre. Auf der anderen Seite Falk Richter, der mit Bibiana Beglau und Marc Hosemann eine eigene kleine Gruppe gegründet hatte. Oder auch sehr starke, sehr professionelle Stücke mit visuellem Theater von Gruppen aus Polen oder Russland. Sogar ging mit einer Produktion des Augsburger Germanistik-Theaters nicht mehr zusammen.

Sie drei wollten eigentlich Lehrer werden. Thomas Pösl ist der einzige, der heute noch an der Uni arbeitet. Sie, Herr Sprengel und Frau Schwuchow, haben sich ganz für das Theatermachen entschieden, leiten seit 1998 auch das T-Werk. Wann fiel die definitive Entscheidung für diesen Weg?

SCHWUCHOW: Ich denke, das war um 2001 als die ABM-Stellen und deren Verlängerungen ausliefen. Damals mussten wir entscheiden: Wollen wir kämpfen, um Gelder von Stadt und Land. Für mich selbst kann ich sagen, dass ich zwar immer mal wieder ans Hinzuschmeißen dachte, wenn mal wieder bis zum Festival selbst die Finanzierung nicht stand. Aber das war nie so ernsthaft, dass ich mich ins Referendariat beworben hätte. **SPRENGEL:** Als wir das T-Werk gründeten, passierte das schon mit dem Gedanken, perspektivisch auch eine Basis für das Festival zu schaffen, um dann über Fördermittel das Festival besser zu finanzieren. Mit dem Umzug des T-Werks vom Waldschloss in die Schiffbauergasse 2004 festigte sich das noch einmal. Seitdem mussten wir aber auch zusätzlich ganzjährig in anderer Größenordnung als zuvor einen Spielplan für ein Haus aufstellen. Das erzwingt eine große Professionalisierung.

Wofür steht Unidram heute? „Bloß keine Metabenen“, sagte Jens-Uwe Sprengel letztes Jahr. Ist das ein Credo, das Sie alle unterschreiben würden?

PÖSL: Ja und nein ... **Schwuchow:** Ich denke, was alle eingeladenen Produktionen eint, sind eher die Worte „sinnlich“ und „visuell“. Wenn keins von beidem vorhanden ist, hat eine Produktion bei uns keine Chance. **SPRENGEL:** Das war natürlich zugespitzt. „Akhe“ thematisiert den Theaterprozess stark und hat dadurch enorme viele Metabenen. Aber es gibt nicht so viele selbstreferenzielle Produktionen.

Sie haben 2017 auch den Begriff des Volkstheaters ins Spiel gebracht. Sucht Unidram die Nähe zum Volkstheater?

PÖSL: Ich will, dass wir Vielfalt abbilden, ein möglichst breites Spektrum. Wenn da Elemente von Volkstheater dabei sind, nehme ich das mit. Es gibt so viele Dinge, die würdig sind, gezeigt zu werden – und die hierzulande selten zu sehen sind. Ich würde es nicht „Volkstheater“ nennen, sondern eher „zirkensisch“.

SCHWUCHOW: Ich finde die Frage auch schwierig. Denn was ist Volkstheater? In Deutschland ist das ganz stark mit einer Sprechtheatertradition verbunden. Wir richten uns an ein Publikum, das sich auf Produktionen einlässt, die mehrdeutig sind. Das beinhaltet die Bereitschaft, auf eine Aussage zu verzichten – auf die Frage: Was will der Künstler mir damit sagen? Die Aussage entsteht im Kopf des Zuschauers. **SPRENGEL:** Ich wollte den Begriff als eigenständige Kategorie benutzen, vielleicht auch ein bisschen undefinieren. Es geht nicht darum, Erwartungshaltungen zu erfüllen oder passende Schulbladen anzubieten, sondern eher darum zu sagen: Wir haben Produktionen für Familien dabei aber auch ein Altersspektrum bis 80 Jahre. Zuschauer, die extrem vorgebildet sind oder auch Leute, die eher zufällig zu einer Vorstellung kommen. In dem Sinne ist es Volkstheater – nicht im Sinne von massenkompatibel.

Herr Pösl, Sie haben Potsdams neue Kulturpreigeordnete 2017 als „neuen Drachenkopf in der Politik“ begrüßt. Wie sehr will Unidram wider den Stachel locken?

PÖSL: Es muss eben interessant sein. Ich stehe da seit 24 Jahren und halte die Eröffnungsreden! Stadtpolitisch kommen und gehen die Leute, wir sind immer noch da. Korrigiert mich, aber wir haben nicht vor, gegen den Strom zu schwimmen. **SCHWUCHOW:** Vielleicht interessiert uns das, was gegen den Strom gebürstet ist. Ohne dass wir sagen würden: Wir stellen uns gegen irgendwen, gegen irgendwas. Uns interessiert eben etwas Anderes. **PÖSL:** Unser Kuratieren ist grundsätzlich

nach Innen gerichtet: Was wollen wir sehen, was gefällt mir? Ohne dass wir sagen würden: Jetzt hauen wir's denen aber um die Ohren. Das spielt keine Rolle. **Was hat sich verändert über die Jahre? Stimmt die Beobachtung, dass es weniger Beiträge aus Osteuropa gibt?** **SCHWUCHOW:** Das stimmt, wir haben das Gefühl, dass von dort nicht mehr so viele Stücke angeboten werden, die für uns interessant sind, also visuell und sinnlich ansprechend. Unter den 500 Bewerbungen, die wir 2017 zum Beispiel hatten, waren mehr aus Westeuropa dabei. **PÖSL:** Was sich für mich über die Jahre uns interessant sind, also visuell und sinnlich ansprechend. Unter den 500 Bewerbungen, die wir 2017 zum Beispiel hatten, waren mehr aus Westeuropa dabei. **PÖSL:** Was sich für mich über die Jahre auch verändert hat, ist das das Programm ausgewogener geworden ist. Jedes Jahr ist in sich stimmig, es kommen gegensätzliche Handschriften und Welt-sichten zusammen, die sich gut ergänzen – die die gleiche Metabene haben (lacht).

Machen wir es konkret: Wie zeigt sich dieses Gleichgewicht im Jubiläumsjahr 2018?

SPRENGEL: Schon die drei Produktionen von Akhe zeigen diese Balance. Den Auftakt bildet eine etwas ältere Produktion „Mr. Carmen“, sehr bildhaftes Theater. Dann zeigt Akhe zwei neue Produktionen, die auch in Russland erst zweimal gespielt wurden, die als politische Performances gedacht sind. „Demokratie“ und „Diktatur“. Diese Polarität interessiert uns.

Akhe sind alte Bekannte. Was ist 2018 neu?

SPRENGEL: Wir haben immer schon viel Musik gezeigt, aber der Österreicher Simon Mayer bringt mit „Oh Magic“ eine völlig neue, radikale Facette des Musiktheaters mit ins Festival. Und neu ist auch, dass wir den Kunstraum mit verschiedenen Performances bespielen – und dass wir dort die Fotoausstellung von Göran Gnaudschun mit Bildern aus 25 Jahren Unidram zeigen.

Welche Wünsche sind nach 25 Jahren Unidram noch offen?

PÖSL: Sicherlich würden wir gern mal die eine oder andere Gruppe einladen, die unser Budget sprengt. Wir können viele Dinge aus finanziellen Gründen nicht abbilden. Da gibt's noch Potenzial. **SCHWUCHOW:** Inzwischen bekommen wir Bewerbungen aus der ganzen Welt. Schön wäre, mal eine Produktion aus Südamerika einzuladen ... **PÖSL:** ... oder die Gruppe aus Kasachstan, die Heiner Müllers „Bildbeschreibung“ angeboten hat. **SPRENGEL:** Was ich toll finden würde, wäre, wenn man hier in der Schiffbauergasse gemeinsam für noch mehr Sichtbarkeit sorgen könnte. Lichtinstallation, Bespielung der Häuser von außen ... Man könnte den Charakter des Festivals noch viel stärker in die Freiflächen tragen.

Ihre Wünsche zielen in eine bestimmte Richtung: Stadt und Land, die Förderer.

SPRENGEL: Es ist natürlich immer noch so, dass das Festival nicht autofinanziert ist. Aber man muss ganz deutlich sagen, dass sich unser Etat in den letzten zwei Jahren stark vergrößert hat. Wir bekommen in diesem Jahr durch die zusätzliche Unterstützung für die Ausstellung im Kunstraum von Stadt und Land insgesamt 190.000 Euro an Förderung. Die Wahrnehmung in der Stadt und im Land hat sich stark verändert. Das ist für uns ein sehr positiver Impuls, das Festival auch weiterzudenken. **www.unidram.de.**

FESTIVAL

25 Jahre Unidram

● **Potsdam.** Seit einem Vierteljahrhundert lädt Potsdam im Herbst zum internationalen Theaterfestival Unidram ein. Zum Jubiläum gibt es diesmal auch eine Ausstellung mit Fotos, Installationen und Objekten. Bis zum 3. November kommen mehr als 100 Künstler aus elf Ländern in die Schiffbauergasse und zeigen ihre Inszenierungen an unterschiedlichen Standorten. Für Besucher gibt es viel zu entdecken.

Ein Koffer voll mit nächtlichem Leben

Ausstellung mit Fotografien, Plakaten und Installationen zum 25. Jubiläum des Internationalen Theaterfestivals Unidram im Kunstraum des Waschhauses

Von Volker Oelschläger

Schiffbauergasse. Eine Ausstellungenöffnung zum Auftakt eines Theaterfestivals entspricht nicht den Gepflogenheiten. Unidram aber lebt den Wandel seit dem Auftakt 1994 als „Osteuropäisch-Deutsches Festival für freies und universitäres Theater“, wie es im Untertitel hieß. Eigentliche Konstante sind Franka Schwuchow, Thomas Prösl und Jens-Uwe Sprengel vom einstigen Studententheater DeGater '87, die das Festival aus der Taufe hoben und bis heute kuratieren.

Schon die Festivalplakate am Eingang der Unidram-Ausstellung im Kunstraum des Waschhauses, die gestern Abend eröffnet wurde, erzählen prägnant von stetiger Veränderung zum „Osteuropäisch-Deutschen Festival für Off-Theater“, schließlich zum „Internationalen Theaterfestival“. Auch die

Orte änderten sich. Begonnen hat es 1994 in Babelsberg – im Lindenpark und im Waldschloss. 2000 war erstmals die Schiffbauergasse dabei, die 2004 zur alleinigen Heimstatt des Festivals wurde.

Theaterfotos markieren den zentralen Raum der von Bühnenbildnerin Heide Schollähm kuratierten Schau. 24 Aufnahmen von 24 Inszenierungen stehen für 24 Jahre Unidram – beginnend bei „Jewisaleta Bam“ mit DeGater '87 in einer schwarz-weißen Aufnahme von Beate Wätzel aus dem Jahr 1994 bis zu „Black Black Woods“ mit Cirik La Putyka, aufgenommen 2017 von Göran Gnaudschn, der das Festival seit 1998 als Bildchronist begleitet. Mit einer weiteren Bildstrecke, die im vergangenen Jahr schon für die Jubiläumsausstellung entstanden ist, gewährt Gnaudschn seltene Blicke hinter die Kulissen des Festivals. Ein Jahr verbrachte Heide

Schollähm mit der Bildauswahl in dem überreichen Fundus von Unidram. In einem Seitengang ist an einer Wand eine Batterie von viermal vier iPads installiert, auf denen Aufnahmen aus den vergangenen

Jahren aufscheinen und wieder verschwinden, immer begleitet von heimkinogroßen Lichtbildformaten auf der Gegenwand. Dazwischen ein Tisch mit Foto-Ordnern voller Aufnahmen in Schwarz-Weiß noch

aus der Zeit der analogen Fotografie. Eines der ältesten Bilder zeigt den Lindenpark-Saal mit dem legendären Doppeldeckerbus am Bildrand vorne links.

Vor dem Aufgang zum Obergeschoss ist ein Lastenrad mit angeschlossenem Monitor aufgebaut. Hier können Ausstellungsgäste mit Pedale und Muskelkraft ihren eigenen Festivalfilm abspielen – in Zeitlupe, schnell, rückwärts, ganz wie sie wollen. Persönlich wird es oben unterm Dach mit Überraschungskoffern, jedes Mitglied des harten Festivalkerns durfte dafür einen Koffer ganz nach Belieben packen, sagt Heide Schollähm. Beim Öffnen ist das Staunen garantiert: Ein Reisekoffer ist randvoll mit Gemüse gefüllt, ein anderer offenbart die tiefe Einsamkeit einer Nacht, in einem dritten ist fast ein ganzes Theater untergebracht. Und ganz sicher findet man hier oben, etwas abseits

vom Festivalbetrieb, Zeit für die eigene herausgegebene Unidram-Zeitung, in der Franka Schwuchow, Thomas Prösl und Jens-Uwe Sprengel im Interview mit Katja Dietrich beinahe alles erzählen: vom Beginn als Studententheaterfestival über Skandale wie jenen Polen, der 1996 in der ersten Zuschauerreihe aus Protest gegen eine Inszenierung einen bösen Ohnmachtsanfall simulierte, bis hin zur Frage des Generationswechsels im Team. „Ich glaube nicht, dass sich das Kuratieren von Unidram so einfach verjüngen lässt“, sagt Jens-Uwe Sprengel auf die Frage danach.

Info Ausstellung bis 3. November, täglich 14 bis 19 Uhr. Am Montag berichten sieben Weggefährten in „Sieben Sachen Spezial“ über sich und Unidram, Beginn: 19 Uhr. Eröffnungspremiere mit Akhe (Russland), am Dienstag, 19.30 Uhr, im T-Werk.



Ausstellungsmacher Wolfgang Hinze und Heide Schollähm im Kunstraum des Waschhauses.

FOTO: FRIEDRICH BUNGERT

KULTUR IN BRANDENBURG UND BERLIN

Mär



Performances und Theater

Im Potsdamer Kulturquartier in der Schiffbauergasse steigt zum 25. Mal das Internationale Theaterfestival Unidram. Man kann diesmal 16 Inszenierungen erleben. Zur Eröffnung gibt's „Mr. Carmen“ der russischen Theatergruppe Akhe, die mit insgesamt drei Produktionen mit von der Partie ist, so auch mit den Performances „Demokratie“ und „Diktatur“. Die Be-

sucher können sich ebenso auf die Musiktheater-Aufführung „Oh Magic“ des österreichischen Künstlers Simon Mayer freuen. Erstmals zeigt die italienische Gruppe Teatro Koreja ihre Bildertheater-Inszenierung „Frame“ in Deutschland. Mehr als 100 Künstler aus Frankreich, Deutschland, Russland, Israel, den Niederlanden, der Schweiz, Tschechien, Li-

tauen, Italien, Österreich und Belgien wirken b Festival mit.

FOTO: GÖRAN GNAUI

Info Internationales Theaterfestival Unidram, 30.10. bis 3.11., Kulturquartier Schiffbauergasse in Potsdam, Infos und Karten unter www.unidram.de www.t-werk.de sowie 0331/2840284



THEATERFESTIVAL „Unidram“

Der Schattenboxer

Pflicht oder Leidenschaft: Wachposten Don José hat sich in die wilde, sinnliche Carmen verliebt. Aber sie will ihn komplett, während er an seinem alten Leben festhalten will. José ist gefangen im eigenen Zwiespalt. Während Carmen bereits versucht, den unerschütterlichen Liebhaber loszuwerden, wird dieser zum todessehnsüchtigen, entschlossenen Stalker. Das russische Theaterkollektiv AKHE adaptiert die Leidenschafts- und Eifersuchtsgeschichte als verzweifelt-komisches Duell, bei dem das liebste Selbst von José sich wie beim Schattenboxen mit dem Alter Ego aufreißt. AKHE gestalten den Zweikampf als eine Performance mit seltsamen Objekten und Kunstzitate, inmitten von Schaum, Tabak und Weihrauch, in Weinbädern und im Salzgestöber, bis in einem grandiosen Finale um genial konstruierte Objekte das Messer wie von selbst ins richtige Herz trifft.

Die Russen sind verlässliche Teilnehmer des Internationalen Theaterfestivals „Unidram“ und führen „Mr. Carmen“ zwei Mal auf (Di 19.30 Uhr, Mi 20.30 Uhr). Zur 25. Auflage sind sie mit zwei weite-

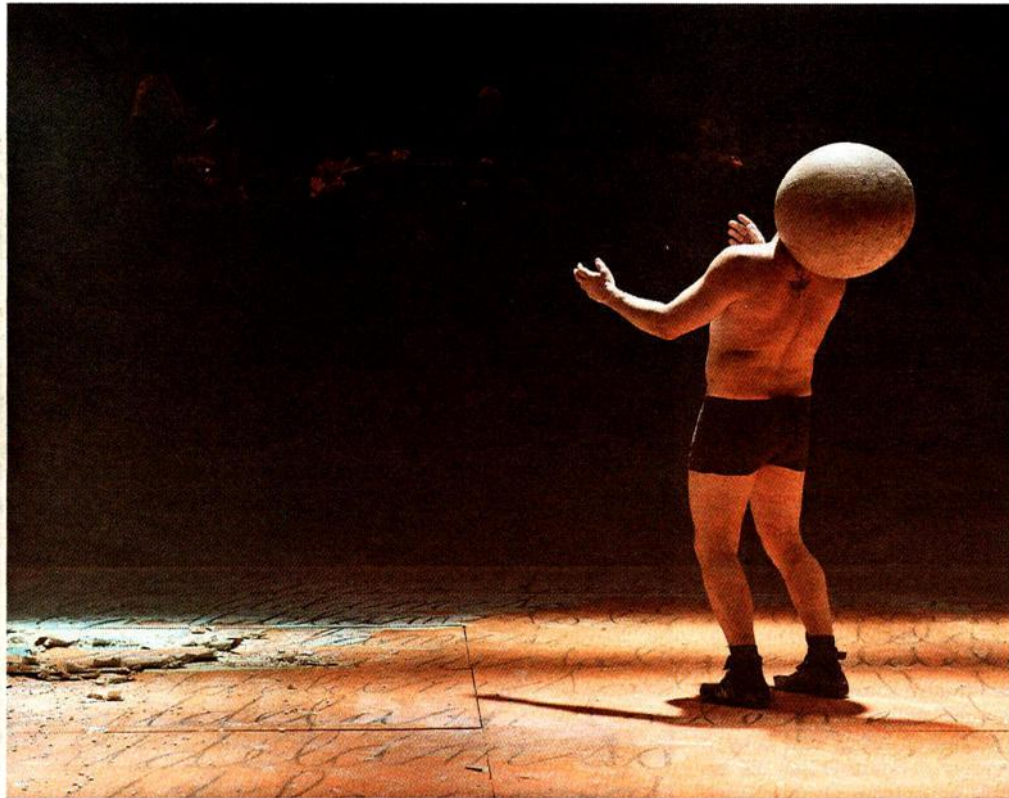
ren Stücken angereist, die hier Premiere feiern: „Demokratie“ und „Diktatur“. Insgesamt treten 14 Theater mit 100 Künstlern aus elf Ländern auf. Das Programm umfasst 16 Inszenierungen darunter fünf Deutschland-Premieren, Konzerte, Partys und eine Ausstellung zur Geschichte des Festivals: Die Vernissage ist am Freitag um 19.30 Uhr im Kunst-raum Waschhaus. Das Festival präsentiert jedes Jahr junges europäisches Theater, das gekonnt Genre-grenzen überschreitet und aus dem Zusammen-spiel unterschiedlicher Theaterformen neue faszinierende Welten entstehen lässt. STEFFI PYANOE

— Schiffbauergasse, verschiedene Orte, Fr 26.10. bis Sa 3.11., Programm und Preise auf www.unidram.de

Weitere aktuelle Berichte aus dem **kulturellen Leben** Potsdams finden Sie im Internet unter der Adresse:

www.pnn.de/potsdam-kultur

UNTERHALTUNG



Titelmotiv Unidram 2018, „Cirk La Putyka - Black Black Woods“. Foto: Göran Gnaudschun

THEATERFESTIVAL „Unidram“ in der Schiffbauergasse Potsdam

Demokratie und Diktatur

Über 100 Künstler, junges Theater aus ganz Europa – bereits zum 25. Mal findet das internationale Theaterfestival „Unidram“ in diesem Jahr statt. Gefeierte wird in der Potsdamer Schiffbauergasse.

Mit einem großen Jubiläumsprogramm präsentiert das T-Werk vom 30. Oktober bis zum 3. November das 25-jährige Bestehen. Bereits ab 26. Oktober bietet im Kunstraum Potsdam eine Ausstellung – unter anderem mit Arbeiten des langjährigen Festival Fotografen Göran Gnaudschun – einen besonderen Einblick in die abwechslungsreiche Festivalgeschichte.

Eröffnet wird das Festival am 30. Oktober mit der Aufführung „Mr. Carmen“ der russischen Theatergruppe Akhe, die in diesem Jahr insgesamt drei Produktionen bei „Unidram“ zeigen wird und zu einer der Gruppen zählt, die mit ihren Arbeiten den Charakter des Festivals auf besondere Weise prägen konnten. Mit den Deutschland-Premieren der Performances „Demokratie“ und „Diktatur“ wird das Künstlerkollektiv in diesem Jahr zwei Stücke erstmals außerhalb Russlands zeigen. Ein weiterer Höhepunkt des diesjährigen Programms ist die Aufführung „Oh Magic“, die der österreichische Künstler Simon Mayer in Kooperation mit dem renommierten belgischen Kunstenfestivaldesarts und weiteren

internationalen Partnern im vergangenen Jahr entwickelte und die in Potsdam zum Festivalabschluss gezeigt wird. Außerdem wird die italienische Gruppe Teatro Koreja ihre Bildertheater-Inszenierung „Frame“ erstmals in Deutschland zeigen.

Insgesamt werden mehr als 100 Künstler aus Frankreich, Deutschland, Russland, Israel, den Niederlanden, der Schweiz, Tschechien, Litauen, Italien, Österreich und Belgien Potsdams einzigartiges Kulturareal Schiffbauergasse für fünf Tage mit ihren Visionen zu einem lebendigen Ort des Austausches machen. So präsentiert „Unidram“ in seinem Jubiläumsjahr wieder junges europäisches Theater, das gekonnt Genre Grenzen überschreitet und aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Theaterformen immer wieder neue faszinierende Bilder- und Theaterwelten entstehen lässt. Ergänzt wird das Programm durch ein vielfältiges Rahmenprogramm mit abendlichen Konzerten im Festivalzelt und im Kunstraum. pams

„Unidram“, vom 30. Oktober bis 3. November im T-Werk, Waschhaus, in der der Waschhaus Arena, der fabrik, im Hans Otto Theater, museum FLUXUS+, Kunstraum Potsdam, Schirrhof sowie in der Schinkelhalle (alles Schiffbauergasse). Alle Ticket und mehr Informationen unter www.unidram.de.

Tanz, Theater und Performance

Unidram, das Theaterfestival, feiert 25-jähriges Jubiläum

● **Potsdam.** Unidram feiert sein 25-jähriges Jubiläum an fünf Tagen mit 16 Inszenierungen aus elf Ländern, darunter fünf Deutschland-Premieren, mit viel Musik in den Stücken und Konzerten nach den Vorstellungen sowie mit einer das Festival flankierenden Fotoausstellung. Das Internationale Theaterfestival findet vom 30. Oktober bis 3. November in Potsdam, Erlebnisquartier Schiffbauergasse, statt.

Das Theater steht nie still. Dadrin ist es dem Leben sehr ähnlich. 25 Unidram-Jahre bedeuten auch Sichtung von über 7000 Bewerbungen und über 500 Inszenierungen. Sie bedeuten ein intensives Miteinander, eine Vielzahl von Emotionen und flüchtiger Momente. "Zukunftswerkstatt Unidram – so sehen es nicht nur die Organisatoren – vor

Mit dabei: Dorothee Metz. Sie arbeitete bisher in einer Vielzahl von Inszenierungen und Projekten sowohl an deutschen Stadttheatern als auch Puppentheatern. Foto: Göran Gnaudschun



alle die Künstlerinnen und Künstler und nicht zuletzt die Zuschauerinnen und Zuschauer schätzen Unidram als Theatertreffen mit enormer Innovations-

kraft und als Impulsgeber für künstlerische Tendenzen. Ich gratuliere UNIDRAM ganz herzlich zum 25. Jubiläum und danke für das Engagement, die Kraft

und den Einsatz der Akteure und Unterstützer“, heißt es in der Grußadresse der Bildungsministerin Martina Münch. Das komplette Festivalprogramm gibt es

im Internet unter www.unidram.de. Weitere Informationen gibt es auch unter www.t-werk.de. Karten gibt es im Vorverkauf unter Tel. 0331 - 71 91 39. *ela*



AKHE ist mit dem verzweifelt-komischen Stück 'Mr. Carmen' bei UNIDRAM zu Gast.

SCHIFF
BAUER
GASSE
POTSDAM

ALLES NUR THEAT

FABRIK POTSDAM, HANS OTTO THEATER, KUNSTRAUM POTSDAM, MUSEUM FLUXUS+

Liebe, Eifersucht und Ekstase

Bei Unidram kommt man in den Genuss modernen Theaters

Foto © Alexander-Kazansky



Modernes Theater steht im Mittelpunkt des Internationalen Theaterfestivals Unidram. Im Begleitprogramm gibt es unter anderem Livemusik zu hören.

Der Sommer ist vorbei und die Festivalsaison scheint schon wieder weit zurückzuliegen. Doch dem ist nicht so: Ein Festival hat sich für den Herbst aufgespart. Das internationale Theaterfestival Unidram feiert über neun Tage sein 25-jähriges Bestehen und hat vierzehn Inszenierungen aus elf Ländern eingeladen. Und natürlich gibt es viel Musik – live in den Stücken und als Konzert nach den Vorstellungen im Festivalzelt.

Seit einem Vierteljahrhundert bietet Unidram, das vom T-Werk organisierte Theaterfestival, freien Theatermachern eine Plattform für zeitgenössisches visuelles Theater. Grund zum Feiern! Bereits vier Tage vor dem offiziellen Festivalstart gibt es im Kunstraum Potsdam Ausstellungen unter anderem mit Arbeiten des Potsdamer Fotografen Göran Gnauschun, welche Einblicke in die abwechslungsreiche Festivalgeschichte geben. Den Auftakt des Theaterprogramms macht die Aufführung „Mr. Carmen“. Don José ist der Stalker par excellence, den Carmen, so sehr sie es auch versucht, nicht loswird.

Foto © Svetlana-Batura



Die russische Theatergruppe Akhe adaptiert die Eifersuchtsgeschichte als verzweifelt-komisches Duell, bei dem das liebste Selbst von José in zwei Teile zerfällt und sich in einen Kampf mit seinem Alter Ego verwickelt. Wer bei „Mr. Carmen“ auf den Geschmack gekommen ist, darf sich auf zwei weitere Produktionen der Gruppe freuen: „Demokratie“ und „Diktatur“ werden bei Unidram erstmalig außerhalb Russlands präsentiert. Aus Italien reist die Gruppe Teatro Koreja mit ihrer Bildertheaterinszenierung an. „Frame“ ist inspiriert von den Werken des Malers Edward Hoppers, der aus dem Gewöhnlichen der kleinen Lebenswunden seine künstlerische Vision entwickelte: gemalte Kurzgeschichtenfragmente mit Figuren im Wartestand. Wie in einer Ausstellung, wo Einzelbilder einander folgen, zeigt „Frame“ Brüche der Wirklichkeit und entfaltet dabei Szenen von geheimnisvoller Leere, aus der

Menschen mit unwiderstehlicher Schönheit und Lebenskraft hervortreten. Ein weiterer Höhepunkt wird die Aufführung „Oh Magic“, welche der österreichische Künstler Simon Mayer in Kooperation mit dem renommierten belgischen Kunstenfestivaldesarts und weiteren internationalen Partnern im vergangenen Jahr entwickelte. Diese Musiktheaterproduktion beschwört die Herkunft des Theaters und Tanzes aus dem Ritual. Klaviertasten, Schlagzeugbecken, Liveelektronik oder ein Mikrofon bewegen sich wie von Zauberhand unter den Anweisungen eines Zeremonienmeisters, dessen abrakadabrische Combo die Geister der technologischen Ära anruft. Robotik, Performance, Tanz, Musik, Gesang, Sound und visuelle Kunst münden in ein Gesamtkunstwerk voller tranceartiger Ekstase. Ergänzt wird das Festivalprogramm mit abendlichen Konzerten. So kann man unter anderem in den Genuss Russlands vielleicht cooler weiblicher Rocker kommen. Iva Nova bedienen sich der musikalischen Traditionen ihrer Heimat, bewegen sich aber zugleich durch alle erdenklichen Stilrichtungen, wie Folk, Jazz, Polka, Ska, Rock und kraftvollem Punk.

J. Zimmermann

► Internationales Theaterfestival Unidram, 30.10.-03.11., Schiffbauergasse, Eintritt: veranstaltungsabhängig, komplettes Programm auf: www.unidram.de

3 x 2
Freikarten
→ 5.40

KUNST- UND KULTURQUARTIER WWW.SCHIFFBAUERASSE.DE

25. UNIDRAM

Mit einem umfangreichen Jubiläumsprogramm feiert das T-Werk im Herbst das 25-jährige Bestehen des Internationalen Theaterfestivals. Bereits ab 26. Oktober bietet im Kunstraum Potsdam eine Ausstellung u. a. mit Arbeiten des langjährigen Festival Fotografen Göran Gnaudschun einen besonderen Einblick in die abwechslungsreiche Festivalgeschichte.

Eröffnet wird das Festival am 30. Oktober mit der Aufführung „Mr. Carmen“ der russischen Theatergruppe AKHE, die in diesem Jahr insgesamt drei Produktionen bei UNIDRAM zeigen wird und zu einer der Gruppen zählt, die mit ihren Aufführungen den Charakter des Festivals auf besondere Weise prägen konnten. Ein weiterer Höhepunkt des diesjährigen Programms ist die Aufführung „Oh Magic“, die der österreichische Künstler Simon Mayer in Kooperation mit dem renommierten belgischen Kunstenfestival-desarts und weiteren internationalen Partnern im vergangenen Jahr entwi-

ckelte und die in Potsdam zum Festivalabschluss gezeigt wird.

UNIDRAM präsentiert in seinem Jubiläumsjahr auf dem Areal der Schiffbauergasse Potsdam vom 30. Oktober bis zum 03. November junges europäisches Theater, das gekonnt Genre-grenzen überschreitet und aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Theaterformen immer wieder neue faszinierende Bilder- und Theaterwelten entstehen lässt. Mehr als 100 Künstler aus Frankreich, Deutschland, Russland, Israel, den Niederlanden, der Schweiz, Tschechien, Litauen, Italien,



Das AURA Dance Theatre mit dem Stück „Game Changer“



Die Künstlergruppe AKHE mit „Diktatur“

Österreich und Belgien werden Potsdams einzigartiges Kulturreal Schiffbauergasse für fünf Tage mit ihren Visionen zu einem lebendigen Ort des Austausches machen.

www.t-werk.de; www.unidram.de

25. Internationales Theaterfestival UNIDRAM

30. Oktober bis 3. November

Das T-Werk feiert mit einem großen Jubiläumsprogramm das 25-jährige Bestehen dieses Internationalen Theaterfestivals. UNIDRAM präsentiert auf dem Areal der Schiffbauergasse Potsdam junges europäisches Theater, das gekonnt Genre Grenzen überschreitet und aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Theaterformen immer wieder neue faszinierende Bilder- und Theaterwelten entstehen lässt. Mehr als 100 Künstler*innen werden die Schiffbauergasse für fünf Tage zu einem lebendigen Ort des Austausches machen. Eröffnet wird das Festival am 30. Oktober mit der Aufführung „Mr. Carmen“ der russischen Theatergruppe AKHE. Ein weiterer Höhepunkt ist die Aufführung „Oh Magic“ des österreichische Künstlers Simon,



die zum Festivalabschluss gezeigt wird. Ergänzt wird das Programm durch ein vielfältiges Rahmenprogramm mit abendlichen Konzerten im Festivalzelt und im Kunstraum. Orte: T-Werk, Waschhaus, Waschhaus Arena, fabrik, Hans Otto Theater, museum FLUXUS+, Kunstraum Potsdam, Schirrhof, Schinkelhalle, Infos: 0331.71 91 39, T-Werk, Schiffbauergasse 4E, 14467 Potsdam, www.t-werk.de, www.unidram.de



Abrakadabra auf der Bühne

FESTIVAL 25. Internationales Theaterfestival UNIDRAM im T-Werk

AURA Dance Theatr / Game Changer, Foto: Svetlana Batura;
Cirk La Putyka / Black Black Woods (r.),
Foto: G. Gnaudschun

Wie ein gigantischer Wurm schiebt sich ein langer, elastischer Schlauch wellenartig durch den Raum. Unter dem diabolischen Abrakadabra eines Zeremonienmeisters bewegen sich wie von magischer Hand Klaviertasten, Schlagzeugutensilien oder Mikrofone. Beinahe körperlos, in riesigen Kostümen mit opulenten Graffiti zieht eine somnambule Prozession vorüber, gradewegs hinein in eine Traumkammer, in der die

Realität auf den Kopf gestellt scheint. Mit einem großen Jubiläumsprogramm feiert das T-Werk in der Schiffbauergasse das 25-jährige Bestehen des Internationalen Theaterfestivals UNIDRAM. Ab 26. Oktober bietet im Kunstraum eine Ausstellung mit Arbeiten des langjährigen Festival Fotografen Göran Gnaudschun Einblicke in die abwechslungsreiche Festivalgeschichte. Eröffnet wird das Festival am 30. Oktober mit der Aufführung „Mr. Carmen“ des russischen Künstlerkollektivs AKHE, das in diesem Jahr drei Produktionen bei

UNIDRAM zeigen wird und wie kein anderes Theater mit seinen bildgewaltigen Arbeiten den Charakter des Festivals prägte. Weitere Höhepunkte sind die Musiktheater-Produktion „Oh Magic“ des österreichischen Künstlers Simon Mayer und das Bildertheater „FRAME“ der italienischen Gruppe Teatro Koreja.

■ 30. Oktober bis 3. November
T-Werk, Schiffbauergasse 4E, 14467 Potsdam
Infos & Karten unter Tel.: 0331/ 719139,
www.t-werk.de und www.unidram.de

UNIDRAM

25. Internationales Theaterfestival Potsdam



*Szene aus dem Stück
„Demokratie“ der Gruppe AXE
(St. Petersburg/Russland).*

Foto: Unidram

Vom 30. Oktober bis 4. November 2018 feiert das internationale Theaterfestival UNIDRAM sein 25jähriges Jubiläum und zeigt an sechs Tagen 16 Inszenierungen aus elf Ländern, darunter fünf deutsche Erstaufführungen. Eine Konstante der zurückliegenden Jahre waren immer wieder „Körperbilder“, anhand derer sich soziale, psychische, religiöse, technische und kulturelle Codes in vielfältigen Facetten zeigen lassen. Das Jubiläumsfestival widmet daher dem Körper als Protagonisten besonderes Augenmerk. Ob als animierte Puppe oder Figur, als belebtes Objekt, Torso oder als realer Akteur: Immer scheint er gefährdet, bedroht,

schwer beherrschbar, manchmal geradezu entfesselt oder sich eigensinnig und asketisch den Zumutungen verweigernd. Zudem zeigt er sich als eine zunehmend stärker kontrollierte, manipulierte, fragmentierte und dekonstruierte Materialität im Spannungsfeld von Mensch und Maschine. Festivalhöhepunkte sind u.a. „AXE“ aus Russland, „La Pendue“ aus Frankreich, „KOREJA“ aus Italien.

Begleitend gibt es zahlreiche Konzerte und auch eine Fotoausstellung.

Thomas Pösl

Mehr Infos:

www.unidram.de



DIE AKTUELLE KRITIK

Unidram 2018

Von Jessica Hölzl

Das Festival, das sich als Plattform für zeitgenössisches visuelles Theater versteht, hatte in diesem Jahr seine 25. Ausgabe.

UNIDRAM, ein Festival mit besonderer Tradition, eine „Zukunftswerkstatt“, „die dem kreativ-innovativen Potenzial freier Theatermacher eine Plattform bietet für zeitgenössisches visuelles Theater“¹. Zum 25. Mal jährte sich die UNIDRAM 2018 in Potsdam, ein Standort, der sicherlich das ausgewiesene Selbstverständnis, als „Begegnungsfestival an der Schnittstelle zwischen Ost- und Westeuropa“² mit begründet. Im Vorwort zur diesjährigen Ausgabe beschreibt das Festivalteam „Körperbilder“ als „eine Konstante all dieser Jahre, [...] anhand derer sich soziale, psychische, technische und kulturelle Codes samt ihrer Veränderungen anzeigen lassen.“ Der „Körper als Protagonist [...]“³ bildet ein zentrales Motiv in den zum Jubiläumsfestival geladenen Stücken und wird auf unterschiedliche Arten verhandelt.

Mit bezauberndem Spiel und multimuskalischer Untermalung erzählt „**Tria Fata**“ der Compagnie La Pendue die Geschichte einer alten Dame, die nicht sterben will. In unnachahmlicher Komik ringt die Todgeweihte Madame La Mort den letzten Willen gegen die Anzahlung eines Unterschenkels ab und nimmt das faszinierte Publikum mit auf eine Reise durch ihr turbulentes Leben. Eine einzige Spielerin wechselt zwischen Masken, an Kopf und Extremitäten geführten Gliederpuppen und Schattentheater hin und her, während ein virtuoser Musiker sie an Schlagzeug, Akkordeon, Klarinette und Saxophon begleitet. Wahrheit und Fiktion durchmischen sich, bitterböser Witz sorgt für großes Gelächter in den Rängen, wenn die Geburt der alten Dame als Selbstverstümmelung mit Stichsäge und Tackernadein präsentiert wird. Rohe Gewalt als derber Scherz, das Leben ein „theatre des métamorphoses“ und so reihen sich kleine und größere Ereignisse aus dem Leben der früheren Hebamme aneinander und zeichnen das Bild eines sehr patenten Persönchens, das dem Sterben die Stirn zu bieten vermag: „Sehen Sie, Madame La Mort, eigentlich sind wir uns gar nicht so unähnlich. Ich habe den Menschen ins Leben gehoffen und Sie – naja – sie verbringen ihr Leben damit, den Menschen das Leben zu nehmen.“ Zum Schluss wird dem Tod selbst der Garaus gemacht: Kopflös und seiner Sichel entledigt wird er als machtlose Handpuppe bloßgestellt und von der Spielerinnenhand gestülpt – so einfach ist das.

Mit umgekehrten Vorzeichen gibt „**DEEP**“ von Daan Mahot in zehn Minuten Einblick in eine Welt, in der sämtliche Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden. Das Publikum blickt in einen tiefen Schacht auf einen Mann, der an seinem Schreibtisch zu sitzen versucht und dabei zur Decke gezogen wird. Ohne Kontrolle über das, was mit ihm geschieht, krallt er sich am Tisch fest und seine Haare stehen ihm zu Berge, während der Wecker rückwärts läuft. Als ein starker Regen sein Zimmer flutet, klettert er auf die Schreibtischunterseite und verwandelt ihn in ein Ruderboot, sodass das Publikum nun das Geschehen von unten weiterverfolgt. Der technisch so konsequent durchgespielte Perspektivwechsel erheitert ungemün – und hinterlässt so manche Zuschauer_innen bis zuletzt verblüfft ob der gekonnt verwirrenden Logik der gezeigten Welt.

Die Frage nach körperlicher Gewalt und deren Inszenierung wird am Donnerstagabend in Joshua Montens „**Freude**“ und Ariel Dorons „**Besuchszeit vorbei**“ zeitgleich untersucht. Während „Freude“ sich die ästhetisierende und formalisierende Wirkung tänzerischer Choreographie zu Nutze macht, um der Faszination körperlicher Gewalt und der Funktionsweise von Schaulust nachzugehen, stellt „Besuchszeit vorbei“ die rohe Gewalt in einer Versuchsordnung mit Puppen aus, die das Publikum immer neu zwingt, Haltung (im Raum) zu beziehen und seine Position als passive_r Zuschauer_in heftig provoziert. Der brutale Umgang der Spieler_innen mit allen Arten von Fadenpuppen, Gliederpuppen, überdimensionalen Plüschkatzen und kleinen Handpuppenschweinchen – um nur eine Auswahl zu treffen – kann einerseits als konkrete Handlungsaufforderung gelesen werden, die andererseits kontroverse Dynamiken im Publikum evoziert und dabei die grundlegenden konstitutiven Bedingungen des Figurenspiels selbst in Frage stellt.

Auf ganz andere Weise rabiat geht Laurent Bigot mit den Artist_innen seines „**Petit Cirque**“ um. Wie ein Dompteur sitzt er hinter der Miniaturmanege, ordnet Fäden, drückt Knöpfe, zieht Drehkreisel auf und gibt dem kleinen Gummikletterer einen Schubs in die richtige Richtung. Zwischen Schattenspiel und Seiltanz lenkt er mit barschem „Allez-hopp“ die Bahnen seiner oft widerspenstigen Figuren über den runden Manegentisch. Was zunächst als Nebeneffekt erscheint, wird im Laufe der Vorstellung immer mehr zum möglichen Zentrum des Geschehens: Jedes Geräusch, jeder Klang, den aufziehbarer Hamster, eine Plastikspinne am Hochseil und drehende Brummkreisel von sich geben, wird über winzige Tonabnehmer verstärkt und vom Zirkusdirektor zu monströsen Störklängen abgemischt. Die kleinen Artist_innen erscheinen immer mehr als Mittel zum Zweck, deren eigentliche Bedeutung die Erzeugung höchst dissonanter Klänge im Sinne des Maestro ist, eine Folter, der sie sich nach Kräften zu widersetzen versuchen.

Die vier Dompteure in „**π Ton**“ hingegen stehen reglos um ihr Geschöpf herum, das im Kunstraum mehrmals täglich für 25 Minuten auf unkontrollierbare Bewegungsreise geht. Aus unzähligen Gummireifen setzt sich die gigantische schwarze Schlange zusammen, in deren Inneren fünf Motoren die Glieder rotieren lassen. Diese Rotation erzeugt Bewegung: Die einzelnen Abschnitte wälzen sich übereinander, türmen sich auf und klatschen mit einem heftigen Geräusch auf den Boden. Mittels komplexer Sensorik erzeugt das Objekt dabei live Klänge und Geräusche, die aus den Lautsprechern der vier Wäter dringen. Zunächst reglos gerät es langsam ins Rotieren und seine Hydraulik produziert dabei pfeifende Geräusche, die an Atem erinnern. Mit wachsender Bewegung treten

dumpe Bässe, Untertöne und mechanische Klänge hinzu. Das Ding ohne Kopf und Augen wirkt ungläublich lebendig, bäumt sich auf und treibt das Publikum mit seinem massiven Leib an die Wände des kleinen Raums. Nach Ende der Vorstellung liegt es wieder still da. Ehrfurchtvoll verlassen die Zuschauer*innen den Raum, berühren im Vorbeigehen scheu und doch neugierig die Glieder des seltsamen Wesens, das immer noch einen Geruch von Gummi verströmt.

Mit gleich zwei Deutschlandpremiere sind AKHE auf der UNIDRAM 2018 zu Gast. Das Engineering Theatre setzt die Körper der drei Performer ins Zentrum des Geschehens, die sich ihrem Material sehr physisch nähern und das Spiel mit (drohender) brachialer Gewalt zum Prinzip werden lassen.

In „**Demokratie**“ werden die Leiber zu indirekten Pinselein des Kunstmarkts, mit deren Hilfe aus Öl die russischen Buchstaben „демократия“ auf Sperrholzplatten gedruckt und anschließend signiert zum aktuellen Ölpreiskurs an das begeisterte Publikum verkauft werden. Diesem Augenzwinkern am Ende der Vorstellung geht ein sehr beklemmender Prozess voraus, in dem die drei Performer unter politischen Propagandareden vom Tonband zunächst fünf Brote mit riesigen Messern traktieren und sich Nasen- und Ohrenlöcher mit Brotklumpen verstopfen, um dann vollständig in ihren Ölfässern unterzutauchen. Die daraus entstehenden, verklebten, tropfenden Körper sind bedrückend anzusehen und schieben sich mühsam über die mit Öl überschwemmte Bühne. Wummernde Bässe unterstreichen die gewaltvolle Atmosphäre des Stückes, welches trotz oder gerade durch seine erheitliche Wende einen bitteren Nachgeschmack hinterlässt, der mit einer sehr körperlichen Empfindung von zeitlicher Überkommenheit, politischer Unsicherheit und zukunftsbezogener Resignation einhergeht.

Das Gegenstück „**Diktatur**“ kommt nicht nur den Akteuren physisch sehr nahe, sondern verschont auch die ersten beiden Publikumsreihen nicht mit dem die Bühne überströmenden Schaum. Auf einer sehr ästhetisch warm-gelben Bühne mühen sich die drei Performer mit überdimensionalen Holztafeln ab, die sie mit vollem körperlichen Einsatz zu zerstören suchen. Die erfolgreiche Machtübernahme wird mit großen Gesten und Posen zelebriert, eine brennende Klorolle und dicke Pelzmützen sind sarkastische Symbole von Macht und Männlichkeit. Doch auch diese Gesellschaftsordnung wird gestürzt: Schaum flutet die Bühne und ertränkt die kleinen Diktatoren, die vergeblich versuchen, ihren Thron mit übereinander gestapelten Tischen und Stühlen zu erhöhen. Schließlich stürmt eine Horde anarchischer Widerständler auf den Platz, schlägt das gesamte Bühnenbild kurz und klein und zu heftigem Techno feiern schließlich alle zusammen die neue Weltordnung inmitten einer zerstörten Bühne auf einem überdimensionalen fünfzackigen Stern, der als Mittelpunkt des neuen Regime aufgestellt wurde.

Umsturz, Befreiung und Revolution sind ebenfalls zentrale Themen in der Produktion „**Game Changer**“ des AURA Dance Theatre. In drei Akten wird die zunächst streng formalistische Gestaltung, die wie eine Hommage an Oskar Schlemmers Triadisches Ballett wirkt, schrittweise aufgebrochen. Zu live produzierten elektronischen Klängen und Gesang bewegen sich die durch geometrische Kostüme in Schwarz-Weiß deformierten und gesichtslosen Körper beinahe schwebend über die Bühne und wirken wie fremdgesteuerte Puppen, die von den Formen ihrer Umrisse vollständig dominiert werden. Neonröhren umzäunen das Kollektiv, aus denen Einzelne immer wieder auszubrechen suchen. Das Spannungsverhältnis zwischen Masse und Individuum wird in strengen Bewegungsabläufen und beinahe maschineller Körpersprache verhandelt, „but there is light in the darkness – there is always light in the darkness“. Der strengen Kostümierung entledigt tragen die Tänzer*innen grellbunte Neonunterwäsche, das Stück entwickelt sich vom figurativen Spiel Richtung Aerobicperformance. Die Dynamik der Gruppe steht im Vordergrund, Energie zwischen zwei und mehreren Akteur*innen wird ausgelotet und als mächtiges Mittel der Bewegung entdeckt. Die radikale Befreiung mündet in einer Improshow, in der sich die individuelle Körper-Sprache jeder*rs Einzelnen der beeindruckenden Tänzer*innen entfaltet. Der kollektive Befreiungsschlag schließt mit tosendem Applaus.

Schließlich, und das ist nicht zu übersehen, ist die UNIDRAM 2018 zugleich auch eine Revue über 25 Jahre Festivalgeschehen. Markige Sprüche aus verschiedenen Stücken und in dieser Zeit entstandenen Presseartikeln zieren das Gelände der Schiffbauergasse. Zwischen T-Werk und Festivalzeit dienen alte Autos als Projektionsfläche für Videoinstallationen, beim Blick ins Innere eines Fahrzeugs finden sich Rezensionen verschiedener Arbeiten, die in 25 Jahren UNIDRAM gezeigt wurden. Einen interaktiven Überblick bietet die Jubiläumsausstellung im Kunstmuseum.

Unterschiedliche Medien schaffen Zugänge zur Dokumentation des Festivals, es gibt Bildschirme mit wechselnden Fotos, Videoprojektionen, aber auch eine Reihe klassischer Fotoalben, die die Dokumentation der UNIDRAM-Jahre 1993-1999 enthalten. Steigt man auf das mitten im Raum aufgestellte Fahrrad und tritt in die Pedale, so wird eine Videoprojektion mit Zusammenschnitten aus den letzten 10 Jahren Festivalgeschehen angetrieben. Per Gangschaltknopf lässt sich das Jahr bestimmen. Besonderer Gag, der für die Anstrengung entlohnt: Um von einer Jahresübersicht zu nächsten zu gelangen, führt die Reise über verschiedene Wege, die es zu erradeln gilt. So wird der tüchtige Besucher auf eine interaktive Reise auf dem Moped, im Boot und sogar am Meeresgrund mitgenommen. Das Reismotiv wird mit den liebevoll ausgestalteten Koffern im Obergeschoss wieder aufgenommen, die verschiedene Gimmicks wie einen signierten Gemüsekorb, eine „post-dramatische“ Karten-Versandstelle und sogar ein Koffertheater zum Selberspielen enthalten.

Rück- und Ausblicke, Fragmentierung und Neuverortung, frühere Topoi und zukünftige Schwerpunkte – Die UNIDRAM 2018 bot eine eindrucksvolle Reise durch Zeit und Raum, bei der das Konzept Körper gelungen als Dreh- und Angelpunkt objektzentrierten Spiels aus unterschiedlichen Perspektiven auf Funktion, Materialität und Kontext beleuchtet und begriffen, bespielt und angegriffen, zerlegt und neu zusammengesetzt wurde. Man darf gratulieren - und gespannt sein!

MIT:

AKHE (Russland): Mister Carmen

Ariel Doron (Israel / Deutschland): Besuchszeit vorbei

TAMTAM objektentheater (Niederlande): Rostige Nägel & Sonstige Helden

Daan Mahot (Niederlande): DEEP

Joshua Monten (Schweiz): Freude

Laurent Bigot (Frankreich): Le Petit Cirque

Cod Act (Schweiz): π Ton

AKHE (Russland): Demokratie

Teatro Koreja (Italien): Frame

AURA Dance Theatre: Game Changer

La Pendue (Frankreich): Tria Fata

Věra Ondrašíková & collective (Tschechien): GUIDE

AKHE (Russland): Diktatur

Simon Mayer (Österreich): Oh Magic

Dorothee Metz (Deutschland): Von den Dingen der Natur

Antoine Birot (Frankreich): The Need to move forward

KONZERTE

Pulsar Trio (Deutschland)

Masaa (Deutschland)

Aerodice (Deutschland)

Cosmo Klein TRIO (Deutschland)

Iva Nova (Russland)

¹ <https://www.unidram.de/de/festival/ueber-unidram>

² <https://www.unidram.de/de/festival/ueber-unidram>

³ Alle Zitate: Einleitungstext des UNIDRAM-Teams im Programmheft 2018. S. 8-9

ⓘ Nicht sicher | [www.die-junge-buehne.de/de/\[url=/de/artikel_lesen/212.html\]](http://www.die-junge-buehne.de/de/[url=/de/artikel_lesen/212.html])

junge bühne

DAS JUNGE THEATERMAGAZIN
DER DEUTSCHEN BÜHNE

DIE deutsche
BÜHNE

Deutscher Bühnenverein
Landesverband der Theater und Kammerspiels

THEMA DES MONATS - NOVEMBER 2018

Ausdruck ohne Worte

Zum 25. Mal fand in Potsdam das internationale Theaterfestival **UNIDRAM** statt: Vom 30.10. – 03.11.2018 wurden an zehn Spielorten von 14 Ensembles aus elf Ländern 16 Inszenierungen, sechs Konzerte, zwei Partys und eine Ausstellung gezeigt, gespielt, veranstaltet und organisiert. Unsere Autorin hat das Festival in Gänze besucht und beschreibt einzelne Momente, Situationen und Projekte, die exemplarisch für das UNIDRAM gelesen werden können: Das Festival schafft einen kreativen Raum des Miteinanders.

Von Aisha Mia Lethen

Eine offene und zugleich intime Energie liegt in der Luft der Potsdamer Schiffbauergasse. Am Abend des zweiten Festivaltages spricht hier Rabih Lahoud, Sänger der Band Masaa, leise in das Mikro auf der Bühne des Kunstraums: Die kleinen, leisen Dinge seien oft wertvoller als die lauten, hinterließen einen größeren Eindruck. Wie passend. Im Rahmen von UNIDRAM werden viele nonverbale Inszenierungen gezeigt, die sich die Besuchenden visuell und akustisch erschließen (können). Nonverbales in geschriebene Sprache zu transportieren, scheint manchmal unmöglich. Dieser Text wagt den Versuch.



Cirk La Putyka "Black Black Woods"; Foto G. Gnaudschun

UNIDRAM versammelt an fünf Tagen verschiedenste Formate: visuelles Theater, Objekttheater, Performances, Tanztheater, Figurentheater, Musiktheater und Soundinstallationen. Das unglaublich leise, respektvolle Publikum lässt sich fallen in ein ästhetisches Spiel mit den Sinnen. Eine visuelle und musikalische Sprache verbindet und vereint internationale Produktionen an einem Ort, die nonverbal ja doch so viel sagen. Zwischen den Vorstellungen fallen umso mehr Worte. Im Festivalzelt vor dem T-Werk und den Cafés der verschiedenen Spielstätten versammeln sich Schaffende und Zuschauende, die sich austauschen, vernetzen, diskutieren und harmonieren.

So geht es am Mittwochabend zum Beispiel um unzählige durchdachte und bis ins Kleinste geplante Details in „Mr. Carmen“ von **Akhe** aus Russland. Ausgehend von Bizets berühmter Oper „Carmen“, entsteht ein nonverbales, visuelles Theaterstück, in der die beiden Darsteller im Wechselspiel immer und immer wieder die Namen José und Carmen raffiniert erscheinen lassen. Da prustet der eine Wasser in das Scheinwerferlicht, in das zugleich der Name José projiziert wird und erst durch die unzähligen Wasserspritzer ersichtlich wird. Der andere pafft den Rauch einer Zigarre in den Scheinwerfer, indem sodann Carmen zu lesen ist. Akhe verhandelt „Carmen“ in einem neuen Rahmen, schafft komisch-schöne Bilder und nimmt das Publikum mit auf eine kreative Reise, die von Assoziationen in der Bildsprache lebt.

Oder es geht um „Besuchszeit vorbei“ vom **theater junge generation**, unter der Regie von Ariel Doron, das den Charakter eines sozialen Experiments aufweist, der dem Stück am Mittwochabend durch die Sitzblockade zum Schutz von Mensch und Tier(-puppen) ein klares Ende verwehrt. Die Grenzen zwischen Akteuren und Zuschauenden verschwimmen. Alle bewegen sich frei im Raum des Waschhauses, in dem die maskierten Spieler Puppen von zwei Tribünen fallen lassen. Die Besuchenden sind frei, sie aufhalten, bis die „Besuchszeit vorbei“ ist. Die Grenze von Theaterstück und „Realität“ verschwimmen jedoch auch.

Am frühen Donnerstagabend geht es um „Rostige Nägel und sonstige Helden“, in dem ein kleiner beleuchteter Kreis über alte, rostige Alltagsgegenstände, wandert, die viele Menschen wohl längst weggeschmissen hätten. Für Gérard Schiphorst und Marije van der Sande vom **TAMTAM objektentheater** aus den Niederlanden bilden diese das Fundament für ihre Form des Geschichtenerzählens und Bildergestaltens: Scheren und Streichhölzer, Nägel und Tannenzapfen, Draht und Kronkorken, Pinsel und Metallplatten werden zu Schiffen, Häusern, Tieren und Figuren. Oft verändern schon ein oder zwei winzige Objekte das gesamte Bild. Schiphorst und van der Sande stehen am linken Bühnenrand und transformieren das live projizierte Bild stetig neu. Im Raum des Museums Fluxus+ ist es 35 Minuten still. Das Objekttheater reduziert auf das Minimalste und verknüpft so die Impressionen mit Gedanken von Zuschauenden.

Später verhandelt „Freude“ in der Choreographie von **Joshua Monten** aus der Schweiz körperliche Gewalt, über das Einstudieren von Kämpfen auf der Bühne. Wieder nonverbal. Eine Darstellerin probt mit einem anderen Darsteller eine immer länger werdende Abfolge vom Schlagen, Ausreißen der Zähne, Zusammenbrechen, begleitet vom Live-Sound zweier weiterer Darsteller. Laut der Stückbeschreibung sollen Fragen nach dem Nutzen und Ursprung von Gewalt aufgeworfen werden, die sich ohne Worte jedoch nur schwer transportieren. „Freude“ schwebt eher in einer Ambivalenz zwischen Verherrlichung und Hinterfragen, das einen kritischen Blick des Publikums fordert.

In „Deep“, ebenfalls am Donnerstag, von Daan Mathot aus den Niederlanden sieht mensch in einen vermeintlich tiefen Kasten, der sich aus einer Illusion ergibt: Alles dreht sich um, steht auf dem Kopf, ist scheinbar schwerelos. Der Darsteller performt hinter einem abgehängten quadratischen Gestell in der Luft, während das Publikum um dieses Quadrat herumsteht und in einen riesigen Spiegel sieht. Fällt der Papierflieger auf den Boden oder schwebt er nach oben? „Deep“ verwirrt die Wahrnehmung. Und das begeistert.

Das Tanztheaterstück „Game Changer“ mit Livemusik startet am Freitagabend in eindrucksvollen schwarz-weißen Kostümen, schafft symmetrische, aber starre Bilder, aus der sich Tänzerinnen und Tänzer nach und nach befreien, bis sie zuletzt mal einzeln, mal im Duo, mal alle gemeinsam in bunten Sporthosen freiheitsgreifende Choreografien tanzen. „Game Changer“, unter der Regie von Birutė Letukaitė, ist ein Ausbruch aus der Enge in die Freiheit, von der Statik in die Dynamik. Ein Ausdruck von bewegten Körpern, ohne Worte.



„Game Changer“; Foto Svetlana Batura

Derweil ist im Kunstraum eine Ausstellung mit gerahmten und projizierten Fotos vom Aufbau, dem Team, verschiedenen Aufführungen, Festivalmomenten und abgetippten Zitaten der letzten Jahre stets zugänglich: Untermalt, oder vielleicht besser unterschrieben, wird das UNIDRAM 2018 von Zitaten aus 25 Jahren. Zu finden auf Postkarten, Bannern, Zetteln und Diashows bilden die assoziativen und aus dem Kontext gerissenen halbfertigen Sätze vielleicht einen sprachlichen Rahmen. Unmöglichkeit der Schritte (2013). Alles vibriert alles schwankt und dazwischen ein Körper (2015). Aufbruch Experiment und Scheitern Immer alles auf Anfang (2017). Körperbilder in Endlosschleife aufgelöst in kleinste Bewegungsdetails (2016). Unmöglich dieses Kraftfeld zu verlassen (2014).

„Einmal vom Licht durchs Dunkel und zurück“ (2018) beschreibt die multimediale Tanzperformance „Guide“ von **Věra Ondrašíková & collective**, die den Freitagabend beschließt. Und wenn Pavel Mašek und Josef Koteěšovský zu Akteuren des Lichts werden, es erkunden, bewegen und formen, und mensch auf den Sitzen des T-Werks in einen tunnelähnlichen Lichtstrom gesogen wird, dann entzieht sich diese Erfahrung eben doch der Sprache.

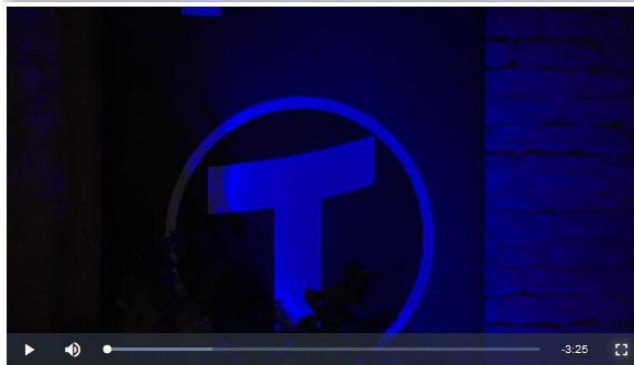
UNIDRAM schafft einen Ausdruck ohne Worte, in dem Bildsprache und Musik diesen Raum der Begegnung für unterschiedlichste Theaterformen leiten. Die Vereinigung von einer Offenheit in der Kunst und Intimität des Ortes bestimmen den Charakter des internationalen Theaterfestivals.

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: www.potsdam.tv

Erscheinungsdatum: 05.11.2018

https://www.potsdam.tv/mediathek/31155/25_Jahre_Unidram_Jubilaem.html



Zur Rubrik: Stadtleben

Datum: 05.11.2018

25 Jahre Unidram Jubiläum

Das Theaterfestival wird ein viertel Jahrhundert alt

Seit vielen Jahren setzt sich das T-Werk in der Schiffbauergasse dafür ein, abstrakte und andersartige Kunst zu fördern. Mit eigenen Projekten, Theaterstücken und vielem mehr wird somit ein weitreichendes künstlerisches Angebot verwirklicht. Einmal im Jahr rückt das T-Werk mit dem Unidram-Festival die Theater-, Bühnen- und Installationskunst in den Mittelpunkt. Dieses Jahr feierte das Festival 25-jähriges Jubiläum und bot vom 30.10. bis zum 03.11. für Besucher aller Altersgruppen ein vielfältiges Programm.

Unidram 2018 – internationales Theaterfestival seit 25 Jahren

campusKULTUR Featured Ganz vorn — 04 November 2018



Unidram 2018 – 5 Tage Performance, Tanz, Theater und Musik. Impression vom Stück „Game Changer“ (Foto: Stella Vassilliére)

In diesem Herbst wurde im Erlebnisquartier der Schiffsbauergasse in Potsdam vom 30. Oktober bis zum 03. November in Form von vierzehn innovativen Inszenierungen und 100 Künstler_innen aus Frankreich, Deutschland, Russland, Israel, den Niederlanden, der Schweiz, Tschechien, Litauen, Italien, Österreich und Belgien das 25-jährige Bestehen des internationalen Theaterfestivals Unidram gefeiert. Vom „Losfahren“ im Kunstraum, Live-Musik und choreografischem Tanz während der Theaterinszenierungen, bis hin zu

in Öl-Fässern tauchen, war die speakUP dabei. Von Stella Vassilliére.

„Losfahren“ und sich erinnern im Kunstraum

Die Künstler Henry Klix und Göran Gnaudschun haben für die Ausstellung „25 Jahre Unidram“ im Kunstraum des T-Werks seit 1998 einzelne flüchtige Augenblicke aus über 500 Inszenierungen fotografisch festgehalten. „Fotografien sammeln heißt“, so Susan Sonntag, „die Welt sammeln“. Die Inszenierungen sollen bei den Theaterbesucher_innen in Erinnerung bleiben. Doch es bleibt nicht nur bei Fotografien, die in den Räumen an den Wänden hängen.

Betritt man den Eingangsbereich des Kunstraums, blickt man auf ein schwarzes, feststehendes Fahrrad, das mit „losfahren“ gekennzeichnet ist. Auf dem Fahrradkorb befindet sich ein Beamer, der Videoinstallationen von verschiedenen Straßen zeigt, wenn die Besucher_innen mutig auf das Fahrrad aufsteigen und in die Pedale treten. Es könnte einem das Gefühl geben, tatsächlich diese Straßen entlang zu fahren.

Die Wendeltreppe hinauf gelangt man in einen Raum, wo zahlreiche alte Koffer zum „ausprobieren“ stehen. Wenn man einen Koffer aufmacht und einen Knopf drückt, geht das Licht an, Musik ertönt und hinter einem kleinen Vorhang spielt ein Puppentheater im Miniaturformat. Ein Besuch im Kunstraum lohnt sich und eignet sich wunderbar als erster Eindruck des Unidram-Festivals, bevor man sich die Theaterinszenierungen anschaut.



„Losfahren“ und sich erinnern im Kunstraum. (Foto: Stella Vassilliére)

Der Körper als Protagonist



Gemälde aus Öl (Foto: Stella Vassilliére)

Bereits in den letzten Jahren Unidram spielte das Thema „Körperbilder“ eine große Rolle. Dieses Jahr wurde dem Körper als Protagonisten besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In der bereits ausverkauften russischen Theaterinszenierung „Demokratie“ von AHKE, welche zu den berühmtesten Künstler_innenkollektiven Russlands zählt, handelt es von dem Prinzip der Verschwendung sowie der „Ingenieursarbeit“ der Künstler_innen auf der Bühne.

Die Situation in Russland erinnert an die Epoche des Mittelalters. Vieles ist verboten und christliche Krieger_innen versuchen Kultur zu verhindern. Wenn dies kritisiert wird, kann man ins Gefängnis kommen. Aus dieser Situation muss sich befreit werden. Der Theatersaal ist neblig und die Stimmung unter den vielen Theaterbesucher_innen nervös. Es gibt keine Sitzplätze, daher sitzen viele Personen auf dem Boden. Es riecht nach Öl. Auf der Bühne stehen drei große blaue Fässer und dahinter hängen weiße Leinwände nebeneinander, die mit Fäden befestigt sind.

Nacheinander gehen drei in weiße Schutzkleidung uniformierte Männer die Bühne hinauf und stellen sich jeweils vor ein Fass. Im Hintergrund ertönt Drum-Musik, die die Stimmung noch spannender macht. Im Publikum ist es still und die Besucher_innen sind erwartungsvoll. Die Männer fangen an, mit Messern Brote zu zerschneiden, um sie dann später als Schwämme benutzen zu können. Sie bewegen sich langsam und dynamisch. Jede Bewegung scheint auf die andere abgestimmt zu sein.

Sie stopfen sich Brotkrümel in die Nase und in die Ohren. Ein englischer Monolog ertönt aus den Lautsprechern und es ist die Rede von „Demokratie“. Die Sprache wird immer lauter und aggressiver. Die Männer setzen sich Schutzbrillen auf und sägen gleichzeitig die Fässer auf. Helle Funken sprühen über die Bühne. Als alle Fässer geöffnet sind, tunken die Männer die zerschnittenen Brote in das schwarze Öl in den Fässern. Der Geruch von Öl verstärkt sich im Theatersaal. Erst tunken die Männer ihre Hände in das Öl des Fasses, dann steigen sie plötzlich mit den Füßen hinein und schließlich tauchen sie mit ihrem ganzen Körper in das Öl. Von Kopf bis Fuß sind sie schwarz gefärbt ohne eine Schutzbrille zu tragen.

Dann hängen sie sich jeweils an die von der Decke hängenden Seile und befestigen sich daran so, dass sie sich hoch und runter ziehen können. Es wird körperliche Arbeit symbolisiert. So tauchen sie immer wieder in das Öl und schließlich beginnen sie auszusteigen und auf der Bühne rutschend mit den „Brot-Schwämmen“ und dem Öl auf den weißen Leinwänden auf Russisch das Wort „Demokratie“ zu zeichnen. „Wer möchte die Bilder kaufen?“ fragen die Männer auf Englisch in das Publikum. Tatsächlich melden sich Personen und scheinen einem Kauf nicht abgeneigt zu sein. Eine Dame kauft sogar den „Brot-Schwamm“ aus Öl. Die Stimmung im Publikum lockert sich langsam wieder auf und es ertönt ein lauter Applaus.

Befreiungsversuche

Der Theatersaal der Fabrik ist bis auf den letzten Platz besucht. Bereits bevor es losgeht, stehen die Künstler_innen eingehüllt in schwarz-weißen riesigen Kostümen auf der Bühne. „Game Changer“ heißt die Theaterinszenierung des AURA Dance Theatre aus Litauen, welches von berühmten Choreograph_innen geleitet wird und professionelle internationale Tänzer_innen ausbildet. Während eine der zehn Tänzer_innen beginnt, mit einem überdimensionalen Würfel als Leine kontrollierend um die anderen Tänzer_innen herumzugehen, singt ein Sänger neben der Bühne. Neben ihm sitzt ein DJ und sorgt für die Musik.

Die Kostüme scheinen die Tänzer_innen einzuengen und sie einheitlich sowie anonym aussehen zu lassen. Sie versuchen sich davon zu befreien. Es wirkt alles sehr statisch und kontrolliert. Doch das Spiel erfährt eine Wendung. Sie beginnen ihre opulenten Kostüme auszuziehen und aus den Zwängen auszubrechen. Es gelingt ihnen. Eine Tänzerin tanzt noch auf einem Schuh und nach kurzer Zeit zieht sie auch diesen und ihr Kostüm aus.

Alle Tänzer_innen tragen jetzt bunte knappe Sportkleidung und die Stimmung im Saal wird aufgeheizt. Sie tanzen einzeln oder in der Gruppe. Doch insgesamt ist eine starke Gruppendynamik zu spüren. Die Zuschauer_innen wissen gar nicht mehr, wo sie zuerst hinschauen sollen – laute Musik und großartige tänzerische Leistung. Eine Tänzerin nimmt sich sogar das Mikrofon des Sängers und sagt auf Französisch: "Es gibt keine Dunkelheit". Den Tänzer_innen ist es hervorragend gelungen die Freiheit, den Wandel und Dynamik zum Ausdruck zu bringen.

Das Leben durchspielen

Mit dem Tod assoziiert man normalerweise einen Zeitpunkt des endgültigen Abschieds, der vom Menschen nicht zu beeinflussen ist. In der französischen Theaterinszenierung „Tria Fata“ (Drei Schicksalsgöttinnen) des Figurentheaters La Pendue wird jedoch genau das von einer alten Dame versucht.

Ein Mann sitzt auf der Bühne, spielt Akkordeon und erzählt die Geschichte einer alten Dame. Auf einmal betritt eine Frau namens „Madame Tod“ mit einer Totenmaske und einer Totenkopf-Puppe die Bühne. Diese soll den Tod verkörpern. Sie schaut das Publikum direkt an und bezieht es in die Szene ein. Sofort bemerkt dieses, dass es hier zwar um den Tod geht, dies aber sehr tänzerisch und ironisch inszeniert wird.

Es fährt ein kleiner Miniatur-Rollstuhl mit einer alten Frau im roten Kleid auf die Bühne. Die Frau tanzt um diesen Rollstuhl herum. Die alte Frau führt einen Monolog auf Französisch, in dem es darum geht, dass sie noch nicht sterben will, dass die Zeit noch nicht gekommen sei. Sie erzählt die Geschichte, wie sie zur Welt kam und das dies aber nicht die einzige Geburt im Leben sei. Denn das Leben bestehe aus zahlreichen Metamorphosen, wie das Verlassen des Elternhauses oder die erste Liebe. In einem einfachen Schattentheater ist ein König mit einem Pferd zu sehen, von dem sich das damals junge Mädchen hat bezirren lassen und dann ihr Kind zur Welt brachte. Die Darstellungen sind sehr humoristisch inszeniert und das Publikum lacht. Die Stimmung ist gut, doch neben den lustigen gibt es auch ernste Momente, die die Zuschauer_innen zum Nachdenken anregen.

Es werden Fotos gezeigt, auf denen die mittlerweile erwachsene Frau an unterschiedlichen Orten zu sehen ist, das letzte Foto zeigt einen leeren Rollstuhl an einem verlassenen Strand. Parallel spielt der Akkordeon-Spieler und alles geht harmonisch ineinander über. „Madame Tod“ reißt der alten Frau nacheinander einzelne Körperteile heraus und somit wird ihr Tod herausgezögert. Als die alte Frau ihr Leben zu Ende erzählt und sich alles nochmal vor Augen geführt hat, ist sie bereit zu sterben und „Madame Tod“ lässt sie gehen. In dieser Inszenierung wird ein Leben dargestellt, von dem die Zuschauer_innen nicht wissen, ob es dieses wirklich gegeben hat. Es ist ein ausgezeichnetes Theaterstück, das den Abend wunderbar ausklingen lässt.

Es lebe die Vielfalt!

Samstagabend: Effektvolles Finale bei UNIDRAM, das ich mit drei von den insgesamt acht Aufführungen, die parallel liefen, erlebte.

(M)eine Mischung: Akhe mit "Diktatur", Simon Mayer mit "Oh Magic" und "La Pendue" mit "Tria Fata" zeigte deutlich, zwischen welchen Polen sich das überaus schillernde Jubiläumsfestival bewegte.

(Politische) Performance neben Mensch-Maschine-Musikzirkus und Figurentheater mit Livemusik. Und auch an diesem letzten Tag war das Publikum in seinen Reaktionen – wie so oft – gespalten. Jubel auf der einen, Verlassen der Vorstellung auf der anderen Seite.

Immer wieder: Gegensätzliche Publikumsreaktionen

Doch der Reihe nach. Akhe zeigte nach der Performance "Demokratie" – in der drei Männer in Ölfässer stiegen – jetzt deren vergeblichen Versuch, in ihrem unter Wasser stehenden Haus irgendwie trockenen Boden unter die Füße zu kriegen. Statt Brücken zu bauen, werden die Holzlatten gen Himmel gereckt, um dann schwarz bekleckert, paarweise zusammengebunden, und entsprechend gedehnt, stilisierte weibliche Geschlechtsteile () darzustellen.



Akhe, Diktatur, Foto: Nick V. Demented

In denen es sich die Herren "bequem" zu machen versuchen, bis das alles krachend auseinanderbricht bzw. von ihnen selbst wütend zu Kleinholz verarbeitet wird. Mutterseelenallein harrten die drei, auf das, was kommen mag. Nicht ohne sich immer wieder selbst zu erhöhen oder als "Führerfigur" zu posieren. Ein flackerndes Feuer erleuchtet ihre chaotische "Höhle", in die jetzt zusätzlich Wasser und jede Menge Schaum eintritt, der bedrohlich höher und höher steigt.

Plakative Bilder

Das Publikum in der Waschhaus-Arena ist fasziniert von solchen plakativen Bildern. Letztlich wird das "Haus" von den Herren selbst und einer Schar losgelassener Jugendlicher eingegrissen. Großer Jubel! Und jede Menge befreite Energie. Alle Grenzen sind weg. Doch was unter dem ganzen Schaum/Chaos hervorgeholt und triumphierend aufgerichtet wird, erstaunt dann doch: Ein riesiger fünfzackiger Stern - das Symbol der ehemaligen Sowjetmacht?!



Simon Mayer, Oh Magic, Foto: C. Lessire

Nicht weniger sensationell, aber leider wenig magisch, ist dann die Show von Simon Mayer in der fabrik. Hier sollte die Herkunft des Tanzes und des Theaters aus dem Ritual beschworen werden. Robotik, Tanz, Musik und Gesang und visuelle Kunst sollten in ein Gesamtkunstwerk voller tranceartiger Ekstase münden.

Was so vollmundig versprochen wurde, setzte sich für mich nicht um. Auch ein Dutzend Zuschauer verließ vorzeitig die gleißende Show. Zwar wurden viele (Kunst-)Register gezogen, doch als sich die Akteure die Kleider vom Leibe rissen und sich nackt die Seele aus dem Leib zu tanzen versuchten, sprang der Funke nicht wirklich über.



La Pendue, Tria Fata, Foto: Virginie Meigné

Das war in "Tria Fata", der letzten Vorstellung am Samstagabend, nach wenigen Sekunden der Fall. Der Multiinstrumentalist - Akkordeon, Klarinette, Saxophon, Percussion - Martin Kaspar Lächli nahm mich genauso wie die großartige Puppenspielerin Estelle Charlier mit auf eine "Reise, bei der es um Leben und Tod ging".



Geschichten von Leben und Tod

Vielfältig in den Mitteln - von Puppen- über Schattentheater bis hin zu Projektionen - von herzberührender, handgemachter Musik und wunderbar lebensprallen und gleichzeitig poetischen Texten. Und der Witz und die Chuzpe dieser alten Frau, die dem vor der Tür stehenden Tod zuerst ihre beiden Beine opfert, um vor dem endgültigen Abgang noch ein letztes bzw. erstes Mal ihre Lebensgeschichte erzählt. Und dabei so lebendig wird - wie vielleicht niemals zuvor!

Was für eine Tiefe, Leichtigkeit und wunderbare (Theater-)Seele bei diesen beiden jungen Franzosen, die ich sicher nicht nur ich bei UNIDRAM unbedingt wiedersehen möchte! Au revoir, Madame et Monsieur la mort!! Danke UNIDRAM für das rauschende (Geburtstags-)Fest - und bis zum nächsten Jahr!!!

Astrid Priebis-Tröger

Textur
Büro für Text und Kultur

Intensive Ausstrahlung

Dieses eindringliche Nägelkratzen der attraktiven jungen Frau im roten Kleid werde ich nicht so schnell vergessen. Sie eröffnete damit den (alb-)traumhaften, betörend schönen Bilderreigen, der sich am vorletzten UNIDRAM-Tag in der italienischen Theaterproduktion "Frame" entfaltetete.

In einem leeren Zimmer mit grauen nackten Wänden als Rahmen flossen diese - wie von Geisterhand erschaffen - nahezu nahtlos ineinander über. Wunderbar ihre poetische Vieldeutigkeit und das ständige Unterlaufen von Erwartungen. So zum Beispiel, als sich ein Bett im Raum, der Mal wie ein Hotel, dann wie eine Zelle oder ein Krankenzimmer wirkt, befindet. Eine Frau liegt darauf, ein Mann kommt hinzu und nein, es kommt nicht zu einer stürmischen Liebesnacht.



Teatro Koreja, Frame, Foto: Alessandro Serra

Textur
Büro für Text und Kultur

Die magischen Bildwelten des Theaters "Koreja", die vom Bilderkosmos des amerikanischen Malers Edward Hopper inspiriert sind, zielen auf ganz andere Dimensionen ab. In nur einem Moment wird aus der jungen eine alte Frau, die der Mann - vielleicht ihr früherer Liebhaber? - jetzt als gebückte Alte, fast wie ein Sohn, aus dem Zimmer führt.

Verstörend schöne Bilder menschlicher Einsamkeit

Grandios, wie in "Frame" auch Innen- und Außenwelt miteinander korrespondieren beziehungsweise verschmelzen. Auf der Rückwand des Zimmers befindet sich eine große Öffnung, durch die z. B. lebhaftes Straßenszenen in die ansonsten sehr verlangsamten Bildwelten im Innern oder auch eine Kinoszene aus einem Liebesfilm eindringen.



Teatro Koreja, Frame, Foto: Alessandro Serra

Textur
Büro für Text und Kultur

Von "draußen" kommen durch sich unerwartet öffnende oder verschiebende Zimmerwände die insgesamt fünf Akteure - unter ihnen ein melancholischer Harlekin - und gruppieren sich immer wieder zu verstörend schönen Bildern von menschlicher Einsamkeit. Eines noch nicht bzw. nicht mehr Zusammenseins - letztlich, eines ständig aneinander Vorbeigleitens.

Da der vorletzte Abend sehr eng getaktet war, blieb leider keine Zeit, diesen wunderbar vieldeutigen Bildwelten ein wenig länger nachzuspüren. Denn die Möglichkeit, Tanztheater aus Litauen zu sehen, hat man nicht jeden Tag - auch nicht bei UNIDRAM.



AURA Dance Theatr, Game Changer, Foto: Svetlana Batura

In der fabrik eine vollkommen andere Szenerie. Zehn Tänzer stehen in, in der Ästhetik von Schachfiguren inspirierten Kostümen, auf einem weißen Spielfeld. Man sieht weder ihre Füße, noch ihre Gesichter, kann nicht feststellen, welchen Geschlechts sie sind. Anfangs gleiten sie lautlos, fast wie auf Rädern durch die unwirkliche, leblose Szenerie.

Eindeutig: Tanztheater aus Litauen

Nach und nach - und dem Ausruf "Es gibt Licht in der Dunkelheit!" - kommt endlich Leben in die Spielfiguren und sie beginnen, sich von den einengenden Kostümen zu befreien. Frauen und Männer, Schwarze, Weiße, Große und Kleine kommen zum Vorschein. Ein erster Individualisationsprozess beginnt. Doch kurz darauf tanzen die freigesetzten jungen Leute - alle mit gleichartigen Shorts bekleidet - zu live produzierten Technoklängen.

Textur
Büro für Text und Kultur

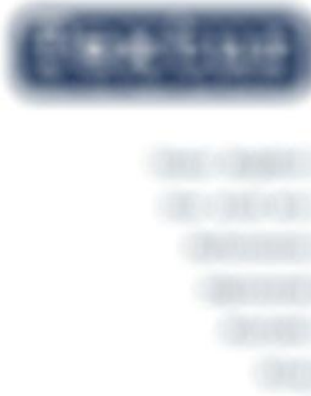


AURA Dance Theatr, Game Changer, Foto: Svetlana Batura

In dieser Phase von "Game changer" geraten sie, ohne es zu merken, in ein weiteres Spiel, das keinen Wert auf wirkliche Individualität legt. Sie zucken im selben Takt, sehr athletisch und sehr kraftvoll zwar, jedoch mit uniformen Bewegungen, die sie schnell wieder Teil einer (Unterhaltungs-)Maschinerie werden lassen.

Erst als sich - nicht nur heterosexuelle Paare
- finden, entfalten die Paare ein individuel-
les Bewegungsrepertoire, das das Publikum in
der vollbesetzten fabrik am Schluss fast wie
eine kleine Revolution begeistert feierte. Für
mich als Zuschauerin, die oft und gerne moder-
nen Tanz anschaut, hätte es sehr viel unein-
deutiger, ein wenig schwebender enden können.

Astrid Priebis-Tröger



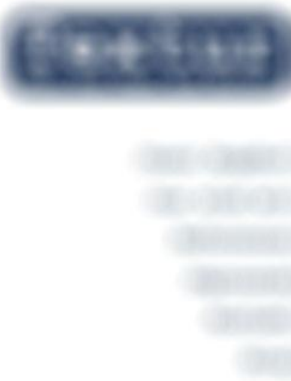
Perspektivwechsel

Auch beim 25. Jubiläumsfestival bildete der dritte Abend das Scharnier zum Finale, das heute und morgen mit zahlreichen Deutschlandpremierer und Höhepunkten aufwartet.

Überall im illuminierten Schirrhofgelände waren am Donnerstag Besucher*innen unterwegs, chillten im Festivalzelt, diskutierten hitzig oder tranken noch spätabends Kaffee, um fit für die folgenden Vorstellungen zu sein. Festivalatmosphäre pur, und das Gefühl, dass auch das 25. einen ganz eigenen Sog entwickelt.

Festivalatmosphäre pur

Schon jetzt sind die meisten Vorstellungen ausverkauft und so drängten sich auch bei der letzten Vorstellung des Abends die Gäste vor der gläsernen "Deep"-Box und auch am Eingang der Waschhaus-Arena, in der einmalig die Tanzproduktion "Freude" von Joshua Monten gezeigt wurde.



DEEP, Foto: Daan Mathot

Doch davor gab es noch eine Ariel Doron-Vorstellung von "Besuchszeit vorbei", das unter Festivalgästen sehr emotional aber auch ziemlich kontrovers diskutiert wird. Während ich am Vorabend von der bedrückenden Szenerie nachhaltig aufgewühlt wurde, erfuhr ich einen Tag später in Gesprächen, dass es anderen Besuchern völlig anders damit geht: "Das ist eine soziologische Studie und keine Kunst!"

Intensive Gespräche und kontroverse Standpunkte

Und schon war ich wieder in ein Gespräch verwickelt, das mir auch überraschend andere Perspektiven eröffnete. Und diese Flexibilität braucht es schon, um sich fünf Tage lang, mit so unterschiedlichen Produktionen wie denen eines solchen Theater- respektive Performance-Festivals auseinanderzusetzen.

Im Kunstraum, wo die vorherige, sehr kontemplative Installation "The Need to move forward" inzwischen abgebaut war, erwartete die Besucher nun ein mannshoher gläserner Quader, der im oberen Drittel mit schwarzem Stoff bedeckt war. Man stand dichtgedrängt nebeneinander an den Seiten des Würfels und wurde durch den tiefhängenden blickdichten Stoff gezwungen, nach unten zu blicken.

Nämlich in die Tiefe, in die Enge eines surrealistisch anmutenden Raumes, in dem ein Schreibtisch mit leuchtendem Globus stand. Doch nicht dieser ist so ungewöhnlich, sondern, dass in dieser Box die Schwerkraft außer Kraft gesetzt zu sein scheint. Tennisbälle fliegen nach oben, die Haare des Protagonisten stehen zu Berge und sein Stift, mit dem er als erstes "Exit" auf seinen Block schreibt, ist festgebunden an einer Schnur.



Joshua Monten/Freude/Foto: Jonas Kambli

Doch einen Ausgang sucht und findet der skurrile Typ mit dem Retro-Westover erstmal nicht. Stattdessen tropfen imaginäre Tropfen in seinen Becher, schwellen akustisch an zum Fluss, den der sonst Ertrinkende mit seinem Tischboot zu verlassen versucht. Nach zehn Minuten und einem wilden Raum-Tanz-Flug wird dann selbst dem Letzten die perfekte optische Täuschung bewusst, die in "Deep" alle Sehgewohnheiten außer Kraft setzt.

Sehgewohnheiten außer Kraft setzen

Auch die Tanzproduktion "Freude" spielte vollkommen mit unseren Vorlieben und Sehgewohnheiten. Schon immer hat es Zuschauer*innen (Schaden-)Freude bereitet, wenn auf dem Theater gehauen, gestochen, geschlagen wurde. In "Freude" klopfen sich zwei Frauen und drei Männer so intensiv, dass es ausdauernd klatschte und krachte und nicht nur die Zähne wackelten.

Jedoch nach einer Viertelstunde hatte zumindest ich von dieser effektvollen Aneinanderreihung und Zurschausstellung von Techniken des stilisierten Bühnenkampfes die Nase voll und hätte es vorgezogen, das alles wenigstens mit einer klitzekleinen Story verknüpft serviert zu bekommen.

Astrid Priebis-Tröger

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: aerowaves.org

Erscheinungsdatum: 01.11.2018



aerowaves.org/calendar/detail/guide-at-unidram-festival-in-potsdam

GUIDE AT UNIDRAM FESTIVAL IN POTSDAM / VĚRA ONDRAŠÍKOVÁ
UNIDRAM Festival , Potsdam, Germany | www.facebook.com/events

Friday 2 November, 2018 — Saturday 3 November, 2018

GUIDE



Would we do something differently if we knew how it would all end one day? Guide is an hypnotic audiovisual experience in which past and present become one. As a performer sculpts laser lights immersed in electronic music, we wander through a sci-fi version of the afterlife.

Aerowaves artist profile: VĚRA ONDRAŠÍKOVÁ — GUIDE

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: www.kulturradio.de

Erscheinungsdatum: 01.11.2018

https://www.kulturradio.de/programm/schema/sendungen/kulturtermin/archiv/20181101_1904.html

KULTURradio^{rbb}

LIVE HÖREN 

PROGRAMM ▾

MUSIK ▾

REZENSIONEN ▾

HÖREN

KULTURNACHRICHTEN

KULTURKALENDER ▾



Bild: Marco Prill

Do 01.11.2018 | 19:04 | Kulturtermin

UNIDRAM - Das Internationale Theaterfestival in Potsdam wird 25

Eine Live-Sendung mit Andrea Handels aus dem Potsdamer "T-Werk"

TIPP



UNIDRAM - 25.
Internationales
Theaterfestival

[Programm und Tickets](#)

Was einst als Treffen studentischer Theater an der Potsdamer Universität begann, hat sich in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten zu einer europäischen Größe des Freien Theaters entwickelt. UNIDRAM versteht sich als überregionale Zukunftswerkstatt, die unterschiedlichste Traditionen, Spielweisen und Genres zusammenführt. Hier treffen experimentelle Klänge auf innovatives Körpertheater und zeitkritische Performances.

Vieles ist erstmals in Deutschland zu sehen. Besonders stark ist erneut der tänzerische und musikalische Impuls - in den Stücken selbst oder bei Live-Konzerten danach. Das Festival-Jubiläum vom 30. Oktober bis zum 3. November bündelt sechzehn Inszenierungen aus elf Ländern, ergänzt durch die

Ausstellung "25 Jahre UNIDRAM" des Potsdamer Fotografen Göran Gnaudschun.

Gesprächspartner

Göran Gnaudschun, Fotograf

Franka Schwuchow und Thomas Pösl, Programmleitung

Ulrike Leßmann, Dramaturgin von "Besuchszeit vorbei" (theater junge generation/Ariel Doron, Deutschland/Israel)

Fressen und Glotzen

"Herzlich Willkommen! Die Besuchszeit beginnt nun!" – so lud am 2. Unidram-Tag eine Puppe mit hoher piepsiger Stimme ins Kesselhaus ein. Drinnen im warmen hellen Raum wartete außerdem auf jede*n ein Becher Popcorn. Die Animateurin mit lila Tüllrock überschlug sich fast vor guter Laune und lud das Publikum zum Klatschen und Fotografieren ein.

Doch die Puppenspieler, die in grauen Gummianzügen steckten und ihre Gesichter hinter eben-solchen Masken verbargen, störten diesen Rundum-Wohlfühl-Eindruck. Und noch mehr stutzte ich, als das Girl sagte, dass jetzt von ihr ein "letztes Foto" zu schießen sei.



Ariel Doron/Besuchszeit vorbei/Foto: Marco Prill

Ariel Doron, der 2015 mit "Plastic Heroes" bei Unidram zu Gast war, unternimmt auch in "Besuchszeit vorbei" den Versuch, Erfahrungen von Gewalt fühlbar zu machen. Nur sitzen die Besucher* innen diesmal nicht im Zuschauer-raum, sondern befinden sich inmitten einer makabren Szenerie.

Erfahrungen von Gewalt fühlbar machen

Denn die überdrehte Animateurin wird als erstes ohne Ankündigung von einem der beiden hohen Podeste, die sich an den Stirnseiten des Theaterraumes befinden, gestürzt. Ihr folgen stumm und in kurzem Abstand ein Junge mit roten Haaren, ein alter dicker Mann, eine ältere Kokotte. Von einem Mädchen mit Mongolismus hält der uniformierte Puppenspieler schließlich nur noch triumphierend den Kopf in der Hand.

Eine Klappmaulpuppe schreit kurz darauf markerschütternd, drei Sperrholzpuppen marschieren auf, was fast wie Beifall klingt. Und selbst als die sich heftig wehrenden Zwillingssjungen mit weit aufgerissenen Augen auf den Boden klatschen, verhalten sich Viele im Publikum seltsam ungerührt.



Ariel Doron/Besuchszeit vorbei/Foto: Marco Prill

"Es waren doch nur Puppen und Theater", höre ich nach der Vorstellung oft. Doch nachdem ein - sehr lebensechter - kleiner Junge seinem Peiniger und dem Publikum sekundenlang ins Gesicht sieht, hält es eine ältere Dame nicht mehr aus. Sie fängt das abstürzende Puppenkind auf und hält es fest im Arm. Als ich zu ihr gehe, um ihr zu danken, wischt sie sich Tränen aus den Augen.

Das ist der Durchbruch in der anhaltend beklemmenden Szenerie. Jetzt fangen auch andere Zuschauer*innen an, den Uniformierten in den Arm zu fallen, Katzen- und weitere Kinderpuppen aufzufangen. Doch manche stehen nach wie vor mit verschränkten Armen da und lassen sich noch kurz vor dem Kasperle-Tod zum kollektiven Tritratrallala-Gesang verführen.

Die moderne Unterhaltungsindustrie wird vorgeführt

Und: Es geht noch schlimmer. Die Uniformierten machen Pause und verteilen Mohrrüben. Und es gibt nicht wenige, die weiter ungerührt fressen und glotzen.

So pointiert sarkastisch ist die moderne Unterhaltungsindustrie lange nicht vorgeführt worden. Auch Gruppenzwänge werden thematisiert. Und es ist, nachdem was passiert ist, und sich ein Puppenleichenberg im Zentrum türmt, eigentlich unverständlich, dass sich immer noch einzelne Hände heben, als wie in einer Castingshow darüber abzustimmen ist, welcher von den fünf Kandidaten getötet werden soll.



Ariel Doron/Besuchszeit vorbei/Foto: Marco Prill

Auch da höre ich später Ausflüchte wie "Ich wusste doch nicht, ob ich dafür oder dagegen stimme." Herrgott nochmal, wer ermächtigt uns eigentlich Herr über Leben und Tod zu sein? Sollten nicht in unserem (deutschen) kollektiven Unterbewusstsein sofort die eingebrannten Holocaust-Bilder aufflammen, um solche Entscheidungen ein für alle Mal konsequent zu verweigern? Der Israeli Ariel Doron hält nicht nur uns mit "Besuchszeit vorbei" unmissverständlich einen Spiegel vor.

Die Verwüstung beginnt vor dem Krieg

Mir kam danach wieder siedendheiß ein Satz in den Sinn, den ich 2016 in der Inszenierung "Lichtung" vom O-Team Stuttgart gehört habe: Die (eigentliche) Verwüstung beginnt vor dem Krieg.

Astrid Priebes-Tröger

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: programm.ard.de

Erscheinungsdatum: 31.10.2018

<https://programm.ard.de/?sendung=28721963249719>

31.10.2018
04:02 Uhr

Brandenburg aktuell

Moderation: Tatjana Jury | tagesschau24

Themen:

- Neues Polizeigesetz vorgestellt: Bevölkerung jetzt besser geschützt?
- Sauber in die Zukunft: Dieselaautos einfach umrüsten?
- 25. Unidram: Jubiläumsprogramm beim internationalen Theaterfestival



Betörend bittersüß

Was für ein Auftakt! Die beiden Herren vom St. Petersburger Künstlerkollektiv "Akhe" nehmen in ihrer unglaublich magischen Inszenierung "Mr. Carmen" eine der verwickeltesten menschlichen Seelenzustände – die Leidenschaft – aufs Korn.

Flammend rot sprüht Pavel Semchenko beidhändig "Carmen" auf eine dunkle Folie und damit ist gleich zu Beginn eigentlich alles gesagt. In dieser nonverbalen, kaum einstündigen Inszenierung, die schon vor 15 Jahren entstand und nichts von ihrer betörenden Faszination eingebüßt hat.

Originelle Adaption des Carmen-Mythos

Die überaus originelle Adaption des Carmen-Mythos setzt da ein, wo die berühmte literarische Vorlage aufhört: Dort unterschreibt José seinen letzten Brief mit "Carmen". In der Akhe-Inszenierung taucht die heißblütige Femme Fatale faktisch nur als kleine Puppe – gleichförmig an einem langen Faden um die "Arena" gezogen – auf.



Akhe, Mr. Carmen, Foto: Arina Nagimova

Der eigentliche Kampf findet zwischen/in den beiden männlichen Protagonisten, die wechselweise und in vielen verschiedenen Versionen "Carmen" bzw. "José" mit Farbe, Schlagsahne, Salz auf den Boden, auf Projektionsflächen malen oder gar mit Rotwein in die Luft sprühen, statt.

Liebesleidenschaft: Selbstironisch seziert

Die wahrscheinlich leidenschaftlichste Geschichte der Weltliteratur wird nicht einfach nachgestellt, sondern (selbst-)ironisch seziert. Und versucht im ständig verrauchten Halbdunkel zu erspüren, welche Energie/ Intensität Liebes-Leidenschaft ausmacht. Dieser, sich in emotionalem, vom Verstand nur schwer zu steuerndem Verhalten, äußernde Gemütszustand, aus dem heraus ein/e andere/r über alles begehrt wird.



Akhe, Mr. Carmen, Foto: Arina Nagimova

Semchenko und Isaev benutzen dafür ein ganzes Arsenal an bekannten Symbolen und Zeichen: Rote Herzen und Rosen, blitzende Messer und baumelnde Gerippe an hölzernen Galgen, wenig Licht und viel Schatten. Und doch ist es, als entwickelten diese unter ihren Händen eine ganz neue, andere Intensität. Und da ist auch die olfaktorische Sinnlichkeit der Show: Düfte bitter und süß füllen den Zuschauerraum und fangen so die Essenz von Bizets Handlung – geradezu atemberaubend – auf.

Atemberaubend: Olfaktorische Sinnlichkeit

Schwarz, weiß und rot sind die (Haupt-)Farben dieses Theaters. Eine kongenial eindringliche Tonspur schafft das energetische Level, das einen in dieses gleichzeitig sparsame und opulente, für Akhe ungewöhnlich filigrane Bildertheater, im Halbdunkel hineinzieht.

So sehr, dass man kaum mitkriegt, wie die beiden "verrückten" Duellanten fließend ihre "Rollen" tauschen und in wessen Herz das Messer am Ende eigentlich eindringt.



Die komplette theatrale Verzauberung löst sich erst - als wirklich schmerzlich und gegen jede "Vernunft" - die immer noch gleichmütig kreisenden Carmen und José-Figuren vom "Schicksalsfaden" geschnitten werden, und, als sie aufeinander treffen, ohne jede Regung aneinander vorbeigleiten.

Komplette theatrale Verzauberung

Darauf endlich einen Rotwein, einen Toast auf 25 Jahre UNIDRAM und wirklich von Herzen kommende rote Rosen! Ach ja, und als mindestens genauso "crazy" wie die Liebesleidenschaft in "Mr. Carmen" ist bei den beiden russischen Seeleningenieuren ihre virtuose Leidenschaft fürs Theater anzusehen.

Astrid Priebis-Tröger

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: www.facebook.com

Erscheinungsdatum: 30.10.2018

<https://www.facebook.com/zittyberlin/photos/a.10150243970130569/10156555892940569/?type=3>

facebook



zitty Berlin mit Unidram hier: T-Werk Potsdam.

Bezahlte Partnerschaft ·

25 Jahre Unidram!

Das T-Werk Potsdam feiert und hat mehr als 100 Künstler aus Frankreich, Deutschland, Russland, Israel, den Niederlanden, der Schweiz, Tschechien, Litauen, Italien, Österreich und Belgien nach Potsdam eingeladen.

So präsentiert UNIDRAM in seinem Jubiläumsjahr wieder junges europäisches Theater, das gekonnt Genre-Grenzen überschreitet und aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Theaterformen immer wieder neue faszinierende Bilder- und Theaterwelten entstehen lässt.

Ergänzt wird das Programm durch ein vielfältiges Rahmenprogramm mit abendlichen Konzerten, Partys und der parallel zum Festival im Kunstraum Potsdam stattfindenden Ausstellung "25 Jahre UNIDRAM".

Bild: UNIDRAM 2018 Cirk La Putyka Black Black Woods, Foto G. Gnaudschun



Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: rbb-online.de

Erscheinungsdatum: 30.10.2018

<https://mediathek.rbb-online.de/tv/Brandenburg-aktuell/Brandenburg-aktuell-vom-30-10-2018/rbb-Fernsehen/Video?bcastId=3822126&documentId=57254648>

rbb 24 FERNSEHEN RADIO MEDIATHEK DER RBB



UNIDRAM 2018
25. INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL

BRANDENBURG AKTUELL

00:22:19
00:29:03

UT

Brandenburg aktuell vom 30.10.2018

<https://mediathek.rbb-online.de/tv/Brandenburg-aktuell/Brandenburg-aktuell-vom-30-10-2018/rbb-Fernsehen/Video?bcastId=3822126&documentId=57254648>

rbb 24 FERNSEHEN RADIO MEDIATHEK DER RBB

Sendung verpasst ▾ Sendungen A-Z LIVE



JENS-UWE SPRENGEL
T-Werk Potsdam

BRANDENBURG AKTUELL

00:24:06
00:29:03

UT

Brandenburg aktuell vom 30.10.2018

7 Sachen SPEZIAL

Einen Blick hinter die Kulissen von UNIDRAM versprach die Veranstaltungsreihe "7 Sachen" einen Tag vor der Eröffnung des Jubiläumsfestivals im KunstRaum. Dieser war sehr gut besucht. Was sicher daran liegt, dass es bei dieser Präsentation darum geht, sich und sein Schaffen möglichst kreativ und unterhaltsam in genau sieben Minuten vorzustellen.

Per Losentscheid machte Tom Korn, der sofort vom Publikum bejubelt wurde, den Anfang. Neben einem seiner "Benidorm"-Papphochhäuser stehend, erklärte er selbstironisch, dass er als Künstler schließlich auch Geld verdienen müsste und deshalb 2008 bei UNIDRAM gelandet sei. Wer seine Büffets kennt, weiß, dass da ein ganz Kreativer mit Leib und viel (Künstler-) Seele kocht.

Blick hinter die Kulissen und auf die Ursprünge von UNIDRAM

Nach ihm trat Katja Dietrich-Kröck ans Mikrofon, die mit drei anderen an der Wiege des Festivals stand. Sie erzählte, wie sich 1993 in einer Ein-Zimmer-WG in der Schlaatzstraße die ersten Ideen herausbildeten. Und sie brachte ihr selbst entworfenes Logo - ein rotes Strichmännchen auf Pappe - mit.



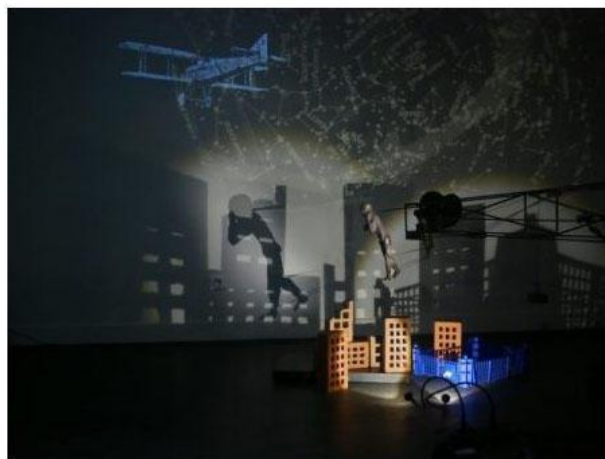
7 Sachen Spezial/Foto: Adam Sevens

Viele Fotos und Reflexionen hatte hingegen Göran Gnaudschun im Gepäck, der den Fotografenjob 1998 von Henry Klix übernahm. "Du musst Geduld haben und sehr schnell sein", wurde ihm damals mit auf den Weg gegeben. Eine Tugend, die er bis heute meisterhaft beherrscht. Großartig auch sein atmosphärisch dichter Text über das Wesen von Theaterfotografie.

Vielfalt der kreativen Szene in der Schiffbauergasse

Die musikalischen und tänzerischen Einlagen von Nicolas Schulze vom JazzLab und des Vereins "Kulturt Euch!" hatten hingegen nicht direkt etwas mit UNIDRAM zu tun, zeigten aber wunderbar die Vielfalt der kreativen Szene Potsdams in der Schiffbauergasse und dem Rechenzentrum. Und auch das Publikum wurde bewegungsmäßig einbezogen: "spontan, unerwartet und etwas holprig!"

"Ich mache meinen Job und den mache ich total gerne", sagte hingegen der Grafiker Sebastian Bauersfeld lakonisch, der seit 21 Jahren für die unverwechselbaren Plakate und Programmhefte von UNIDRAM sorgt. Er hatte die Klinik-Clownin Nikola Streifler im Schlepptau, die ihren Auftritt mit viel Herz und Riesenseifenblasen für eine Präsentation der Potsdamer Klinikclowns nutzte.



Antoine Biro/The Need to move forward, Foto: UNIDRAM



Den Abschluss machte das Tüftler-Duo Oscar Loeser und Clemens Kowalski, deren Wanderprojektion "Geist bist du da? 25 Jahre UNIDRAM" während der gesamten Festivalzeit in der Dunkelheit des Schirrhofs und an verschiedenen Veranstaltungsräumen in der Schiffbauergasse zu sehen ist.

Und jetzt: "Die Notwendigkeit, voranzukommen"

Den Geist des diesjährigen UNIDRAM-Festivals kann man indes in der Installation "The Need to move forward" des französischen Musikers, Komponisten und Konstruktionskünstlers Antoine Birot erahnen: kleine Maschinerien erzeugen großartige (audio-)visuelle Effekte und Bilder mit poetisch-philosophischem Tiefgang. Doch nun: Bühne frei für "Mr. Carmen". Heute Abend ist nun wirklich endlich die "richtige" UNIDRAM-Eröffnung!

Astrid Priebes-Tröger

P.S. Ich habe nachgesehen, ich schrieb 2007 zum ersten Mal für die PNN über UNIDRAM. Nämlich über "Die Kreuzritter" des belgischen Agora-Theaters.

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: www.rbb-online.de

Erscheinungsdatum: 29.10.2018

https://www.rbb-online.de/zibb/zibb_tipps/zibb-tipps-vom-26-10-20181.html

rbb 24

FERNSEHEN

RADIO

MEDIATHEK

DER RBB



Theaterfestival UNIDRAM

Seltsame Gestalten in
Potsdam. Atmosphärisch
dichte, traumähnliche
Bilderwelten gibt es auf dem

Theaterfestival UNIDRAM zu sehen. Experimentierfreudige

Inszenierungen, in denen Schauspiel, Tanz, Musik, Bildende Kunst und Performance verschmelzen. Eine Art künstlerische Zukunftswerkstatt will das Festival UNIDRAM sein - eine wunderbare Chance für den internationalen Theaternachwuchs, der sich vom 30. Oktober bis 3. November zeigt - in der Schiffbauergasse in Potsdam.

unidram.de

UNIDRAM 2018

25. Internationales
Theaterfestival

30.10.-03.11.2018

Schiffbauergasse 4E

14467 Potsdam

Telefon: (0331) 740 56 19

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: www.ardmediathek.de

Erscheinungsdatum: 26.10.2018

<https://www.ardmediathek.de/tv/Brandenburg-aktuell/Nachrichten-II/rbb-Fernsehen/Video?bcastId=3822126&documentId=57178476>

25 Jahre UNIDRAM
ein Rückblick
in Bild
Objekt
und Wort

POTSDAM
THEATERFESTIVAL ERÖFFNET

BRANDENBURG
AKTUELL

00:03:10
00:03:37

Nachrichten II

26.10.2018 | 4 Min. | Verfügbar bis 03.11.2018 | Quelle: Rundfunk Berlin-Brandenburg

rbb

www.maz-online.de/Lokales/Potsdam/Ausstellung-zu-25-Jahren-Unidram-Potsdam

Märkische Allgemeine

Lokales > Potsdam > Ausstellung zu 25 Jahren Unidram

Potsdam / Potsdam

21:19 Uhr / 26.10.2018

Ausstellung zu 25 Jahren Unidram

Eine Ausstellung mit Fotografien, Plakaten und Installationen zum 25. Jubiläum des Internationalen Theaterfestivals Unidram Potsdam ist am Freitag im Kunstraum des Waschhauses eröffnet worden.



Ausstellungsmacher Wolfgang Hinze und Heide Schollähn im Kunstraum des Waschhauses. Quelle: Foto: Friedrich Bungert

Schiffbauergasse. Eine Ausstellungseröffnung zum Auftakt eines Theaterfestivals entspricht nicht den Gepflogenheiten. Unidram aber lebt den Wandel seit dem Auftakt 1994 als „Osteuropäisch-Deutsches Festival für freies und universitäres Theater“, wie es im Untertitel hieß. Eigentliche Konstante sind Franka Schwuchow, Thomas Prösl und Jens-Uwe Sprengel vom einstigen Studententheater DeGater '87, die das Festival aus der Taufe hoben und bis heute kuratieren.

Schon die Festivalplakate am Eingang der Unidram-Ausstellung im Kunstraum des Waschhauses, die am Freitagabend eröffnet wurde, erzählen prägnant von stetiger Veränderung zum



„Osteuropäisch-Deutschen Festival für Off-Theater“, schließlich zum „Internationalen Theaterfestival“. Auch die Orte änderten sich. Begonnen hat es 1994 in Babelsberg – im Lindenpark und im Waldschloss. 2000 war erstmals die Schiffbauergasse dabei, die 2004 zur alleinigen Heimstatt des Festivals wurde.



In der Jubiläumsgalerie. Quelle: Friedrich Bungert

Theaterfotografien markieren den zentralen Raum der von Bühnenbildnerin Heide Schollähn kuratierten Schau. 24 Aufnahmen von 24 Inszenierungen stehen für 24 Jahre Unidram – beginnend bei „Jewisaleta Bam“ mit DeGater '87 in einer schwarz-weißen Aufnahme von Beate Wätzel aus dem Jahr 1994 bis zu „Black Black Woods“ mit Cirk La Putyka, aufgenommen 2017 von Göran Gnaudschuhn, der das Festival seit 1998 als Bildchronist begleitet. Mit einer weiteren Bildstrecke, die im vergangenen Jahr schon für die Jubiläumsausstellung entstanden ist, gewährt Gnaudschuhn seltene Blicke hinter die Kulissen des Festivals. Ein Jahr verbrachte Heide Schollähn mit der Bildauswahl in dem überreichen Fundus von Unidram. In einem Seitengang ist an einer Wand eine Batterie von vier mal vier iPads installiert, auf denen Aufnahmen aus den vergangenen Jahren aufscheinen und wieder verschwinden, immer begleitet von heimkinogroßen Lichtbildformaten auf der Gegenwand. Dazwischen ein Tisch mit Foto-Ordern voller Aufnahmen in Schwarz-Weiß noch aus der Zeit der analogen Fotografie. Eines der ältesten Bilder zeigt den Lindenpark-Saal mit dem legendären Doppeldeckerbus am Bildrand vorne links.



Der Fahrradmonitor. Quelle: Friedrich Bungert

Vor dem Aufgang zum Obergeschoss ist ein Lastenfahrrad mit angeschlossenem Monitor aufgebaut. Hier können Ausstellungsgäste mit Pedale und Muskelkraft ihren eigenen Festivalfilm abspielen – in Zeitlupe, schnell, rückwärts, ganz wie sie wollen. Persönlich wird es oben unterm Dach mit Überraschungskoffern, jedes Mitglied des harten Festivalkerns durfte dafür einen Koffer ganz nach Belieben packen, sagt Heide Schollähn. Beim Öffnen ist das Staunen garantiert: Ein Reisekoffer ist randvoll mit Gemüse gefüllt, ein anderer offenbart die tiefe Einsamkeit einer Nacht, in einem dritten ist fast ein ganzes Theater untergebracht. Und ganz sicher findet man hier oben, etwas abseits vom Festivalbetrieb, Zeit für die eigens herausgegebene Unidram-Zeitung, in der Franka Schwuchow, Thomas Pösl und Jens-Uwe Sprengel im Interview mit Katja Dietrich beinahe alles erzählen: vom Beginn als Studententheaterfestival über Skandale wie jenen Polen, der 1996 in der ersten Zuschauerreihe aus Protest gegen eine Inszenierung einen bösen Ohnmachtsanfall simulierte, bis hin zur Frage des Generationswechsels im Team. „Ich glaube nicht, dass sich das Kuratieren von Unidram so einfach verjüngen lässt“, sagt Jens-Uwe Sprengel auf die Frage danach.

Ausstellung bis 3. November, tgl. 14 bis 18 Uhr. Am Montag berichten sieben Weggefährten in „Sieben Sachen Spezial“ über sich und Unidram, Beginn: 19 Uhr. Unidram-Eröffnungspremiere mit Akhe (Russland), am Dienstag, 19.30 Uhr, im T-Werk.

Von Volker Oelschläger

<https://mwfk.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.612657.de>



Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur

26.10.2018 | 'UNIDRAM' ist Plattform für modernes und innovatives Theater



©T-Werk

Kulturstaatssekretärin Ulrike Gutheil hat heute in Potsdam die Ausstellung '25 Jahre UNIDRAM' mit Fotos, Installationen und Objekten zum Jubiläum des Internationalen Theaterfestivals eröffnet und 'UNIDRAM' als außergewöhnliche Plattform für modernes und innovatives Theater gewürdigt. „Junge,

experimentierfreudige Künstlerinnen und Künstler zeigen seit 25 Jahren Inszenierungen, die klassische Genregrenzen überschreiten und neue faszinierende Bild- und Theaterwelten entstehen lassen. Mit 14 Inszenierungen aus 11 Ländern bietet das Theaterfestival 'UNIDRAM' auch in seinem Jubiläumsjahr erneut ein künstlerisch anspruchsvolles, hoch innovatives und internationales Programm. Damit trägt das Festival nicht nur maßgeblich zur Belebung der freien Theaterszene, sondern zur Vielfalt und Attraktivität des Kulturlandes Brandenburg bei. Ich danke den Veranstaltern und ihren Kooperationspartnern für ihr beeindruckendes Engagement.“

Im Rahmen des Theaterfestivals 'UNIDRAM' werden vom 26. Oktober bis 03. November 2018 an verschiedenen Orten auf dem Kulturareal Schiffbauergasse in Potsdam Inszenierungen, Konzerte, Installationen und Ausstellungen präsentiert. Die mehr als 100 Künstlerinnen und Künstler kommen aus elf Ländern, darunter Israel, Litauen, den Niederlanden, Deutschland, Italien und Russland. Zu den Höhepunkten des Festivals zählen die Inszenierungen 'Mr. Carmen' der russischen Theatergruppe AKHE, 'Oh Magic' des österreichischen Künstlers Simon Mayer in Kooperation mit dem belgischen Projekt 'Kunstenfestivaldesarts' sowie 'FRAME' der italienischen Gruppe Teatro Koreja.

Das in den 1990er Jahren als Studententheater der Universität Potsdam entstandene Theaterfestival 'UNIDRAM' wird vom T-Werk in Potsdam veranstaltet. Es bietet zeitgenössischen Theatermacherinnen und Theatermachern eine Plattform zur Präsentation ihrer Stücke, die sich oft im Grenzbereich zwischen Schauspiel, Figurentheater, Tanz, Musik, Bildender Kunst und Performance bewegen. Das Land unterstützt das Festival in diesem Jahr mit 106.000 Euro. Kulturministerin Martina Münch ist Schirmherrin des Festivals.

  <https://www.potsdamnights.de/waschhaus-25-jahre-unidram-vernissage-26-10-2018>



"25 Jahre Unidram (Vernissage)"

Das Theater steht nie still. Darin ist es dem Leben sehr ähnlich. 25 UNIDRAM-Jahre bedeuten Sichtung von über 7000 Bewerbungen und über 500 gezeigte Inszenierungen. Sie bedeuten ein intensives Miteinander, eine Vielzahl von Emotionen und flüchtiger Momente. Henry Klix in den Anfangsjahren und Göran Gnaudschun von 1998 bis heute haben die Welt von UNIDRAM fotografisch eingefangen und den Erinnerungen ein Bild gegeben.

"Fotografien sammeln heißt", wie Susan Sonntag es formulierte, "die Welt sammeln". Die Ausstellung "25 Jahre UNIDRAM" ist eine Rückschau in genau diesem Sinne, ein Bilderkonzentrat, das die Vielfalt inszenatorischer Momente wie auch der Augenblicke rund um das Bühnengeschehen noch einmal in gedruckter und digitaler Form, mit kleinen Installationen sowie theatralen, spielerischen Objekten vergegenwärtigt.

Kuratorische Gesamtleitung: Heide Schollähn

Fotografien: Göran Gnaudschun, Henry Klix

Objekte, Bauten: Wolf Hinze, Torsten Otto, Wolf Dieckmann

Technik: Henning Günter, Robin Wittkowski

Event: Konzert, Probe
Musikstil: Rock, Pop, Gemischt
Eintritt: Kostenfrei

25 Jahre UNIDRAM

Theater ist ein sehr flüchtiges Genre. Was von ihm – bestenfalls – bleibt, sind lange nachwirkende, emotionale Eindrücke oder Bilder, die sich in Hirn und Seele einbrennen. Oder eben auf der direkten materiellen Ebene Fotos, Filme, Programmhefte und Plakate, Theater-Kritiken, Berichte.

Das internationale Theaterfestival UNIDRAM findet in diesem Jahr zum 25. Mal statt und feiert sich selbst mit einem wunderbar vielfältigen und überaus sinnlichen Ausstellungskaleidoskop aus Bildern, Objekten und Worten im Kunstraum in der Schiffbauergasse.



Unidram 1994, Jewisaleta Bam, Foto: Beate Wätzel

Die bildende Künstlerin Heide Schollähn, die für das t-Werk als Ausstatterin und Bühnenbildnerin arbeitet, hat vor über einem Jahr begonnen, tausende analoge und (ab 2002) digitale Fotos zu sichten und die Ausstellung, die den schlichten Titel "25 Jahre UNIDRAM" trägt, zu kuratieren.

Vielfältiges und sinnlich erlebbares Ausstellungskaleidoskop

In sechs Räumen sind ab heute, dem 26. Oktober dabei nicht nur 24 großformatige des langjährigen Festival Fotografen Göran Gnaudschun zu sehen, sondern man kann sich mit interaktiven Objekten, wie dem Fahrrad von Robin Wittkowski, selbst auf den Weg machen und unter anderem Videoschleifen aus dem reichhaltigen UNIDRAM-Archiv anschauen.



Unidram 2005, Lovestory Numero 23, Foto: Göran Gnaudschun

Originelle Theaterplakate und Auszüge aus Pressekritiken laden im Foyer vom Kunstraum zum kollektiven kulturellen Erinnern ein. Nicht nur an das Festival und seine gezeigten 500 Inszenierungen selbst, sondern auch als Überblick über die ästhetische Entwicklung und Veränderung seiner fotografischen und werblichen Darstellung.

Überblick über die ästhetische Entwicklung seiner werblichen Darstellung

Wer es im besten Sinne verspielter mag, wird in der oberen Etage des Kunstraumes fündig. Hier kann man beispielsweise einen UNIDRAM-Objektkoffer mit einer kleinen Bühne, von einem Künstlerkollektiv geschaffen, selbst betätigen oder das Mutoskop - einen Apparat zur Vorführung bewegter Bilder- von Torsten Otto bedienen. Und auch eine Beamer-Show privater Aufnahmen fehlt nicht.



Unidram 2017; Cirk La Putyka, Foto: Göran Gnaudschun

Was bei allen Exponaten auffällt, ist die ausgeprägte Liebe zum Detail und der Versuch, atmosphärisch dicht, lebensprall und sinnlich in die vergangenen UNIDRAM-Jahre einzutauchen. Dazu trägt auch die ansteckend positive Arbeitsenergie bei, die mich sofort umgibt, als ich den Kunstraum einen Tag vor der Ausstellungseröffnung besuche.

Ansteckende Mischung aus Enthusiasmus und Kompetenz

Alle ziehen an einem Strang, jede*r steuert (s)einen ganz eigenen/besonderen Teil zu dieser wunderbar diversen Gruppe und dem vielfältigen kollektiven Endprodukt bei. Wie schrieb 2002 ein Kritiker der Berliner Zeitung: "Seinen Erfolg verdankt das Festival wohl der leider seltenen Mischung aus Enthusiasmus und Kompetenz".



Unidram 2017, Making-OFF, Foto: Göran Gnaudschun

Mögen genau diese den Macher*innen auch die nächsten 25 Jahre erhalten bleiben! Happy birthday UNIDRAM! Ich bin gespannt auf heute Abend, wenn sicher viele Wegbegleiter*innen und Besucher*innen ihre ganz persönlichen Erinnerungen austauschen und das Festival und vor allem seine Macher*innen hochleben lassen.

<https://www.potsdam.de/712-landeshauptstadt-gratuiert-zu-25-jahre-theaterfestival-unidram?maxWidth=80%25&maxHeight=80%25&inline=true&title=Unidram+2018%3A+AURA+Dance+Theatre>

Pressemitteilung Nr. 712 vom 25.10.2018

Landeshauptstadt gratuliert zu 25 Jahre Theaterfestival UNIDRAM

Das Theaterfestival UNIDRAM feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. „UNIDRAM ist ein einzigartiger Bestandteil der Potsdamer Kulturlandschaft. Auch über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus ist das Festival etabliert“, sagt Noosha Auel. Die Beigeordnete für Bildung, Kultur und Sport der Landeshauptstadt wünscht dem T-Werk alles Gute für die diesjährige Ausgabe des Festivals und freut sich auf viele weitere Jahre erstklassiger Theaterarbeit in der Schiffbauergasse. Das Theaterfestival findet in diesem Jahr von Freitag,

26. Oktober, bis Samstag, 3. November, statt und startet morgen mit der Eröffnung der Ausstellung „25 Jahre UNIDRAM“ im Kunstraum, Schiffbauergasse 4d.

„UNIDRAM bringt hochkarätige Theatergruppen aus der ganzen Welt nach Potsdam, begeistert mit spektakulären Inszenierungen und faszinierenden Performances“, so Noosha Auel. Das T-Werk wurde vor 20 Jahren in Potsdam gegründet und befindet sich seit 2004 in der Schiffbauergasse. „Wir sind sehr glücklich, dass das T-Werk Teil der Kulturgemeinschaft in der Schiffbauergasse ist und mit dem internationalen Theaterfestival UNIDRAM seit 25 Jahren wichtige Kulturarbeit für Potsdam leistet. UNIDRAM ist Zeugnis einer langjährigen und tiefen Leidenschaft für das Theater. Das Festival überrascht das Publikum jedes Jahr mit einem facettenreichen Programm und besticht auch durch seine familiäre und warme Atmosphäre. Das macht das Festival in der Schiffbauergasse so besonders“, schwärmt Dr. Birgit-Katharine Seemann, Fachbereichsleiterin für Kultur und Museum.

Die Gründerinnen und Gründer von UNIDRAM und Initiatorinnen und Initiatoren des T-Werkes – Franka Schwuchow, Thomas Pösl und Jens-Uwe Sprengel – kuratieren nach 25 Jahren das Festival immer noch gemeinsam. Das Team hat für das diesjährige Jubiläum ein vielfältiges Programm mit spannenden künstlerischen Auseinandersetzungen entwickelt: In diesem Jahr sind 100 Künstlerinnen und Künstler aus elf Ländern dabei, die auf zehn Bühnen im gesamten Areal der Schiffbauergasse spielen. Das Publikum darf sich auf insgesamt 44 Veranstaltungen in den Bereichen Schauspiel, Figurentheater, Tanz, Musik, Bildende Kunst und Performance freuen.

In der Ausstellung „25 Jahre UNIDRAM“ mit Fotos des preisgekrönten Fotografen Göran Gnaudschun sowie von Henry Klix und Beate Wätzel blickt das Festival auf die 25-jährige Geschichte im Kunstraum Potsdam zurück. Eröffnet wird sie am Freitag um 19.30 Uhr in Anwesenheit von Dr. Ulrike Gutheil, Staatssekretärin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, der Fachbereichsleiterin Kultur und Museum Dr. Birgit-Katharine Seemann, UNIDRAM-Mitbegründerin und Mitarbeiterin Katja Dietrich-Kröck sowie Jens-Uwe Sprengel mit seinem Team. Die Ausstellungseröffnung ist öffentlich, der Eintritt ist frei.

Auch auf dem Schirrhof wird während des Festivals viel los sein: Ab dem 30. Oktober findet jeden Abend ein Konzert statt und auch sonst lädt das Festivalzentrum auf dem Schirrhof vor dem T-Werk seine Gäste zum Verweilen und Austausch ein.

Die im September angetretene Kultur- und Standortmanagerin der Schiffbauergasse, Elena Parwan, ist schon gespannt auf ihre persönlich erste Ausgabe von UNIDRAM. „Ich freue mich schon sehr auf das vielversprechende Programm des Theaterfestivals und auch auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem T-Werk, den weiteren Kulturträgern und Anliegerinnen und Anliegern des Kunst- und Kulturquartiers Schiffbauergasse.“

Weitere Informationen zum UNIDRAM Programm und Tickets finden Sie hier: <http://www.unidram.de>



Unidram 2018: AURA Dance Theatre zeigt: «Game changer»

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: www.facebook.com

Erscheinungsdatum: 23.10.2018

<https://de-de.facebook.com/kulturlobby.de/>



**Kulturlobby
Potsdam**

@kulturlobby.de



Kulturlobby Potsdam hat Unidrams Beitrag geteilt.

22. Oktober um 11:07 · 🌐

GLÜCKWUNSCH! Das Theaterfestival Unidram vom T-Werk Potsdam findet dieses Jahr zum 25. Mal statt! Und im Rahmen von Unidram 2018 wird es auch eine Spezialausgabe des Kreativen-Netzwerkabends 7Sachen geben: 7Sachen // Unidram-Spezial im Kunstraum am 29.10.! ALSO: Merkt euch das alles vor. Wir sehen uns!

Hier geht's zum kompletten Programm: <https://www.unidram.de/de/programm/uebersicht>



7.720 Aufrufe

Unidram

21. Oktober um 09:20 · 🌐

25. Internationales Theaterfestival UNIDRAM 30.10. - 03.11. Potsdam
www.unidram.de #25JahreUNIDRAM

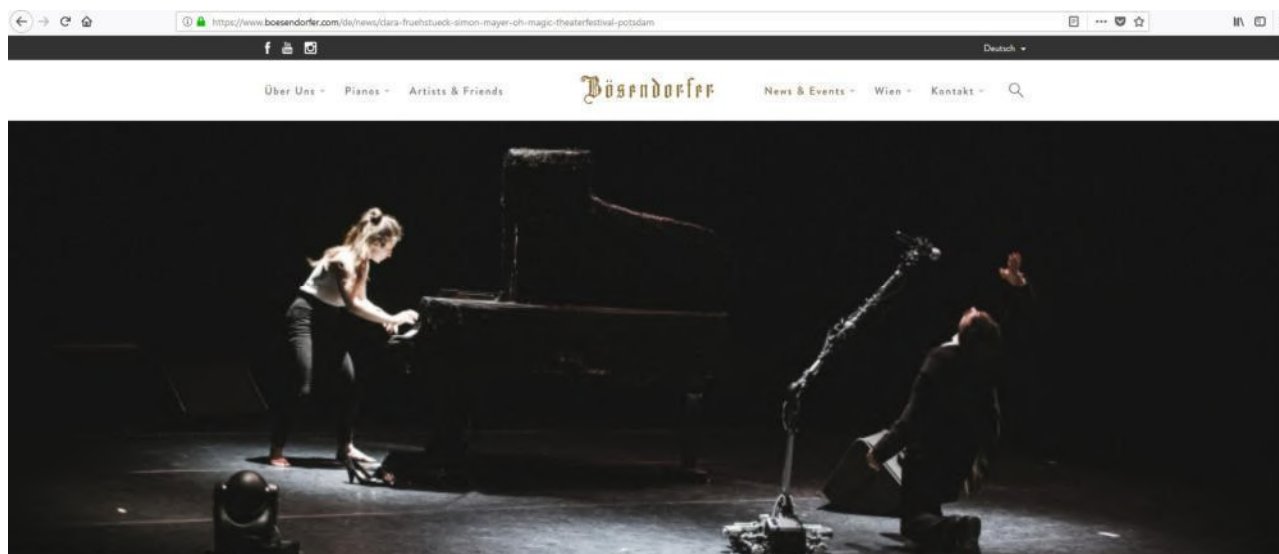
👍 Gefällt mir

💬 Kommentieren

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: www.boesendorfer.de

Erscheinungsdatum: 17.10.2018



03.11.2018 20:15

Beim 25. Unidram Theaterfestival in Potsdam zeigt Clara Frühstück eine ganz neue Facette des Böesendorfer Flügels 200 Disklavier Edition ... „Oh Magic“ beschwört die Herkunft des Theaters und Tanzes aus dem Ritual. Wie von Zauberhand bewegen sich Klaviertasten, Schlagzeugbecken, Live-Elektronik oder ein Mikrophon unter den Anweisungen eines Zeremonienmeisters, dessen „abrakadabrische Combo“ die „Geister“ der technologischen Ära anruft. Robotik, Performance, Tanz, Musik, Gesang, Sound und visuelle Kunst münden in ein Gesamtkunstwerk voller tranceartiger Ekstase. „Oh Magic“ thematisiert aber auch unsere zweiseitige Beziehung zu neuen Technologien mittels einer spirituellen Körperzustandsanalyse.

Unidram ist eine Zukunftswerkstatt, die dem kreativ-innovativen Potenzial freier Theatermacher eine Plattform bietet für zeitgenössisches visuelles Theater, das Grenzen überschreitet, unterschiedliche Theatertraditionen zusammenführt und genreübergreifend konzipiert ist. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Inszenierungen, die sich in Grenzbereichen zwischen Schauspiel, Figurentheater, Tanz, Musik, Bildender Kunst und Performance bewegen. Faszinierende Bilderwelten, visuelle Experimente und das Spiel mit den Möglichkeiten des Theaters um Illusion und Wirklichkeit stehen im direkten Kontrast zu politischen Positionierungen und radikalen Ansätzen.

Seine 25. Auflage feiert das Festival an neun Tagen mit vierzehn Inszenierungen aus elf Ländern, darunter fünf deutsche Erstaufführungen, und vor allem wieder mit viel Musik – live in den Stücken und als Konzert nach den Vorstellungen im Festival-Zelt.

„Kritisches Theater abseits des Festivalzirkus [...] Auf großen Festivals wird man so etwas kaum zu sehen bekommen, doch für das Potsdamer Unidram ist es typisch. [...] Hier bekommt man nicht die üblichen Verdächtigen des internationalen Festivalzirkus präsentiert, sondern sieht noch wenig bekannte, auch junge, höchst talentierte Künstler aus Ost- wie Westeuropa“
Deutschlandradio Kultur.

Ein Begegnungsfestival an der Schnittstelle zwischen Ost- und Westeuropa – kulturelles wie auch politisches Verständnis, nicht zuletzt künstlerische Affinitäten stellen sich am stärksten durch den persönlichen Kontakt her. Ein zentrales Anliegen des Festivals ist daher die Schaffung eines sozialen Raumes, der geprägt ist von einem Klima der Offenheit, des Austausches und des Anerkennenden wie auch kritischen Miteinanders. Aus dem intensiven Kontakt der Künstler und des Publikums entsteht so immer wieder eine sehr persönliche Atmosphäre, die den besonderen Charakter des Festivals ausmacht.

Clara Frühstück pflegt neben der klassischen Musik seit ihrer Jugend auch die Liebe zu anderen Kunstformen und entwickelt dabei Ideen, die einen unverkrampften Musikzugang, gerade für „Neulinge“, ermöglichen sollen. So musizierte sie etwa mit der Band Garish, mit Amateuren bei der Styriarte Graz, und vertraut auf die verbindende Wirkung ihrer Musik, wenn sie an Orten wie Jerusalem oder Teheran auftritt. Im Mai 2016 lockte Clara als Intendantin mit einem waghalsigen Programm ein begeistertes Publikum zum Festival klangfrühling Schläining. Zuletzt rückte vermehrt der zeitgenössische Tanz in ihren Fokus, was sich in Zusammenarbeiten mit Superamas und Simon Mayer ausdrückte. Seit der Saison 17/18 gestaltet sie einen „Kammermusik anders“ Zyklus im MuTh Wien / Konzertsaal der Wiener Sängerknaben, wo sie ihre genreübergreifenden Konzepte präsentiert.

Bereits im Alter von drei Jahren entdeckte sie ihre Leidenschaft fürs Klavierspiel. Künstlerisch begleitet wird sie von Viola Karal, James McChesney, Johannes Kutrowatz, Markus Schirmer, Paul Badura-Skoda, Rudolf Kehrer und Matti Raekallio. Auf Studien an der Musikuniversität Wien und der Kunstuniversität Graz folgten eine postgraduale Ausbildung bei Henri Sigfridsson an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ sowie Kammermusikstudien beim Altenberg Trio an der Konservatorium Wien Privatuniversität und bei Ralf Gothóni an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid.

In Rezitalen sowie als Solistin im Orchester tritt Clara Frühstück in Konzerthäusern quer durch Europa auf. Als Kammermusikerin musiziert sie im Rahmen einiger Projekte, allen voran dem „Trio Frühstück“, das sie 2010 gründete. Bei der Programmierung ihrer Konzerte sind ihr stets die Verbindung von Alter und Neuer Musik, die direkte Zusammenarbeit mit Komponisten und genreübergreifendes Arbeiten besondere Anliegen.



TERMINE 26.10.18 POTSDAM

UNIDRAM 2018

Unidram ist eine Zukunftswerkstatt, die dem kreativ-innovativen Potenzial freier Theatermacher*innen eine Plattform bietet für zeitgenössisches visuelles Theater, das Grenzen überschreitet, unterschiedliche Theatertraditionen zusammenführt und genreübergreifend konzipiert ist. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Inszenierungen, die sich in Grenzbereichen zwischen Schauspiel, Figurentheater, Tanz, Musik, Bildender Kunst und Performance bewegen. Faszinierende Bilderwelten, visuelle Experimente und das Spiel mit den Möglichkeiten des Theaters um Illusion und Wirklichkeit stehen im direkten Kontrast zu politischen Positionierungen und radikalen Ansätzen.

Unidram hat es sich zur Aufgabe gemacht, jungen Künstler*innen eine Plattform der Präsentation und des Austausches zu bieten. So sind eine Vielzahl der gezeigten Inszenierungen zum ersten Mal in Deutschland zu sehen. Unidram ist ein Begegnungsfestival an der Schnittstelle zwischen Ost- und Westeuropa. Kulturelles wie auch politisches Verständnis, nicht zuletzt künstlerische Affinitäten stellen sich am stärksten durch den persönlichen Kontakt her. Ein zentrales Anliegen des Festivals ist daher die Schaffung eines sozialen Raumes, der geprägt ist von einem Klima der Offenheit, des Austausches und des anerkennenden wie auch kritischen Miteinanders. Aus dem intensiven Kontakt der Künstler*innen und des Publikums entsteht so immer wieder eine sehr persönliche Atmosphäre, die den besonderen Charakter des Festivals ausmacht.

Veranstaltungsbeginn: Freitag, 26. Oktober 2018
Veranstaltungsende: Samstag, 03. November 2018
Veranstaltungsort: Kulturquartier Schiffbauergasse
Veranstaltungsadresse: Schiffbauergasse, 14467 Potsdam
Bundesland: Brandenburg
Mehr Informationen: www.unidram.de

Kontakt
Newsletter
facebook
twitter

Das Theater steht nie still. Darin ist es dem Leben sehr ähnlich. 25 UNIDRAM-Jahre bedeuten Sichtung von über 7000 Bewerbungen und über 500 gezeigte Inszenierungen. Sie bedeuten ein intensives Miteinander, eine Vielzahl von Emotionen und flüchtiger Momente. Henry Klix in den Anfangsjahren und Göran Gnaudschun von 1998 bis heute haben die Welt von UNIDRAM fotografisch eingefangen und den Erinnerungen ein Bild gegeben.

"Fotografien sammeln heißt", wie Susan Sonntag es formulierte, "die Welt sammeln". Die Ausstellung "25 Jahre UNIDRAM" ist eine Rückschau in genau diesem Sinne, ein Bilderkonzentrat, das die Vielfalt inszenatorischer Momente wie auch der Augenblicke rund um das Bühnengeschehen noch einmal in gedruckter und digitaler Form, mit kleinen Installationen sowie theatralen, spielerischen Objekten vergegenwärtigt.

Ab Samstag, 24. Oktober 2018 bis Samstag, 03. November 2018

Vernissage: 25 Jahre Unidram

Das Theater steht nie still. Darin ist es dem Leben sehr ähnlich. 25 UNIDRAM-Jahre bedeuten Sichtung von über 7000 Bewerbungen und über 500 gezeigte Inszenierungen. Sie bedeuten ein intensives Miteinander, eine Vielzahl von Emotionen und flüchtiger Momente. Henry Klix in den Anfangsjahren und Göran Gnaudschun von 1998 bis heute haben die Welt von UNIDRAM fotografisch eingefangen und den Erinnerungen ein Bild gegeben.

"Fotografien sammeln heißt", wie Susan Sonntag es formulierte, "die Welt sammeln". Die Ausstellung "25 Jahre UNIDRAM" ist eine Rückschau in genau diesem Sinne, ein Bilderkonzentrat, das die Vielfalt inszenatorischer Momente wie auch der Augenblicke rund um das Bühnengeschehen noch einmal in gedruckter und digitaler Form, mit kleinen Installationen sowie theatralen, spielerischen Objekten vergegenwärtigt.

Ort: Kunstraum Potsdam, Schiffbauergasse 4d, 14467 Potsdam

[Mehr Information](#)

<https://www.pnn.de/kultur/landeshauptstadt-schreibt-neue-foerderung-aus-potsdam-foerdert-kulturfestivals/23065958.html>

POTSDAMER
STADT ANZEIGER

Landeshauptstadt schreibt neue Förderung aus

14.09.2018, 11:30 Uhr

Potsdam fördert Kulturfestivals

Es ist ein Novum in Potsdams Kulturpolitik: Erstmals hat die Stadt einen eigenen Fördertopf für Kulturfestivals bereitgestellt. Bis zum 30. Oktober können Anträge gestellt werden VON HEIDI JÄGER



Sowohl etablierte Formate (hier Unidram mit "Cirk La Putyka") wie auch neue Formate können sich um Förderungen bewerben. FOTO: UNIDRAM

Erstmals vergibt der Fachbereich Kultur und Museum der Landeshauptstadt Potsdam für das Jahr 2019 Fördermittel explizit für neue sowie bereits etablierte Kulturfestivals. Gefördert werden Festivals aus allen künstlerischen Genres, unter anderem Musik, darstellende Kunst und Tanz, bildende Kunst, Literatur, Film und Medien sowie Street Art, aber auch genreübergreifende Festivals. Antragsberechtigt sind Initiativen, Projektgruppen, Vereine und Einzelpersonen, die in Potsdam ansässig sind und ihre künstlerische oder kulturelle Arbeit in Potsdam leisten. Voraussetzung für die Beantragung von Fördermitteln ist, dass der Antragsteller einen Eigenanteil in Höhe von mindestens zehn Prozent für das Projekt aufbringt. Der Abgabeschluss der Förderanträge ist am 30. Oktober 2018.

Die Auswahl erfolgt ab Januar 2019, Mitte Februar gibt es die Zusagen

Zentrales Ziel dieser neuen Festivalförderung ist der Stadt zufolge die nachhaltige Sicherung dieser für Potsdam wichtigen Kulturformate. Weitere erklärte Ziele dieser "auf Transparenz und Nachhaltigkeit aufbauenden" Festivalförderung sind die Stärkung der kulturellen Vielfalt der Landeshauptstadt Potsdam, die Kooperation und Vernetzung der kulturellen Akteure untereinander, die Stärkung auch internationaler Themen, Inhalte und Kooperationen, die Festigung der Identifikation der Potsdamerinnen und Potsdamer und der Gäste mit der Stadt. Auch die Stärkung der Ausstrahlung der Landeshauptstadt in die Region und darüber hinaus wird als Ziel genannt.

Die Auswahl der förderungswürdigen Projekte nimmt der Fachbereich Kultur und Museum gemeinsam mit einer Fachjury, bestehend aus unabhängigen Experten vor. Die Auswahl erfolgt ab Januar 2019, sodass Mitte Februar 2019 mit der Entscheidung über die geförderten Projekte gerechnet werden kann.

https://kulturfeste.de/feste/potsdam-unidram/



Potsdam - Unidram 2018

25 . Internationales Theaterfestival Potsdam

30. Oktober bis 3. November

Mit einem großen Jubiläumsprogramm feiert das T-Werk das 25-jährige Bestehen des Internationalen Theaterfestivals Unidram. Bereits ab Februar werden im Rahmen der Reihe «25 Jahre Unidram» Künstler, die den besonderen Charakter des Festivals prägten, aktuelle Arbeiten im T-Werk zeigen. Dazu gehören unter anderem das niederländische Figurentheater Stuffed Puppet Theatre, die Künstler Uta Gebert, Christoph Bochdansky, das Figurentheater Wilde & Vogel, das Tanztheater Derevo und die griechische Theatergruppe Merlin Puppet Theatre. Ein weiterer Höhepunkt ist eine zehntägige Ausstellung mit Arbeiten des Künstlers Göran Gnaudschun, der in den vergangenen Jahren das Festival als Photograph begleitet hat. Eröffnet wird die Ausstellung am 26. Oktober mit einer Preparty, Performances und einem Konzert.



Lali Agyuadé Co.

Photo: G. Gnaudschun

Das Spektrum der eingeladenen Produktionen reicht von Musiktheater über Schauspiel und Tanz bis hin zu Objekt- und Figurentheater. Faszinierende Bilderwelten, verwirrende visuelle Experimente und das Spiel mit den Möglichkeiten des Theaters um Illusion und Wirklichkeit stellen einen spannenden Kontrast zu provokanten und eindringlichen politischen Positionierungen dar.

Mit seinem Programmkonzept verdichtet das Festival den schnellen Perspektivwechsel von Theater, Tanz und Performance auf fünf Tage. Eine Reihe von Doppelveranstaltungen wird ergänzt durch ein umfangreiches Konzertprogramm. Durch die örtliche Nähe der einzelnen Aufführungsorte hat der Zuschauer die Möglichkeit bis zu drei Inszenierungen an einem Abend zu erleben. So finden nur ein Teil der Vorstellungen auf den Bühnen des T-Werks statt. Weitere Kooperationspartner des Festivals sind auf dem Kulturareal der Schiffbauergasse das Waschhaus, die fabrik, das Hans Otto Theater und das museum FLUXUS+.

Informationen zum aktuellen Programm ab Ende August auf www.unidram.de



Banda Internazionale & Katharina Franck

Photo: G. Gnaudschun

Kreatives Brandenburg 28. August 2018

25. Internationales Theaterfestival UNIDRAM im Herbst in Potsdam



Mit einem großen Jubiläumsprogramm feiert das T-Werk vom 30. Oktober bis zum 03. November das 25-jährige Bestehen des Internationalen Theaterfestivals. Bereits ab 26. Oktober bietet im Kunstraum Potsdam eine Ausstellung u.a. mit Arbeiten des langjährigen Festival Fotografen Göran Gnaudschun einen besonderen Einblick in die abwechslungsreiche Festivalgeschichte.

Eröffnet wird das Festival am 30. Oktober mit der Aufführung „Mr. Carmen“ der russischen Theatergruppe AKHE, die in diesem Jahr insgesamt drei Produktionen bei UNIDRAM zeigen wird und zu einer der Gruppen zählt, die mit ihren Arbeiten den Charakter des Festivals auf besondere Weise prägen konnten. Mit den Deutschland-Premieren der Performances „Demokratie“ und „Diktatur“ wird das Künstlerkollektiv in diesem Jahr zwei Stücke erstmals außerhalb Russlands zeigen. Ein weiterer Höhepunkt des diesjährigen Programms ist die Aufführung „Oh Magic“, die der österreichische Künstler Simon Mayer in Kooperation mit dem renommierten belgischen Kunstenfestivaldesarts und weiteren internationalen Partnern im vergangenen Jahr entwickelte und die in Potsdam zum Festivalabschluss gezeigt wird. Außerdem wird die italienische Gruppe Teatro Koreja ihre Bildertheater-Inszenierung „FRAME“ erstmals in Deutschland zeigen.

Insgesamt werden mehr als 100 Künstler aus Frankreich, Deutschland, Russland, Israel, den Niederlanden, der Schweiz, Tschechien, Litauen, Italien, Österreich und Belgien Potsdams einzigartiges Kulturareal Schiffbauergasse für fünf Tage mit ihren Visionen zu einem lebendigen Ort des Austausches machen. So präsentiert UNIDRAM in seinem Jubiläumsjahr wieder junges europäisches Theater, das gekonnt Genre Grenzen überschreitet und aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Theaterformen immer wieder neue faszinierende Bilder- und Theaterwelten entstehen lässt.

Ergänzt wird das Programm durch ein vielfältiges Rahmenprogramm mit abendlichen Konzerten im Festivalzelt und im Kunstraum.

Wann:
30. Oktober - 03. November 2018

Wo:
T-Werk, Waschhaus, Waschhaus Arena, fabrik, Hans Otto Theater, museum FLUXUS+, Kunstraum
Potsdam, Schirrhof, Schinkelhalle

Infos unter:
0331 - 719139 / Presse@t-werk.de (Jens-Uwe Sprengel)
T-Werk, Schiffbauergasse 4E, 14467 Potsdam

www.t-werk.de
www.unidram.de

Bild: Unidram 2018, Cirk La Putyka Black Black Woods, #G Gnaudschun

Pressespiegel UNIDRAM 30.10. – 03.11.2018

Erscheinungsort: www.reiseland-brandenburg.de

Erscheinungsdatum: 20.08.2018

<https://www.reiseland-brandenburg.de/veranstaltung/potsdam/ausstellungseroeffnung-25-jahre-unidram-unidram-2018/jubilaumfeier-im-hauptinfozentrum-des-biosphaerenreservates-20-jahre-nab>



Ausstellungseröffnung "25 Jahre Unidram" | UNIDRAM 2018

☆ merken | Theater / Tanz / Kabarett, Ausstellung

mit Fotografien von Göran Gnaudschun, Henry Klix u.a.

Adresse

Veranstaltungsort:
T-Werk
Schiffbauergasse 4E
14467 Potsdam

Das Theater steht nie still. Darin ist es dem Leben sehr ähnlich. 25 UNIDRAM-Jahre bedeuten Sichtung von über 7000 Bewerbungen und über 500 gezeigte Inszenierungen. Sie bedeuten ein intensives Miteinander, eine Vielzahl von Emotionen und flüchtiger Momente. Henry Klix in den Anfangsjahren und Göran Gnaudschun von 1998 bis heute haben die Welt von UNIDRAM fotografisch eingefangen und den Erinnerungen ein Bild gegeben.

„Fotografien sammeln heißt“, wie Susan Sonntag es formulierte, „die Welt sammeln“. Die Ausstellung „25 Jahre UNIDRAM“ ist eine Rückschau in genau diesem Sinne, ein Bilderkonzentrat, das die Vielfalt inszenatorischer Momente wie auch der Augenblicke rund um das Bühnengeschehen noch einmal in gedruckter und digitaler Form, mit kleinen Installationen sowie theatralen, spielerischen Objekten vergegenwärtigt.

Kuratorische Gesamtleitung, Gestaltung: Heide Schollähn

Weitere Informationen:

→ <http://www.t-werk.de>

→ <http://www.unidram.de>

Termine

26.10.2018, 19:30

Preise

Eintritt frei

Kontakt

T-Werk
Tel.: +49 (0)331719139